



MESSEQUADRANT - GRAZ JAKOMINI

Neunutzung einer brachliegenden Fläche nächst der Grazer Messe

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung für ARCHITEKTUR

Hackl Florian

Technische Universität Graz

Erzherzog-Johann-Universität

Fakultät für Architektur

Betreuer: Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt Univ.-Doz. Holger NEUWIRTH

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

05-2014

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

date

(signature)

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Datum

(Unterschrift)



DANKSAGUNGEN

Ich möchte mich ganz herzlich bei meinen Eltern, welche den Glauben an mich trotz so mancher aussichtsloser Situation nie aufgegeben haben und mich immer unterstützten, bedanken; bei meinem Bruder & dessen Freundin Sophie für die tatkräftige Unterstützung bei der Korrektur und meiner Schwester für so manche lehrreiche Stunden.

Weiterer Dank gilt meinen Großeltern (Erna, Jutta - Josef & Max).

Besonderen Dank gilt auch meinen Studienkollegen Hacki, Dirty Harry, Tin und Wolfi für deren Unterstützung in jeglicher Hinsicht.

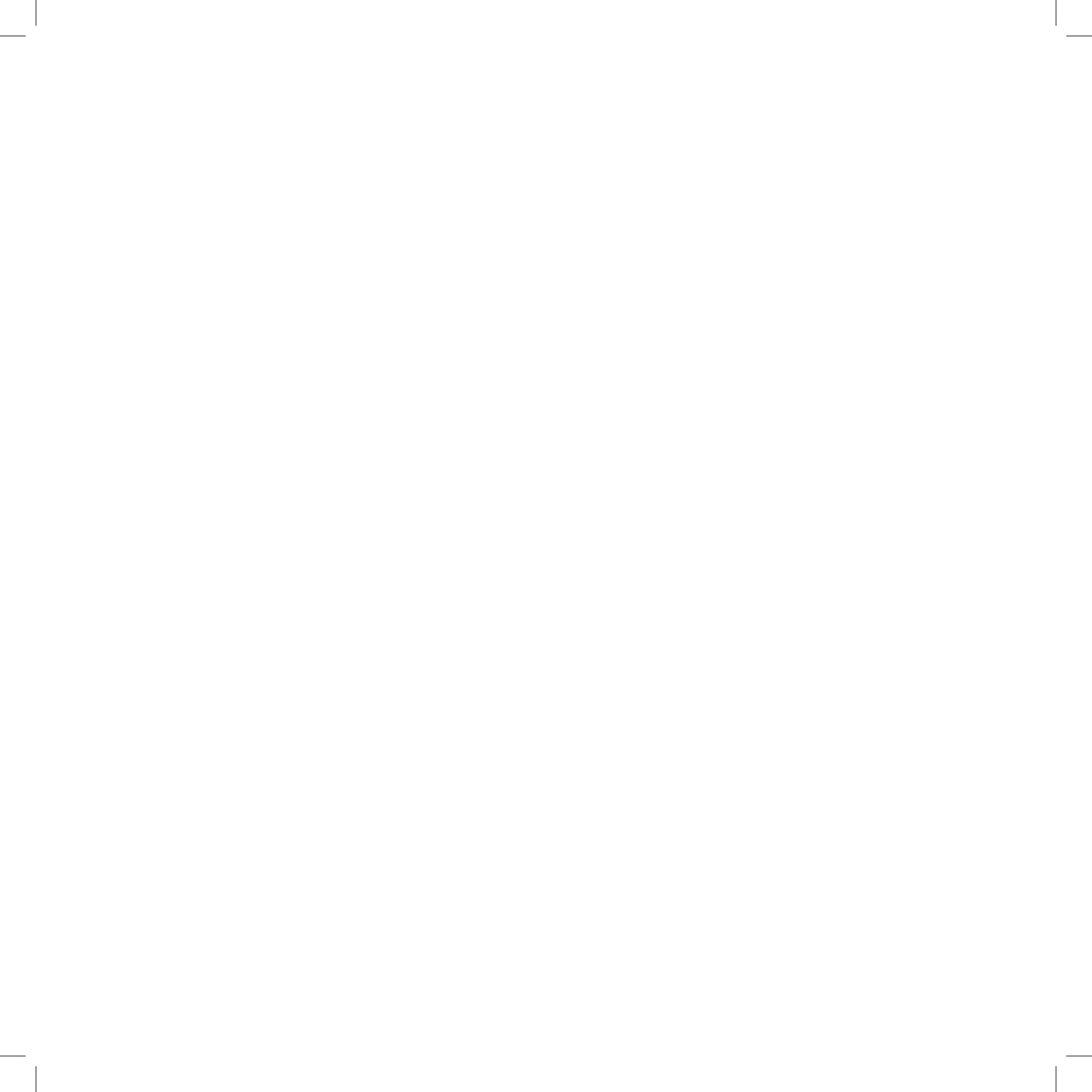
Ein großer Dank auch an meinen Arbeitgeber, Jörg Martin Wiehn, welcher mir während der Schaffensphase die Möglichkeit in Bildungsteilzeit zu gehen, ermöglichte.

Und zu guter Letzt möchte ich mich noch bei meiner Freundin Beata bedanken, die während der schwierigen Diplomarbeitsphase nie von meiner Seite wich.

INHALTSVERZEICHNISS

EINLEITUNG	11
GESCHICHTE DER STADT GRAZ	13
GRAZ IN ZAHLEN	32
DIE ENTWICKLUNG DES BEZIRKS JAKOMINI	34
BEZIRK JAKOMINI	36
Entwicklung der Bevölkerung der Stadt Graz, speziell im Bezirk Jakomini	37
ANALYSE	
STÄDTEBAULICHE ANALYSE	44
STANDORT - AUSWAHL	48
PROJEKT	
STÄDTEBAULICHER ENTWURF	63
STÄDTEBAULICHE ENTWURFSHERLEITUNG	64
STÄDTEBAULICHE KENNWERTE	66
PROJEKT - ENTWURF - ÜBERSICHT	69
MASTERPLAN	70
STÄDTEBAULICHE ENTWURFSERLÄUTERUNG LAGEPLAN - ÜBERSICHT BAUKÖRPER	72
NUTZUNGEN DER EINZELNEN BLÖCKE - NUTZFLÄCHENAUFSTELLUNG	74
EG - ÜBERSICHT	76
ÜBERSICHTSPLAN - TIEFGARAGE / KELLER	78

TG - ABSCHNITT 1	78
SCHNITT	80
BLOCK I	83
EG	84
1. OG	86
2. OG	88
3-5. OG / REGELGESCHOSS	90
PFLEGEZIMMER	92
TG	94
SCHAUBILDER	96
BLOCK II - VI	101
EG - WOHNBAU - BLOCK II	102
OG - REGELGESCHOSS - BLOCK II	104
EG - REGELGESCHOSS - BLOCK VI	106
WOHNUNGSTYPEN	108
BIBLIOGRAPHIE	110
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	111
PLANUNGSGRUNDLAGEN	113



EINLEITUNG

Die Arbeit setzt ihren Schwerpunkt neben der Geschichte der Stadt Graz ab den ersten gefundenen Relikten, welche in die Zeit von 500.000 - 8.000 v. Chr. einzuordnen sind, bis zum heutigen Tag, wie auf das Recycling einer brachliegende Fläche an der Ecke Fröhlichgasse - Conrad-von-Hötzendorf-Straße.

Auch die Geschichte und die städtebauliche Entwicklung sowie die Bevölkerungsentwicklung im Speziellen des Bezirks Jakomini wird behandelt.

Die Arbeit legt ihr Hauptaugenmerk auf den städtebaulichen Entwurf und dessen Ausarbeitung im Bereich des 2. Abschnittes. Aufgrund der Größe des Areals wurde es in 2 Abschnitte unterteilt, wobei der erste Abschnitt nur die Baukörper behandelt und nicht ins Detail gegangen wird.

Der zweite Abschnitt wird genauer ausgearbeitet, seine Funktionen werden genau definiert und beschrieben. In diesem Abschnitt befinden sich neben einem Pflegeheim Nutzungen wie ein Fitnesscenter und eine Markthalle. Weiters befinden sich hier 162 Wohnungen, zusammen mit dem ersten Abschnitt sind hier Nutzflächen für den Wohnbau mit einem Ausmaß von 32.750m², für Büros von 3.500m² sowie gewerblicher Nutzung von 10.000m² und einem Pflegeheim mit 10.000m² geplant. Das gesamte Areal bietet Platz für 447 Wohnungen welche für den zweiten Abschnitt detailliert ausgearbeitet wurden.



GESCHICHTE DER STADT GRAZ

„Die Bedeutung des Namens „Graz“ und seine Herkunft von alpenlawisch gradec (grad = Burg) ist unbestritten und wird nur noch von unbelehrbaren Dilettanten in Frage gestellt.“¹

Der Grund der Benennung ist weitaus diffiziler zu erörtern, heute werden mehrere Alternativen geboten, von jenen besonders eine ganz speziell als am wahrscheinlichsten gilt. Eine andererseits eher wenig zutreffende scheint die zu sein, welche annimmt, dass sie auf Grund eines slawischen Herrschersitzes eben so benannt wurde. Die als am ehesten zutreffend geltende Alternative geht davon aus, dass nach dem erfolgreichen Bekämpfen des ungarischen Gegners bei der Schlacht am Lechfeld 955 n. Chr. eben eine Burg/Haus/Behausung am Abhang des späteren Burgfelsens errichtet wurde und so diese Benennung stattfand.

Graz. Eine Stadt nach mittelalterlicher Neugründung, perfekt gelegen zwischen Fluss und Berg, auf welchem eine Burg errichtet wurde. Eine Landeshauptstadt, jene des österreichischen Bundeslandes Steiermark. Im Jahre 1128/1129 soll sie erstmals urkundlich erwähnt worden sein, doch besteht noch immer berechtigter Zweifel an jener Datierung.

„Der erste sichere Nachweis des Namens Graz findet sich in einer Urkunde, datiert vom Jahr 1140, als Udalrich von Graz bei der Gründung des Chorherrenstiftes in St. Marein bei Knittelfeld durch

¹ Kramer, Dieter: „Lebensraum, Verfassung und Verwaltung von den Anfängen bis 1784/1848“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 67

Adalram von Waldeck als Zeuge anwesend war. In den folgenden Jahren kommt Graz mehrmals in Urkunden namentlich vor“.²

Existieren und bestehen vermag die Stadt in ihren Grundzügen jedoch bereits um Etliches länger. Genaue Zahlen einer tatsächlichen Gründung bleiben in der Dunkelheit verborgen, genauso unbekannt ein möglicher Gründer der zweitgrößten Stadt der Bundesrepublik Österreich. Bevor man an eine Stadt Graz oder dergleichen zu denken beginnt, muss man sich vor Augen führen, dass dieses Wunschresultat erst durch Besiedlung statt zu finden vermag, das Grazer Becken über Jahrtausende hinweg ein geeigneter Ort für Bewirtschaftung, Ackerbau und somit letztendlich einer solchen stadtbedingenden Besiedlung war.

Funde datieren bisweilen zurück bis in die Altsteinzeit, in Höhlen des im Norden von Graz gelegenen Berglandes fand man dementsprechende Relikte einer Zeit, welche es um ca. 500.000 – 8.000 v. Chr. einzuordnen gilt. Noch genauer einer Epoche des Mittelpaläolithikums, dem Moustèrien (125.000 – 40.000 v. Chr.), Zeit des Homo neanderthalensis, einem heutigen Verwandten des Menschen. Jäger und Sammler in der Steiermark begannen erst durch Verbesserung des Klimas, ermöglicht durch das Verschwinden der noch weitverbreiteten Gletscher, vermehrt das Gebiet zu frequentieren, passiert in der Zeit um 8000 – 6000 v. Chr.. Eine Höhle nördlich von Graz, in der heutigen Marktgemeinde Gratkorn, wird hierbei als

² Kramer, Dieter: „Lebensraum, Verfassung und Verwaltung von den Anfängen bis 1784/1848“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 73

relevante Fundstätte angegeben. Werkzeuge zur Feuererzeugung, wie Teile von Jagdwaffen, wurden hier gefunden.

Mit Beginn des Mittelneolithikums um 4900 v.Chr. wird von einer frühestmöglichen Besiedlung des steirischen Bodens ausgegangen, da hier die Jäger und Sammler erstmals sesshaft wurden, die Rede wird Jahrtausende später von der Neolithischen Revolution sein. Viehzucht und Ackerbau führten langfristig zur Sesshaftwerdung des Menschen, erste Wohnbauten wurde gefertigt, der progressive Fortschritt ist etwa in der Entwicklung und Verwendung der Töpferei ersichtlich. Im 4. Jahrtausend v. Chr. also eine weitreichende, landwirtschaftliche Bevölkerung im heutig flächenmäßig zweitgrößten Bundesland Österreichs.

„Damals gehörte die Steiermark zu einem Kulturkomplex, der Nordwestkroatien, Krain und Untersteiermark im Süden, Transdanubien im Osten und Kärnten im Westen umfasste. (...) Es handelte sich bei diesem Kulturkomplex um die sehr langlebige Erscheinung des Epi - Lengyel - Horizontes zwischen etwa 4200 / 4000 und 3500 / 3000 v. Chr.“³

Zwischen 2400 – 800 v.Chr. war es vor allem der handwerkliche Progress Kupfer und Zinn zu vermischen, der diese Epoche sogar ihren klingenden Namen einbrachte, die Bronzezeit. Warenaustausch wurde nun verstärkt betrieben, räumliche wie infrastrukturelle Veränderungen resultierten in Verbindungen zwischen weiter

³ Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 24

entfernten Gebieten wie Nachbarschaften, *„das Gebiet von Graz stellt für die Bronzezeit leider fast eine Terra incognita dar, ein Umstand, der nichts mit der seinerzeitigen Realität der Besiedlung, sondern mit den Forschungsmöglichkeiten in der Steiermark zu tun hat“⁴*

Wesentlich detaillierter und getreuer ist die Bezeichnung der Urnenfelderzeit, welche in eben jene Zeitspanne der heute eher nicht mehr gebräuchlichen Nomenklatur der Bronzezeit fällt, der Name war Programm, da die Menschen im Zeitraum 1200 – 800 v. Chr. begannen, ihre Verstorbenen in ersten Friedhöfen zu bestatten, eben jenen Urnenfeldern, die das Markenzeichen jener Zivilisation bildeten. Regionale Varietäten in der Lebensart und –weise berücksichtigt, fand sich das Gebiet des heutigen Graz’ in dem südöstlichen Kreis dieser Kultur wieder, die vor allem durch die intensive Bewirtschaftung der Äcker, der daraus resultierenden Intensivierung der Landwirtschaft⁵ und dem sich wiederum daraus entwickelnden stetigen Anstieg der Bevölkerung gekennzeichnet war; eine *„intensive Besiedlung selbst bisher gemiedener Böden in den Flusstälern“⁶* war nur eine dieser immens progressiven Veränderungen. Urformen des heutigen landwirtschaftlichen Hofes wurden errichtet, das Bestellen der Äcker und Ziehen des Viehs führte zu einem aufkeimenden Konglomerat weiterer Heimstätten, einfache Siedlungen, gar Dörfer, waren die logische Konsequenz.

⁴ Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 28

⁵ vgl. Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 41

⁶ ebd.

Über die Hallstattzeit, einer Zwischenepoche der Altsteinzeit, gelangt man oder besser gesagt, gelangten die Kelten ins Land, paläoanthropologisch ist hierbei die La-Tène-Zeit (470 – 70 v. Chr.) zu nennen. Nach fast einem halben Jahrhundert kamen jene genannten Kelten den sich immer weiter ausbreitenden Römern in die Quere, somit endete bisweilen eine nur schwer nachzuvollziehende Chronologie und Dokumentierung der Gegebenheiten des heutigen Grazer Umfelds. Das bisherige Keltenreich „Noricum“ wurde nach und nach in das des römischen eingegliedert. Hand in Hand gehend mit einer immer höheren Intensivierung des Handels, welche allerdings mit dem Niedergang, dem Verfall des Imperium Romanum im 3. Jahrhundert nach Christus ebenfalls zu Beginn zu stagnieren begann und schlussendlich wie das eben Genannte verging. Zur Hochblüte des römischen Imperiums war das Gebiet in und um Graz eine *„dicht besiedelte Agrarlandschaft. (...) Als wichtigstes Zeugnis für die dichte Besiedlung der Mittel- und Untersteiermark in der römischen Kaiserzeit sind die heute mehr als je zuvor von der Zerstörung bedrohten Grabhügel zu nennen, die meist an alten Verkehrswegen liegen.“*⁷ Eine ganz wesentliche Veränderung im Gegensatz zu den oben genannten Urnenfeldern bestand eben darin, dass die Toten nicht mehr hauptsächlich in diesen genannten Feldern bestattet wurden, sondern stattdessen ihre letzte Ruhe in diesen Hügeln fanden. Und auch die Feuerbestattung wich zugunsten einer weniger Platz sparenden, jedoch in familiärer Hinsicht viel enger verbundenen

7 Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 41

ganzheitlichen Körperbestattung.

*„Alles in allem dokumentieren die Grabhügel eine sehr bemerkenswerte Siedlungsdichte in den ersten drei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit. Die Grabhügel wurden als Haus (domus) des Toten betrachtet, sie galten auf ewige Zeiten als unverletzlich und waren durch sakrales und öffentliches Recht geschützt. Zerstörung der Gräber oder gar deren Beraubung wurden schwer bestraft.“*⁸

Etliche Fundorte solcher Grabhügel in und um Graz weisen auf eine solche Dichte hin, Funde in der Rechbauerstraße, in Liebenau, Algersdorf, in Wetzelsdorf, am Fuße des Florianiberger sowie im Pfarrholz bei St.Peter sind nur einige wenige der etlichen hinterlassenen ewigen Ruhestätten. Weitere Evidenz für eine dichte Besiedlung jenes Raumes waren und sind sogenannte Römersteine, wie sie beispielsweise an der Außenmauer der Grazer Burg zu begutachten sind. Grund, sich und seinen engsten Nahestehenden einen solchen fertigen zu lassen, war, sich über die eigene Lebenszeit hinaus Fortbestand in eben jenen gemeißelten oder gehauenen Steinen zu sichern. Ebenfalls und in proportional weitaus interessanterer Hinsicht sind die Grabinschriften wie weitere Hinweise auf Ämter, Bauten etc.. die aufgrund ihrer mannigfaltigen namentlichen Nennungen also Aufschluss über die Besiedlung der Region geben.

Ebenso geben etwaige Münzfunde aus der Zeit des herrschenden Roms deutlichen Beleg, der

8 Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 42



abb. 01 Römersteine an der Außenmauer der Doppelwendeltreppe der Grazer Burg (Foto: Kurt Roth)

Umlauf der Währung so wie die genaue Datierung auf den entdeckten Geldstücken lassen genaue Rückschlüsse zu, wie beispielsweise der Zurückgang des Handels Hand in Hand mit dem Verfall des Reiches einherging. Dieses System der Währung wurde unter Kaiser Augustus eingeführt, welcher in seiner Ägide zwischen 30 – 14 v. Chr. der Herrscher des Römischen Reiches war und vor allem als ruhmreicher Erbe des Gaius Iulius Cäsar in die Geschichte einging. Viele Münzfunde gelangen rund um den Grazer Schlossberg, ansonsten gab es vor allem einzelne, über das ganze heutige Stadtgebiet verbreitete, aus dieser Sicht erfolgreiche Ausgrabungen, welche ebenfalls zu

der Annahme eines breiten Besiedlungsgebietes führten. Spätestens im 5. Jahrhundert n. Chr., als sich das Römische Reich endgültig dem Ende gegenüber sah, verlor sich daraus resultierend ebenso der gesamte Münzumsatz. Eine Zeit ohne tatsächlich zu rekonstruierende Funde sollte folgen.

„Für Jahrhunderte setzen nicht nur die schriftlichen, sondern auch die archäologischen Quellen nahezu völlig aus. Das müsste zwangsläufig bedeuten, dass ein noch im 4. Jahrhundert dicht besiedeltes Land so gut wie menschenleer geworden ist.“⁹

Selbst die, durch klar darauf hinweisende Orts- wie Gewässernamen, angewandte Annahme der Lage des Gebiets in dem slawischen Raum kann nicht historisch nachgewiesen werden. Beispiele slawischer Sprachwurzeln in Orts- wie Gebietsnamen sind etwa Plabutsch, oder die ursprüngliche Benennung Maetschachs, welches nun Mantscha heißt. Daraus lässt sich schließen, dass das Land zu diesem Zeitpunkt weitaus weniger besiedelt war und wurde, als noch wenige Jahrzehnte zuvor.

Das slawische Gebiet Karantanien erstreckte sich nun also über das Mur-, Mürz wie Drautal, dazu kamen noch Teile Oberösterreichs, wie etwa das Salzkammergut. Daher kam es, aus rein geographischer Sicht, keinesfalls aus dem Nichts um das 8. Jahrhundert n. Chr. zu einem ersten Annäherungsversuch der christlichen Bayern mit den Bewohnern des Karantanengebiets. Grund dafür ein Hilferuf des Fürsten, der eine drohende Übernahme des eigenen Landes

⁹ Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 46

von feindlichem Gebiet (den drohenden ungarischen Awaren) fürchtete und somit den christlichen Bayern Zugang zur Kultur und Religion gewährte, welche infolge dessen immer stärker als christianisiert zu bezeichnen gelten. Zuerst kam der bairische Herzog mit Gefolgsleuten ins Land gezogen, wenig später dann der fränkische König wie römische Kaiser Karl I., welcher später die Awaren um 790 n. Chr. besiegen beziehungsweise erobern sollte. Schlussfolgernd wurden Teile der heutigen Steiermark „aus dem östlich-slawischen Einflussbereich losgelöst und an die westlich-abendländische Kultur angeschlossen worden.“¹⁰ Bairische Siedler kamen infolge dessen zwischen 760 und 800 ins Murtal, ließen sich nieder und breiteten sich in den folgenden Jahrzehnten über die Steiermark gar bis in die ungarische Tiefebene aus. In den bis heute überlieferten Urkunden wird von sogenannten „curtes“ berichtet, welche eine sozusagen zentrale Rolle in der Verwaltung des Gebiets einnahmen und einem großen Gutshof glich. Von hier aus plante man nicht nur die später folgende Christianisierung der verbliebenen Bevölkerung, sondern auch strategische Missionen zur möglichen Flächenexpansion des Landes. Die Missionierung des Gebiets fand endgültig mit Salzburgs Bischof Virgil statt, welcher in späterer Folge Priester wie Bischöfe entsandte und durch jene klerikalen Ämter sämtliche Kirchen weihen ließ. Die daraus resultierenden Spannungen des bisher nicht dem Christentum zugewandten Volkes endeten mit Aufständen, welche zu einer endgültigen Niederschlagung durch den bairischen Herzog

¹⁰ Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 45

Tasso III. 772 n. Chr. führten und 828 n. Chr. eine komplette Eingliederung in das christliche Regiment Bayerns zur Folge hatte. Nebenbei verschmolzen die beiden vorherrschenden Gruppen der eingewanderten Bayern und Slawen zu einer steirischen Landesbevölkerung, wobei die zuvor noch vorherrschende slawische Sprache bis weit in das 12. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung verlieren sollte. Die zuvor noch karantanischen Anführer wurden allesamt gegen fränkische Hochgeborene ausgetauscht, bairische Fürsten und Grafen waren mittlerweile an herrschende Stelle gerückt worden.

„Alles Land fiel damals an den König, der diese Gebiete an seinen Adel und die Kirche in großen Schenkungen weiter vergeben hat. Es kam endgültig zu einer bayerischen Kolonisation im Ostland, die die Voraussetzung für die Entstehung des späteren Herzogtums und heutigen Bundeslandes war.“¹¹

Die romanische Burg am Schlossberg, unwiderlegbar ein Wahrzeichen der Stadt Graz, welche jedoch in keinster Weise mehr an jene Ursprungsform zu verweisen vermag. Genaue Datierungen bezüglich des Entstehens gibt es keine, dass sie jedoch sicherlich zu Beginn des 12. Jahrhunderts bereits Bestand hatte, ist ebenso gewiss wie die Tatsache, dass ihr Vorgänger eine ottonische Wehranlage aus dem 10. Jahrhundert mit dem Namen „Gradec“ gewesen sein muss. Sie war eine fränkisch-bairische Errichtung und hatte zuerst allem Anschein nach hauptsächlich

¹¹ Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 47

die Funktion des Schutzes Feinden gegenüber auszuführen und zu erfüllen, erst später wurde sie mit und in ihr vor allem wirtschaftlich relevanten Ämter ausgekleidet. Im Jahre 860 n. Chr. wurde sie dem Erzbistum Salzburg geschenkt, im Zusammenhang ihres späteren Ausbaus wird der Name König Heinrichs III. genannt, der die Burg in seinen Feldzügen gegen die Ungarn eventuell als Ausgangspunkt jener verwendet haben könnte. Im 12. Jahrhundert wurde an Stelle der ersten Version der späteren Burg am Schlossberg also eine romanische erbaut. Durch das Südtor erreicht man noch heute die 1271 erstmals erwähnte Thomaskapelle, die insofern wichtig erscheint, da diese das älteste, noch erkennliche Bauwerk der früheren Burg ist. Es handelt sich hierbei um eine seltene Form der Doppelkapelle, die in Hinsicht auf die damalig waltende Gesellschaft jene Form erhielt. Die Namensgebung und der damit unumgänglich verbundene Patron Thomas ist seit jeher in Bezug auf Kapellen oder gar Kirchen ein äußerst seltener Fall, sogar über die steirischen Bundeslandgrenzen weit hinaus; so kann daraus ebenfalls konkreter auf Folgendes geschlossen werden, wie etwa auf eine mögliche Erbauung unter dem Marktgrafen wie späteren Herzog Adalberos' Ägide um das Jahr 1035.

„Die romanische Grazer Burg war, wie dies für ähnlich gelagerte Fälle gezeigt werden kann, Wohnsitz einer vornehmen Familie und Mittelpunkt eines grundherrschaftlich organisierten Wirtschaftsbetriebes, vor allem aber auch Zentrum eines vielschichtigen Komplexes von Herrschaftsrechten (...) Sie hatte ferner eine Schutzfunktion für jene Handwerker und Kaufleute,

die sich am Fuß des Burgberges niedergelassen hatten.“¹²

12 Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 52

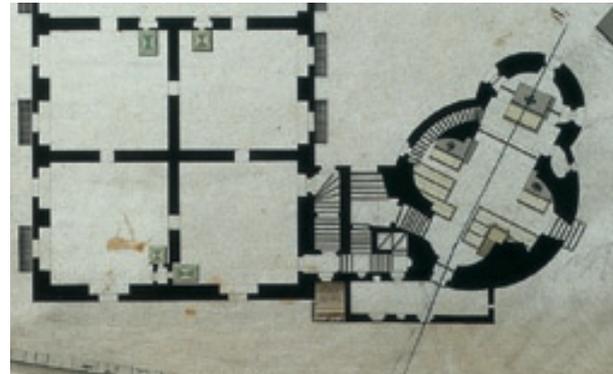


abb. 02 Grundriss der St.-Thomas-Kapelle am Schloßberg

Zwischen 1164 und 1172 wurde die Burganlage als römisches Militärlager bezeichnet, sprich als lateinisch „castrum“, welches neben dem Ausgangspunkt militärischer Missionen ein wichtiger Punkt in Hinsicht auf des römischen Reiches Expansion war. 3 Jahre später „beförderte“ man Graz zur „urbs“, heute vergleich- wie übersetzbar mit der Bedeutung einer Stadt, 1189 dann schlussendlich zur halbautonomen „civitas“, welche sich in eine klare Verwaltungseinheit gliederte, einen quasi festen Kern, der darum liegendes Umfeld wie Umland zu verantworten und zu verwalten hatte.

An Bedeutung gewann die Burg dadurch, dass sie für damalige Zeit eine recht stattliche Größe ihr Eigen nennen konnte, sie Aufgaben wie etwa die Pfalz des zu regierenden Gebiets übernahm und auch die geschichtlich höchst interessante Tatsache aufzuweisen vermag, von

zwei Herrschergeschlechtern gleichzeitig gehütet zu werden, zu nennen Otaker I. und dessen Sohn Otto, der eben auch einem 2. Adelsgeschlecht entstammte.

Entstanden ist Graz also am und rund um den Schlossberg, 1172 wurde die vormalige Dorfsiedlung als Forum (eine Art Markt) bezeichnet. Immer weiter vorwärts trieb es die geographisch wie politisch höchst günstig gelegene Siedlung, das Gebiet begann sich rasant auszubreiten. Weiterer, enorm wichtiger Punkt für die Zentralisierung der steirischen Hauptstadt war *„die Verlegung des Herrschaftsmittelpunktes der Traungauer von Hartberg auf die Burg Graz als Hauptpfalz“*¹³.

„Nach der Verlegung der Landesgrenzen nach Osten wurde Graz von einem Grenzort zu einem noch längere Zeit nicht viel weniger gefährdeten Ort in der Etappe. Die durch diese Siedlung Graz führende West-Ost-Verbindung, die strata Ungarica (Ungarnstraße), erhielt zunehmend mehr Bedeutung.“¹⁴ 1214 gilt Graz dann bereits abermals als Markt, 1222 als „burgum“, welches sich 1233 bereits in eine „civitas“ verwandeln sollte. In etwa die Datierung, in welcher erstmals eine Ummauerung stattfand, die wenig später, genauer gesagt im Jahre 1265, erstmals erwähnt wurde. Als fix gilt, dass die Mauer unter Regentschaft der Babenberger (1191/1192 – 1246) errichtet wurde, in welcher die Stadt eine ungemeine Erweiterung erfuhr, welche bis an die Grenze der Mur wirkte. Graz als Gründungsstadt (schnell beseitigte

¹³ Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 52
14 ebd.

Mauerrelikte, bestimmtes Straßensystem in der Altstadt) wurde schon in Hinsicht auf vielerlei Dinge historisch strukturiert und analysiert, in tatsächlicher Art und Weise wird man heutzutage auf

*„Stadtelemente zu achten haben, die auch bei der Entstehung der Stadt Graz eine bestimmende Rolle gespielt haben. Als erstes Element ist die mittelalterliche Ummauerung wesentlich, als zweites das innere Aufteilungsmuster von Straßennetz und Bauparzellen vor allem an der Hauptstraße. Das dritte bestimmende Element sind die Sonderbauten, das vierte der zentrale öffentliche Raum. Als Teil der Planung wird auch die Aufteilung bestimmter Areale an die einzelnen Berufs- und Standesgruppen zu sehen sein.“*¹⁵

Der Hauptwachplatz (Hauptplatz), welcher heute das Zentrum der Stadt bildet, war bis mindestens ins 13. Jahrhundert noch stark verbaut, sprich die Bürger der damaligen Zeit tummelten sich hauptsächlich auf der aktuellen Herrengasse, damals noch die namengebende Bürgerstraße. Ein sehr wahrscheinlicher Grund für den Ortswechsel der Mitte der Stadt ist möglicherweise ein zu damaliger Zeit infernal Stadtbrand, welcher am 27.8.1275 beinahe die ganze Stadt, vor allem die Altstadt, in Schutt und Asche legte und die damalige Bevölkerung arg dezimierte. Wenn man davon ausgeht, dass Graz zur Zeit des Feuers über 1000 Einwohner hatte und nach dieser Katastrophe über 200 Opfer zu beklagen waren, ist von einem starken Rückgang der städtischen Bewohner aus diesem Grund heraus zu sprechen. Zu einem derart

¹⁵ Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 54

flächendeckenden Brand, welcher nicht wenige Male in und über die Stadt wütete, kam es vor allem daher, da eine große Vielzahl der Gebäude aus Holz erbaut wurde, die Dächer mit „Stroh, Schilf oder Holzschindeln“¹⁶ bedeckt waren.

¹⁶ Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 54



abb. 03 Der Bereich Hauptwachplatz und Bürgerstraße (Herrengasse) in der „Florentiner Ansicht“ von 1565 (Ausschnitt)

Graz wurde im Zuge des 12. Jahrhunderts bereits landesfürstlicher Hauptsitz des Herzogtums Steiermark, zuvor waren es beispielsweise Hartberg oder die Hengistburg, welche bis in die Mitte jenes Jahrhunderts die Residenz des Markgrafen beziehungsweise Regenten gaben. Vor allem aufgrund des erneut entfachten Kampfes um die Grenzen gegen die ungarischen Truppen entwickelte sich Hartberg zu einem immer größer werdenden Unsicherheitsfaktor, sodass man sich schlussendlich auf den noch heute seienden steiermärkischen Hauptsitz als herzogliche Residenz einigen konnte.

„Bereits um die Mitte des Jahres 1192 weilte Herzog Leopold als neuer Landesherr in Graz, hielt in Graz in Anwesenheit seiner beiden Söhne einen Hoftag ab und nahm in einer glanzvollen Versammlung der Äbte und des Landesadels die

Huldigung der Steirer entgegen. Er urkundete und hielt hier Hof. Damit ist dokumentiert, dass Graz Hauptort des Landes war und auch vom neuen Landesfürsten als Hauptsitz des Landesfürsten und wichtiger Verwaltungsorgane sowie als Hauptversammlungsort der Repräsentanten des Landes akzeptiert und als erster Zentralort der Steiermark allgemein anerkannt war.“¹⁷

Die Stadt ist gen Ende des 12. Jahrhunderts nicht nur eine eben solche gut entwickelte, sondern etablierte sich zudem auch noch zu einem geeigneten Herrschersitz. Auf den seit 1180 regierenden Markgrafen Herzog Otakar IV. folgte im Jahr 1192 wenig später der Babenberger Herzog Leopold, welcher sich jedoch selbst nur 2 Jahre Regent nennen konnte, da er nach einem Reitunfall verstarb. 1195 bis 1230 regierte dessen Sohn, Leopold VI., seines Zeichens Herzog von Österreich und Steiermark. Dass die Stadt immer mehr und mehr an Bedeutung gewonnen hatte, kann man im Nachhinein auch an einer eigenen Grazer Münze nachvollziehen, die eigens in einer vor Ort gelegenen Münzstätte gefertigt und geprägt wurde und 1222 erstmals erwähnt wurde. Sie war „durch Jahrhunderte ein wesentliches Moment des Prestiges der Stadt als politischer und wirtschaftlicher Mittelpunkt des Landes“.¹⁸ Von 1230 – 1246 folgte Friedrich II., der vor allem durch Konflikte mit seinem kaiserlichen Namensvetter von sich Reden machte und unter

¹⁷ Kramer, Dieter: „Lebensraum, Verfassung und Verwaltung von den Anfängen bis 1784/1848“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 82

¹⁸ Kramer, Dieter: „Lebensraum, Verfassung und Verwaltung von den Anfängen bis 1784/1848“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 84

jenes die Stadt ein neues Siegel bekam, jenes des aufrecht schreitenden silberfarbenen Panthers auf grünem Hintergrund. Dazu trägt er eine prächtige Königskrone, gemeinsam mit dem 1281 von König Rudolf erhaltenen Stadtprivileg soll Friedrich dies der Stadt ermöglicht haben. Mit dem Tod Friedrichs am 15.6.1246 starb mit ihm die Gesamtheit der Babenberger aus, es folgte zwischen den Jahren 1250 bis 1273 eine Zeit der vermehrten Forderungen der Rechte auf den Machtanspruch auf Graz. Erst mit der Wahl des zuvor Grafen Rudolf von Habsburg zum neuen deutschen König wurde Graz in den bis 1918 aufrechterhaltenen Machtbereich der Habsburger eingegliedert. Ab 1283 regierte Rudolfs Sohn Albrecht, welcher 1298 deutscher König wurde. Jener setzte wiederum seinen Sohn Rudolf darauf an, das österreichische Land zu belehnen. Sein Bruder Rudolf übernahm 1307 die Leitung Graz'. Herzog Leopold III. und Herzog Albrecht III. teilten sich ab 1379 die habsburgischen Länder untereinander auf. Bis 1440 war die Stadt und die damit verbundene Regentschaft davon gekennzeichnet, dass immer wieder Streitigkeiten zwischen den habsburgischen Familienmitgliedern aufoderten und entfacht wurden.

Im 14. Jahrhundert wurde Graz vor allem dazu verwendet, dem Adel und der Geistlichkeit mit einer Residenzburg zu dienen, jenen Unterkunft leisten zu können. Die Stadt war dazu da, zu versorgen und mögliche Anwärter auf anfallende Arbeitsplätze abzugeben. Das Stadtbild also veränderte sich signifikant, da sich mit dem Adel, Bischöfen und Äbten, Palais und Freihäuser errichten ließen. Die Bauarbeiten zur landesfürstlichen Burg wurden 1438 begonnen,

Herzog Wilhelm wie Herzog Friedrich erwarben dazu äußerst erfolgreich die notwendigen Grundstücke, die zu einer solchen Errichtung führen sollten. Der spätere römisch-deutsche Kaiser Friedrich III. sollte die Bauarbeiten nur 2 Jahre nach Beginn intensivieren. Unter dessen Ägide war Graz zeitweise das Zentrum des Reiches, davon profitierte Wirtschaft wie Handwerk gleichermaßen. Mit Friedrichs Wahl zum römischen König am 2.2.1440 wurde Graz mit einem Schlag zur Kaiserresidenz. Nach mehr als einem halben Jahrhundert seiner Regentschaft starb Kaiser Friedrich am 19.8.1493 in Linz, die Wahl zum neuen deutschen König fiel auf seinen Sohn Maximilian, die Kaiserresidenz war damit vergangen. *„Sittenverfall und Rechtsunsicherheit beherrschten aber noch Jahre das Leben in der Stadt.“*¹⁹, so sprach selbst Kaiser Maximilian kurz vor seinem Tod im Jahre 1519 von Graz als eine von Aufruhr, Totschlag und Raubüberfällen geplagte Stadt. Herzog Ferdinand, wie Karl V. ein Enkel Maximilians, nahm 1521 die Obhut für die Herzogtümer Österreichs entgegen. Ferdinand, welcher zwischen 1519 und 1564 sowohl Kaiser (ab 1556) als auch König war, hatte unter seiner Regentschaft auch erstmals mit der Türkenabwehr zu tun. Erzherzog Karl II. wurde 1564 Landesfürst Innerösterreichs, welches eben die Steiermark, Kärnten bis Triest und Istrien umfasste. Ein nicht unwesentlicher, wirtschaftlicher Umschwung sollte daraus resultieren. Zwischen 1569 und 1619 war Graz nicht nur das Zentrum des habsburgischen Innerösterreichs, welches 1379 im Neuburger Vertrag zwischen den Brüdern

¹⁹ Kramer, Dieter: „Lebensraum, Verfassung und Verwaltung von den Anfängen bis 1784/1848“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 100

Albrecht dem III. und Leopold III. entstand und 1564 erneut geteilt wurde, sondern sogar deren Residenz. Ab diesem historisch für die Stadt Graz immens wichtigen Zeitpunkt wird Graz eine Renaissancestadt, eine Tatsache, die man bis zum heutigen Tage in der Altstadt beobachten kann. 1590 starb Erzherzog Karl II., sein Sohn Ferdinand konnte ob seiner Minderjährigkeit erst 5 Jahre später die Regentschaft antreten. Mit ihm, seiner königlichen Kaiserwürde zog der Hof wieder Richtung Wien. Einen weiteren herben Rückschlag musste Graz in der Zeit des dreißigjährigen Krieges zwischen 1618 und 1648 hinnehmen, die Stadt war zwar nicht direkt darin involviert, doch wurden beispielsweise die Steuern vervielfacht, eine Knappheit lebensnotwendiger Nahrungsmittel war die Folge. 1657 starb der mittlerweile zu Kaiser Ferdinand III. betitelte Herrscher, Nachfolger war dessen Sohn Leopold I., welcher bis ins Jahr 1705 die Geschicke des Reiches über hatte.

Die Stadtmauer hielt im Mittelalter 2 Lebenswelten strikt voneinander ab, wer das Stadttor passierte, sah sich wenig später in einer klaren Trennung dem gegenüber, was er zuvor außerhalb sah, ein Einschnitt zwischen ersterem und zweiten Rang in Sachen des Rechts, der vorherrschenden Gesellschaft wie generell der Kultur.

„Die Bedeutung der mittelalterlichen Stadtmauer lag neben ihrer Schutz- und Abwehrfunktion in der Abgrenzung eines Bereichs des Rechts unter der Ordnung (Kaufmanns- und Handwerker-gemeinschaft) gegenüber einem grundherrlich-lehensrechtlich organisierten Umfeld.“²⁰

20 Resch, Wiltraud & Weidenhoffer, Hansjörg: „Vorstadtverbauung und Stadterweiterung in Graz von der Aufhebung der Fortifikation bis zum Späthistorismus“ in Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band LX. Wien: Verlag Berner 2013, S. 31



abb. 04 Graz von Süden, Farblithografie (um 1890) nach einem Kupferstich von Laurenz van der Syde und Wenzel Hollar, um 1635

Die Mauern bestimmten über Jahrhunderte hinweg das Leben der Grazer, sie schnürten die Siedlungen eng aneinander und bestimmten das Maß der Bewohnbarkeit.

„1782 wird durch ein Dekret Kaiser Josephs II. die Stadt Graz zur nicht mehr befestigten Stadt erklärt. Die mittelalterlichen Stadtmauern, die Befestigungsanlagen des 16. Und 17. Jahrhunderts waren überflüssig geworden. Auf den Wällen wuchs Gras, und Teile wurden Privaten vermietet oder an sie verkauft.“²¹

21 Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979, S. 5

Die Stadt, nun also keine nach den Mauern gerichtete mehr, sondern *„ein Ort am Wege. Im weitesten Sinne des Wortes eine Situation, die noch heute das Wesen der Stadt bestimmt.“*²²

Doch bevor es soweit kommen konnte, gab es eine über Jahrzehnte gehende, latente Gefahr, welche von den drohenden, immer weiter näher kommenden Türken im 16. Jahrhundert ausging und dazu führte, dass man die Stadt vermehrt darauf ausrichtete, dass sie vor allem zur Verteidigung gut gerüstet war. Für den Ernstfall gewappnet, wurden Gebäude außerhalb der Stadtmauern abgerissen, um so eine mögliche Verteidigung des eigenen Lebens wie des Besitztums zu erleichtern. Es wurden erhebliche Maßnahmen für eine mögliche Belagerung beziehungsweise Eroberung getroffen. Neben diesen Vorkehrungen wurden bereits erste kleinere Siedlungen am Rande errichtet, deren Erbauung allerdings 1663 wieder aufgrund der Türkengefahr abgebrochen wurde. Erst nach dem endgültigen Aus des Kampfes gegen die Türken im Laufe des 18. Jahrhunderts, der Frieden von Schwischtow wurde am 4.8.1791 zwischen Österreich und dem osmanischen Reich erwirkt, konnte die Vorstadtbebauung fortgeführt werden. Nach kurzer Regentschaft Kaiser Josefs I., der 1711 verstarb, gab es nur mehr einen einzigen männlichen Habsburger, den spanischen König Karl VI., der noch im selben Jahr nach Österreich reisen und es wenig später bis zum Jahre 1740 regieren sollte. Die Stadt Graz war nur mehr am Rande des Geschehens in und um des Kaisers Tun und Lassen platziert, das Zentrum der Herrschaft klar gen Nord-Osten verlegt.

22 Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979, S. 5

Wesentlicher Bestandteil der vorstädtlichen Bebauung und Grund einer solchen kontinuierlich raschen Besiedlung waren die Anweisungen Kaiser Josefs II. (im Amt zwischen den Jahren 1780 bis 1790), der zum 8.1.1784 verfügte, dass *„Graz als fester Platz aufzuheben und alle Fortifikationsplätze ohne Rücksicht im Lizitationsverfahren zu verkaufen seien, und dass es dabei gleichgültig seye (sic), wann gleich die seither bestandenen Werker künftg eingeben, und jedermann, so Festerwerker kauft und bezahlet, auf einem solchen Grund und Boden, wo er will, und von seiner Civil Erlaubnis erhält, nach Grundbefund bauen könne“*²³

Der Name, welcher mit einer ersten sogenannten Vorstadtverbauung Graz´ untrennbar einher geht, ist jener des Caspar Andreas Edler von Jacomini, geboren 1726. Der Postmeister von Cilli erwarb in der Zeit zwischen 1784 und 1786 mehrere solcher Fortifikationsgründe, heute gelegen an eben jenem sinntragenden Jakominiplatz. Die in den folgenden Jahren aufkeimende Vorstadt hatte 1807 bereits über 2.000 Bewohner, die Population wuchs immens und rasant an. Schnell wurde diese Vorstadt zu einem Teil Graz´ integriert, geschuldet vor allem der Tatsache, dass sie nahe dem eisernen Tor und somit der Altstadt erbaut war und somit eine vorzügliche Verbindung zur und in die Stadt hatte. Anders als die Leechkirchen-Siedlung, die ebenfalls zu jener Zeit entstand und durch ein solches Fehlen einer adäquaten Verbindung einer *„kleinbürgerlichen Vorstadtansiedlung, die keinen Bezug zur Altstadt*

23 Resch, Wiltraud & Weidenhoffer, Hansjörg: „Vorstadtverbauung und Stadterweiterung in Graz von der Aufhebung der Fortifikation bis zum Späthistorismus“ in Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band LX. Wien: Verlag Berner 2013, S. 32

hatte²⁴ glich.

Erhebliche Einschränkungen der Stadterweiterung widerfuhren der Stadt zur Zeit der napoleonischen Kriege und des Bankenkrachs 1811. Immer wieder wurde das Land von den Franzosen besetzt, die Sprengung der Festung des Schlossberges, ein dramatischer Höhepunkt der damaligen zur Schaustellung der Macht.

„Im Wiener Kongress wurden die Machtverhältnisse in Europa neu geordnet, aber auch die von Aufklärung und Französischer Revolution ersehnte und erkämpfte Liberalisierung und Demokratisierung von Politik und Gesellschaft mündete im Gegenteil: reaktionäre Regierungen, Polizei- und Obrigkeitsstaat, Zensur und Spitzelwesen. Dazu kam noch eine lang anhaltende Wirtschaftsdepression. Diese Zeit wird auch als die „Ära Metternich“ bezeichnet...“²⁵

Um 1820, der Beginn der Bauzeit des Biedermeier, entstand die Grabenvorstadt hinter dem Schlossberg, welche gerade durch ihre dem Zentrum abgewandte Lage den Typus der damaligen Zeit konservieren konnte.

1848. Das Geburtsjahr der österreichischen Demokratie. Die bisher vorherrschende Monarchie wurde erstmals von der breiten Masse in Frage gestellt, das Bürgertum begann sich immer

24 Resch, Wiltraud & Weidenhoffer, Hansjörg: „Vorstadtverbauung und Stadterweiterung in Graz von der Aufhebung der Fortifikation bis zum Späthistorismus“ in Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band LX. Wien: Verlag Berner 2013, S. 33

25 Kramer, Dieter: „Lebensraum, Verfassung und Verwaltung von den Anfängen bis 1784/1848“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 110

weiter und progressiver zu emanzipieren. Durch vorhergehende Missernten, Erhöhung der Steuern, die Ausrufung der Republik im Februar; vor allem aber aufgrund ähnlicher Aktionen beispielsweise im sizilianischen Palermo, *„breitete sich die Bewegung rasch über Europa aus“²⁶.*

26 Brunner, Walter: „Revolutionsjahr 1848 – Geburt der Demokratie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 178

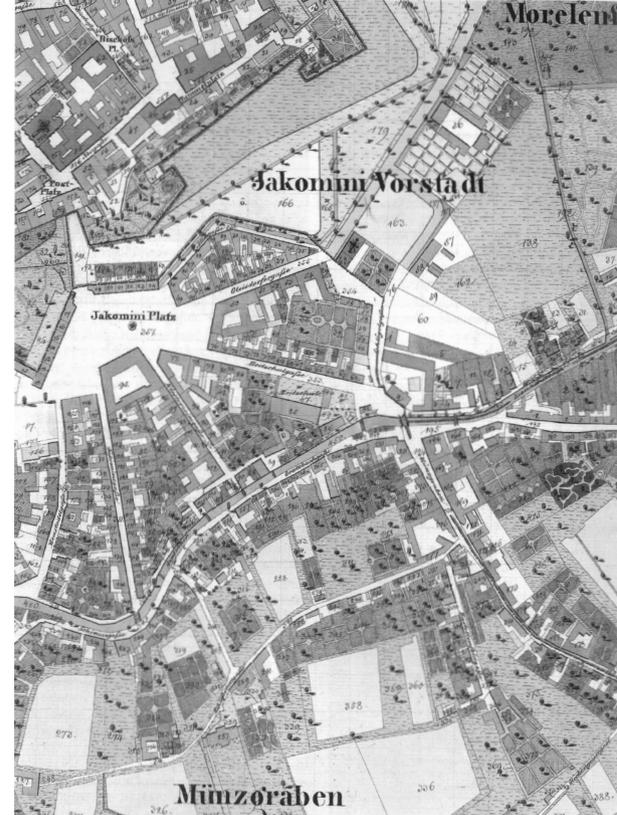


abb. 05 Franziszeischer Kataster um 1829, Ausschnitt Jakomini

„Die Grazer erlebten die letzten Tage voer (sic) der Märzrevolution eher abwartend, während in Wien bereits revolutionäre Forderungen nach bürgerlichen Grundrechten, Rede- und Pressefreiheit u.a.m. erhoben wurden.“²⁷

In der Hauptstadt Wien trat Fürst Metternich aufgrund überwältigender Proteste und blutiger Vorgänge am Abend des 13. März zurück, ab dem 15.3. begann der damalige Kaiser Ferdinand I. erste Zugeständnisse zu machen, wie beispielsweise das Ende der vorherrschenden Zensur. Am 2. Dezember jenes Jahres übernahm Ferdinands Neffe Franz Josef die Krönungsinsignien, die vorhergehenden weiteren Aufstände beispielsweise im Oktober (in Graz fand ein „Bäckerkrawall“ im April statt, man tat so dem Unmut der Bevölkerung über die Höhe der Brot-, wie Fleischpreise kund) veranlassten den dahinscheidenden Regenten zu seiner damit letzten Amtshandlung.

Zu jener Zeit standen in der steirischen Stadt Graz 3038, später im Jahre 1869 3535 Häuser, die Einwohnerzahl explodierte beinah exponentiell, von 46.873 wanderte die Population auf 81.119, in den folgenden Jahren wurde nicht mehr horizontal gedacht, sondern vertikal, immer höhere Stockwerkbauten resultierten aus dieser Überlegung heraus. Immer weiter schritt diese Verbauung voran, die Vorstädte des Vormärz schossen förmlich aus dem Graz umgebenden Boden, des weiteren wurden darüber hinaus noch Industrien, beispielsweise in der Jakominivorstadt geschaffen.

27 Brunner, Walter: „Revolutionsjahr 1848 – Geburt der Demokratie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 179

Der Zeitabschnitt zwischen 1850 – 1870, jener einer ersten Gründerzeit, steht im Zeichen der Funktionalisierung der Stadtbezirke, zu welchen sich das Grabenviertel, die Jakominivorstadt oder die Murvorstadt mittlerweile entwickelt hatten. Die städtische wie soziale Entwicklung war mittlerweile in „bürgerliche Selbstverwaltung“²⁸ gewandert, das Bürgertum begründete beispielsweise ein städtisches Krankenhaus und die Handelsakademie im Jahre 1863, wie 1867 die lokale Polizei. Der Kaiser erlaubte zu jener Zeit auch erstmals eine noch sehr strikt ausgefallene Vereins- wie Versammlungstätigkeit.

„Der entscheidende Motor für die Entwicklung der Grazer Industrie war aber zweifelsohne die Eisenbahn; 1854 war die Strecke Wien–Graz fertiggestellt, drei Jahre später war die Murstadt mit der Hafenstadt Triest verbunden. Nun konnten die Waren rasch und billig per Bahn transportiert werden.“²⁹

Von 1867 bis 1885 ist von einer liberalen Ära zu sprechen, starke Zunahme und Intensivierung bezüglich Industrie Gründungen wurde zu jenem Zeitabschnitt unternommen. Jener Zeitabschnitt ist wohl einer der größten Fortschritte im Bereich der Industrialisierung, ein Gesetz für die Steuererleichterung bei Neubauten und die im nächsten Abschnitt erläuterten neuartigen Vorschriften in Bezug des Bauens weisen ein klar ersichtliches Indiz dafür auf. Maßgeblichen Anteil daran hatten auch die Gründungen

28 Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979, S. 17

29 Jäger Franz: „Wirtschaftsgeschichte 1800 bis 2000“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 2. Graz: Eigenverlag 2003, S.179

der Industriebanken, wie die „Allgemeine Steirische Creditbank“ im Jahre 1869, die „Innerösterreichische Boden-Credit-Anstalt“ oder der „Grazer Bankverein“. Die Population steigerte sich weiter zunehmend, sodass sich bis zum Jahre 1890 die Anzahl um weitere 30.000 erhöhte, die Bevölkerung zu jenem Standpunkt bei einer Höchstzahl von 112.069 Bewohnern. Bachläufe wie die Mur selbst wurden reguliert, über welche nebenbei noch neue Brücken geschlagen wurden. Ein innerstädtisches Schienenverkehrsnetz wurde installiert, generell entstanden neue Verkehrsverbindungen; damit verbunden auch die Eröffnung des Ost-Bahnhofes, welcher einen Kopfbahnhof der Raaber Bahn, sprich der ungarischen, bilden sollte. Der Bezirk, in welchem dieser Bahnhof platziert ist, jener des nach Casper Andreas Edler von Jacomini benannten, wurde immer weiter gen Süden ausgeweitet und durch die neuen Handelswege florierten nicht nur die mittlerweile etlichen Baugeschäfte. 1871 wurde der Stadtpark fertiggestellt, wenige Zeit später der Volksgarten in der Murvorstadt (1875). Weitere sollten folgen, beispielsweise 1895 der Augarten oder 1907 der Leechwald, was spätestens nun dazu führen sollte, dass Graz die Titulierung einer Gartenstadt zu Ehren wurde, sprich die Gestaltung um und an den Straßen und jene der Gärten der Miets- wie Wohnhäuser wurde mit Einbezugnahme des Grün in verschiedenster Art und Weise vorgenommen.

Einen gewaltigen Schritt in Sachen weitere Autonomie tat Graz im Jahre 1867, genauer gesagt zum 23. Februar jenes genannten Jahres, in welchem das Gesetz verabschiedet und sogleich

exekutiert wurde, welches die Bauordnung für die Landeshauptstadt erlassen hatte. Nun war die ausführende Instanz die Stadt selbst, welche bestimmen konnte, was und wie jenes gestaltet werden durfte/sollte/konnte. 1875 entstand daneben der sogenannte „Wastlerplan“ nach

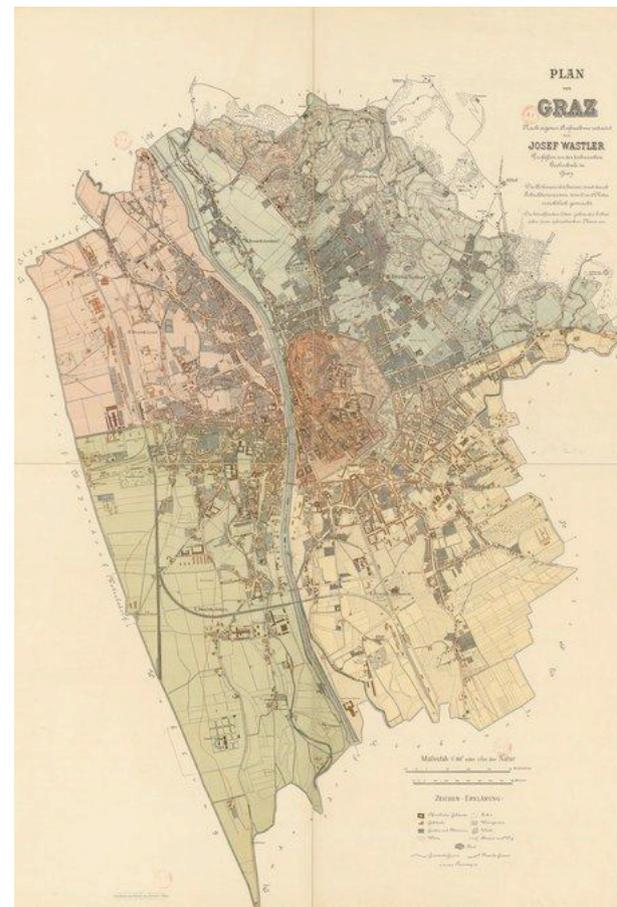


abb. 06 Wastler-Plan, Zukunftsplan von Graz, um 1875

Josef Wastler, ein zukunftsweisender, welcher beispielsweise das Anlegen der Gürtelstraßen oder die geradlinige Führung zu erbauender Wege festlegte. Gemeinsam mit dem Plan der „Stadterweiterung von Graz“ lieferte man so das Fundament für den 1892 erscheinenden wie wegweisenden Regulierungsplan. Die letzte Phase der sogenannten Gründerzeit fällt in die Zeit zwischen 1885 und Beginn des ersten Weltkrieges im Jahre 1914. Mittlerweile standen 5864 Wohnhäuser, 151.781 Menschen bewohnten die Stadt inzwischen.

„Das schnelle Wachstum der Stadt Graz in der Gründerzeit, das durch Neubautätigkeit auf bis dahin überwiegend unbebautem Land erfolgte, bewirkte in den einzelnen Stadtteilen eine funktionale wie soziale Differenzierung. (...) Die Inwertsetzung von Wohnvierteln wie die in anderen Stadtteilen allmählich erfolgende soziale Abwertung basieren auf der sozialen Kontrolle durch im Haus selbst wohnhafte Hausbesitzer, durch das damals verbreitete allmähliche Nachziehen der Verwandtschaft und durch relevante Investitionen (...)“³⁰

Die Stadt wurde zunächst in 6 Bezirke aufgeteilt: Innere Stadt, St. Leonhard, Geidorf, Lend, Gries und Jakomini in dieser numerischen Reihenfolge aufzuzählen. Für die Wohnviertel sollte es 3 verschiedene Verbauungsarten geben, aufgeteilt in 1. villenartig, 2. frei mit Zwischenlagen und 3. geschlossen, die Gebiete der Industrie wurde daneben vor allem in den Bezirken IV. und V.

30 Ferber, Walter: „Der Wandel der Sozialstruktur. Charakteristika und Tendenzen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung in der Gründerzeit.“ Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979, S. 82

angesiedelt. 1894 ist die Zahnradbahn auf den Schlossberg hinauf entstanden, wurden 1899 die ersten Tramway Linien elektrifiziert, auch ein Gaswerk wie eine elektrische Zentrale errichtet. Das Ende der ungarischen Westbahn bedeutete gleichsam den Kickstart der Graz-Köflacher Eisenbahn, 1899 gründete ein gewisser Johann Puch eine Fahrradproduktion, im gleichnamigen Stadtbezirk entwickelten sich ebenfalls erste Anfänge der Andritz AG. Das seit über Jahrhunderten bestehende Glacis wurde aufgelassen, der oben genannte Stadtpark an seiner Stelle eröffnet.

„Ein Kennzeichen dieser weit mehr als allgemein angenommen wird, auf das Wohl der gesamten Bürgerschaft bedachten Zeit sind die zahlreichen öffentlichen Einrichtungen, die nun entstehen. An Nutzbauten sind der 1870 gebaute Schlachthof und die 1898 errichteten Markthallen zu nennen. Die Stadt baut zahlreiche Volksschulen und errichtet einen Zentralfriedhof (...) Die bedeutendste soziale Leistung ist das Landeskrankenhaus in St.Leonhard.“³¹

Große Institutionalisierung widerfuhr der Landeshauptstadt durch die Erbauung der Universität zwischen den Jahren 1890 und 1894, ebenso wie durch die der Technischen Hochschule, welche 1889 fertiggestellt wurde. Ebenso wie der interkonfessionelle Zentralfriedhof der heutigen Statutarstadt, welcher vor allem durch die hygienisch-technische Pionierarbeit, die infizierten von den nicht infektiösen Leichnamen zu trennen,

31 Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979, S. 32

bestach.

„Das östliche Stadterweiterungsgebiet, bis dahin fast ausschließlich für Wohnzwecke genutzt, erhält nun in den Bauten (...) zentrale Bildungsinstitutionen von großer Ausstrahlung und eigener Entwicklungstendenz. Sie bilden die Schwerelinie des Stadterweiterungsgebietes und verleihen im Cityfunktion.“³²

Laut Angaben der Handels- und Gewerbekammer Graz gab es kurz vor dem Jahrhundertwechsel „über 80 fabrikmäßig betriebene Unternehmungen im Grazer Stadtgebiet“³³. Weitere gemeinnützige Einrichtungen folgten den Beispielen der monumentalen ihrer Vorgänger, wie beispielsweise das Hauptpostamt in der Neutorgasse im Jahre 1887 oder die 1891 eingeweihte Herz-Jesu-Kirche. Eine Mechanisierung löste die Industrialisierung ab, vor allem im den betrieblichen Bereichen des Maschinenbaus oder der Metallindustrie musste der Mensch seinem selbst Erschaffenen weichen. 1894 entstand eines der allerersten Warenhäuser der gesamten Monarchie, der Name ein noch immer omnipräsenter, tatsächlich jener der Firma „Kastner & Öhler“.

Mit Beginn des ersten Weltkrieges im Sommer des Jahres 1914 hielt brutaler Alltag in Graz Einzug, aufgrund der vielen Einberufungen kam es darüber hinaus zu erheblichem Verlust und Mangel an Arbeitskräften. Die industriellen Betriebe wurden in Produktionen der Waffen wie Rüstungen

32 Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979, S. 36

33 Jäger Franz: „Wirtschaftsgeschichte 1800 bis 2000“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 2. Graz: Eigenverlag 2003, S.185

einbezogen, im Puchwerk wurde das „Waffenrad“ massenproduziert. Als entscheidend gilt für Graz allerdings der Ausgang des Krieges wie die damit verbundenen Nachwirkungen unter denen vor allem die Wirtschaft zu leiden hatte. Durch den am 10. September 1919 unterzeichneten Staatsvertrag von Saint-Germain wurde festgehalten, dass die nunmehrige Untersteiermark an den neuen jugoslawischen Staat fiel. Das Bundesland verlor so über ein Drittel des vorherigen Gebiets, ein einschneidendes Endresultat, da man nunmehr eine Grenzstadt eines zum Kleinstaat umformierten Österreichs gemacht wurde. Damit unumgänglich eine radikale Marktverkleinerung der Industrie, Aufträge gingen verloren, wurden abgesagt, es kam zu Umsiedlungen über zehntausender Menschen auch die Eisenbahn wurde zerstückelt. Die Umsiedlungen führten nach Kriegsende wiederum dazu, dass die Zahl der Bewohner um 1920 wieder um über 3% ansteigen sollte, in den Vorstadtgemeinden waren die Zahlen um ein Vielfaches höher, beispielsweise in Eggenberg, welches gar ein Plus von 22% zu vermelden hatte. Profitieren sollten über 2.000 wohnungssuchende Familien, man verwirklichte in den Jahren 1931 und 1932 eine wahrliche Wohnbauoffensive, welche schlussendlich auch der Arbeitsbeschaffung von Nutzen sein sollte. Die am 4.Oktober 1922 unterzeichneten Genfer Protokolle führten dazu, dass *„ (...) auch wieder Geld ins Land kam; demzufolge konnte man den Ausbau der Wasserkraftwerke sowie der Schiene und Straße vorantreiben, weiters wurde damit den Firmen der Einstieg in den Außenhandel leichter ermöglicht, was wieder zu*

*einer Belebung der steirischen Wirtschaft führte.*³⁴

Der Vertrag zwischen den Staaten des Völkerbundes sollte die ins Unermessliche gestiegene Inflation des souveränen Staates Österreich abdecken, allerdings nur unter der Bedingung eines Anschlussverbotes an Deutschland.

Der große Krach der Weltwirtschaftskrise 1929 ließ auch Graz nicht unverschont, schlug sich in den überwiegenden Kleinbetrieben der 1930er Jahre nieder. Am heftigsten sollte es die im Baugewerbe Tätigen treffen, über die Hälfte der Dachdecker, der Maurer oder Steinmetze standen ohne Arbeit da, auch die Metallbranche (Graz bedeutendster Wirtschaftszweig) hatte über 50% Arbeitslosigkeit zu beklagen.

Im dunklen Zeitalter zwischen den Jahren 1938/39 und 1945 wurde mit großangelegten Offensiven versucht, diese hohe Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die Grazer Firmen wurden mit Aufträgen aus Deutschland betraut, in sämtlichen Bereichen sollte die Bautätigkeit forciert werden, die Arbeitslosenzahlen konnten so tatsächlich gesenkt werden. Die Arbeitslosigkeit galt als beinahe gänzlich vorüber. Direkt nach Machtübernahme der NSDAP wurden Vertreter anderer Parteien verhaftet, beinahe alle in der Stadt ansässigen Juden ihres Eigentums brutal beraubt, zur Emigration gezwungen oder gar nach beispielsweise Wien deportiert. 1.700 Juden waren damals über die Kultusgemeinde erfasst wie 400 – 800 weitere sogenannte „Abstammungsjuden“. Graz wurde

34 Jäger Franz: „Wirtschaftsgeschichte 1800 bis 2000“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 2. Graz: Eigenverlag 2003, S.192

aufgewertet zu einer „Stadt der Volkserhebung“, weiters zum „Grenz- und Mustergau (...) durch die Eingemeindung der Vororte wesentlich vergrößert; so wuchs die Stadtfläche um das Fünffache und betrug so 12.722 Hektar, die Einwohnerzahl hingegen erhöhte sich auf 207.747 Personen“³⁵. Ein Drittel der damaligen Industrie war jenes der Metallbranche, ein Fünftel für Nahrungs- wie Genussmittel zuständig. Mit Fortdauer der Kriegshandlungen stieg natürlich der Bedarf an Rüstungs- wie Waffenproduktion. Die prozentuelle Verteilung schlug zugunsten der Metallbranche auf mittlerweile 34% aus, „natürlich auch als Folge der Eingemeindung stieg die Anzahl der in den Industrien Beschäftigten von etwa 9.000 im Jahre 1937 auf über 20.000 im Jahr 1944“³⁶.

Am 8.5.1945 war die Schreckensherrschaft unter dem Hakenkreuz mit Besetzung der Alliierten vorüber, der notwendige Aufbau der kriegsgeschädigten Bauten, Einrichtungen wurde betrieben, Flüchtlingsbetreuung ebenso. Neuer Bürgermeister wurde Prof. Engelbert Rückl der SPÖ, welcher nach kurzer Zeit allerdings von Dr. Eduard Speck am 16. Mai abgelöst wurde, der bis 1960 die Geschicke der Stadt Graz leiten sollte. Nachdem die Rote Armee abgezogen war, fiel die gesamte Steiermark in die britische Besatzungszone, welche nach dem Unterzeichnen des Staatsvertrags am 15. Mai 1955 also solche beendet wurde. Erst durch den Marshall-Plan, einem, der der angeschlagenen Wirtschaft unter die Arme greifen sollte, kam notwendiges Kapital in das Bundesland. 1957 wurde

35 Jäger Franz: „Wirtschaftsgeschichte 1800 bis 2000“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 2. Graz: Eigenverlag 2003, S.195

36 Jäger Franz: „Wirtschaftsgeschichte 1800 bis 2000“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 2. Graz: Eigenverlag 2003, S.195

eine neue Verfassung für die Landeshauptstadt verabschiedet, womit die seit 1869 bestehende Gemeindeordnung einer Rundumerneuerung unterzogen wurde. Ein neuerliches Statut für Graz aus dem Jahre 1967 enthielt beispielsweise die nunmehrige eigene Regelung der Gemeindeordnung durch ein Landesgesetz. Damaliger Bürgermeister war DI Gustav Scherbaum (1960 – 1973), der mit den schwerwiegenden wirtschaftlichen Konsequenzen der beiden Weltkriege große Herausforderungen vor sich sah. *„Um Graz aus seiner misslichen Finanzlage herauszubringen, wurde in den 1960er Jahren der Hebung des Wirtschaftspotenzials besonderes Augenmerk geschenkt.“*³⁷ Beispielsweise der Grazer Messe oder der Förderung des Fremdenverkehrs maß man große Bedeutung bei.

*„Das „Forum Stadtpark“ wurde im November 1960 eröffnet. Durch diese Einrichtung erwarb sich die steirische Landeshauptstadt über die Grenzen Österreichs hinaus einen Ruf als Heimstatt international beachteter Kunstschaffender. Graz etablierte sich in den sechziger und siebziger Jahren als ein Zentrum der deutschsprachigen Literatur und Keimzelle der österreichischen Avantgarde.“*³⁸

Am 24.4.1973 wurde der Kandidat der FPÖ Dr. Alexander Götz zum Bürgermeister gewählt, ein ganzes Jahrzehnt sollte dieser nun das Amt innehaben. Es folgte am 21.3.1983 bis 10.1.1985

Franz Hasiba (ÖVP), danach Alfred Stingl (SPÖ) bis zum 27.3.2003. Siegfried Nagl (ÖVP) der aktuelle Bürgermeister (Stand 20.5.2014).

1998 wurde der Stadt die Ehre zuteil im späteren 2003 den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ zu tragen, für ganze 12 Monate konnte sich die Stadt als Stätte der Kultur der Öffentlichkeit als solche präsentieren. Zahlreiche Projekte wie beispielsweise die Planung des späteren Kunsthauses wurden in Angriff genommen und tatsächlich verwirklicht. Weitere Neubauten wie die Stadthalle, die Helmut-List-Halle oder die Mur-Insel wurden eigens installiert. Nur ein Jahr später 1999 wurde die Grazer Altstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt.

37 Brunner, Meinhard: „Allgemeine politische und soziale Entwicklung von Graz 1850 bis 2003“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band I. Graz: Eigenverlag 2003, S.287

38 Brunner, Meinhard: „Allgemeine politische und soziale Entwicklung von Graz 1850 bis 2003“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band I. Graz: Eigenverlag 2003, S.287

GRAZ IN ZAHLEN



BEZIRKE	FLÄCHE (KM ²)	EINWOHNER
I. Inner Stadt	1,16	3.809
II. St. Leonhard	1,83	15.527
III. Geidorf	5,50	23.917
IV. Lend	3,70	29.459
V. Gries	5,05	26.479
VI. Jakomini	4,06	31.217
VII. Liebenau	7,99	13.313
VIII. St. Peter	8,86	14.526
IX. Waltendorf	4,48	11.842
X. Ries	10,16	5.658
XI. Mariatrost	13,99	9.306
XII. Andritz	18,47	18.521
XIII. Gösting	10,83	10.850
XIV. Eggenberg	7,79	19.002
XV. Wetzelsdorf	5,77	14.330
XVI. Straßgang	11,75	14.411
XVII. Puntigam	6,18	7.198
Graz	127,5	269.365

vgl. Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz

DIE ENTWICKLUNG DES BEZIRKS JAKOMINI

Casper Andreas Edler von Jacomini, Namensgeber des späteren sechsten Grazer Stadtbezirkes, wurde am 17. Oktober 1726 in St. Daniel am Karst geboren. Als k. & k. Postmeister von Cilli, einem Posten, den er nach seines Vater Tode später über den des Einnehmers erhielt, kam er neben des Verdienstes auch durch „*Speculation (sic) und Glück*“³⁹ zu einer nicht unerheblichen Menge an Reichtum, geschehen im Zeitraum „*zwischen 1778 und 1784*“⁴⁰. Nach dem Ende seiner beruflichen Laufbahn entschloss sich jener Jacomini nach Graz zu ziehen, um dort ab 1778 seinen Lebensabend zu verbringen. Dort angekommen, eingelebt, fasste er bald den Gedanken, einige sogenannte Fortifikationsgründe zu kaufen, gelegen südlich des Eisernen Tores. Ganz genau zwischen dem Stadtgraben und dem Grazbach ließ er die erste der noch kommenden Vorstädte, deren Zentrum noch immer der Jakominiplatz ist, errichten.

Heute ist jener Platz (zwischenzeitlich „Josefsplatz“ zu Ehren Kaiser Josef II. getauft) zwischen den Grenzen des I., II. wie eben VI. Bezirkes gelegen, von ihm wegführend die Gleisdorfer Gasse, die Reitschulgasse, Klosterwiesgasse, Jakoministraße wie auch die Schönaugasse. Der Platz ist heute Dreh- und Angelscheibe des öffentlichen, innerstädtischen Verkehrsnetzes und damit ein wesentlicher Knotenpunkt.

39 von Wurzbach, Constantin (Hg.): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Band 10. Wien: Universitäts-Buchdruckerei L.C.Zamarski 1863, S.57

40 Resch, Wiltraud & Weidenhoffer, Hansjörg: „Vorstadtverbauung und Stadterweiterung in Graz von der Aufhebung der Fortifikation bis zum Späthistorismus“ in Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band LX. Wien: Verlag Berner 2013, S. 33

Zu Beginn bestanden mit Klosterwiesgasse und der Jakoministraße lediglich 2 Straßenzüge, doch mit der nunmehr rasch angeordneten Verbauung jenes Gebietes kamen beispielsweise die Gleisdorfer Gasse, nach St.Leonhard führend, oder die Reitschulgasse welche nach St.Peter führte, dazu. Jakominis Eigenheim der „Alte Posthof“ sollte als erstes Gebäude auf seinem Platze entstehen, der in seiner damaligen Prächtigkeit den ganzen Platz einzunehmen schien. Gelegen war er auf der südlichen Seite, in ihm platziert das Postamt wie der Verwaltungssitz seines Gebiets. Die heute am Am-Eisernen-Tor-Platz befindliche Mariensäule schmückte zwischen 1796 und 1927 die Platzmitte des Jakominiplatzes, sie musste jedoch aufgrund einer Neugestaltung des Platzes weichen. Während 1878 noch die Pferdebahnstrecke über ihn führte, wurde seit 24.7.1899 der elektrische Tramwaybetrieb aufgenommen.

1422 wird der sogenannte „Münzgraben“ erstmalig in einer Urkunde erwähnt, welcher im Jahre 1609 über vorhergehende Ausbauten zu einem Schloss mit Burggraben im Besitz des Soardo von Münzgraben an den Handelsmann Mathias Moser gelangte und schließlich wie endlich so zum Namen des „Moserhofschlössl“ kam. Die Münzgrabenstraße damals bereits eine wichtige Route, welche vom heutigen Dietrichsteinplatz zum Kreuzungsbereich Ulrich-Lichtenstein-Gasse / Liebenauer Tangente an der Bezirksgrenze zum VII. Bezirk (Liebenau)⁴¹

41 vgl Resch, Wiltraud & Weidenhoffer, Hansjörg: „Vorstadtverbauung und Stadterweiterung in Graz von der Aufhebung der Fortifikation bis zum Späthistorismus“ in Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band LX. Wien: Verlag Berner 2013, S. 800

führt. Über den Grazbach führte die Straße zum Eisernen Tor, welches als Verbindungsstück zwischen der Vorstadt und dem Zentrum eine wesentliche Rolle spielte. Auf der städtischen Seite des Ufers begannen die Bewohner bevorzugt zu bauen.

Das älteste erhaltene Gebäude des Bezirkes wurde im Jahr 2010 gänzlich entfernt: Der „Kastellhof“ in der nunmehrigen Jakob-Redtenbachergasse. Er wies historische Wurzeln zurück bis in das Jahr 1600 auf, in welchem der damalige Hof im Besitz des damaligen Burggrafen Carl Scarlich stand. Jener musste es hoch verschuldet 1623 in den Besitz des Hans Jacob Castell übergeben, der wohl namensgebend für den Hof war.

Bereits 1807 standen 132 Häuser mit ganzen 500 Familien, die Erbauung der Vorstadt wie jene selbst blühte wahrlich auf.

„Die erhaltenen Fassaden der ersten Vorstadtverbauung zeigen überwiegend den Plattenstil (...) Der Plattenstil ist dadurch charakterisiert, dass die Wand durch unterschiedliche Mauerschichten und aufgelegte Putzplatten gegliedert wird. Meist sind die Fensterachsen vertikal verbunden und durch klassizistische Motive wie Triglyphen oder Scheibenrosetten akzentuiert.“⁴²

Beispiele jener für die damalige Vorstadt typischer Plattenstil-Fassadierungen finden sich repräsentativ am Jakominiplatz.

⁴² Resch, Wiltraud & Weidenhoffer, Hansjörg: „Vorstadtverbauung und Stadterweiterung in Graz von der Aufhebung der Fortifikation bis zum Späthistorismus“ in Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band LX. Wien: Verlag Berner 2013, S. 34



abb. 07 Jakominiplatz Mitte des 19. JH

BEZIRK JAKOMINI



ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG DER STADT GRAZ, SPEZIELL IM BEZIRK JAKOMINI

Um einen detaillierten Blick auf eine städtische Entwicklung und deren Bilanz wie Statistik richten zu können, muss man sich der folgenden 5 Parametern gewiss sein, welche (ganz besonders im Hinblick auf die Stadt Graz) in den kommenden Jahren wie Jahrzehnten von wesentlich entscheidender Rolle sein werden:

1. Fertilität

Laut Angaben der ÖROK-Prognose, einer kleinräumigen der Bevölkerung, wird die Durchschnittszahl der Kinder pro Familie von 1,32 auf 1,41 steigen.

2. Mortalität

Auch hierbei wurde auf die ÖROK-Prognose zurückgegriffen, in Bezug auf die Zeitspanne bis 2031 sollen sich vor allem die regionalen Unterschiede in Bezug auf die Sterblichkeit der im Inland bzw. im Ausland Geborenen verringern.

3. Zuwanderung nach Graz

Hierbei ist auf die Unterscheidung der Zuwanderung aus dem Ausland versus jener aus Österreich zu achten, welche klar unterschieden erscheint. Diese Zuwanderung wird laut diesen Angaben leicht zurückgehen, von den 2011 erfassten 15.500 soll es 2030 den leichten Rückgang auf die Zahl 13.100 Zuwanderern zu vermelden geben.

4. Abwanderung aus Graz

Während der Zeitspanne zwischen 2011 und 2030 soll der Anteil derer, welche aus der Statutarstadt abwandern von 12.378 auf 13.153 zuwachsen.

5. Binnenwanderung zwischen den 17 Grazer Bezirken⁴³

Hierbei wird in der Rechnung davon ausgegangen, dass „die geburtslands-, alters-, geschlechts- und richtungsspezifischen Binnenwanderungsraten“⁴⁴, welche im Jahr der tatsächlichen Erhebung und den Jahren zuvor vorherrschten über den gewünschten Zeitraum konstant bleiben.

Bis zum Jahre 2031 also wird die steirische Landeshauptstadt weiter an Population wachsen, sowohl im großen Gesamten als auch in jedem einzelnen der Bezirke. Im Vergleich zum Messpunkt des 1.1.2011 soll die Bevölkerung bis zu jenem oben genannten Jahr um ganze 10 % wachsen, sprich ein Zuwachs von 27.000 zukünftigen Einwohnern. Die genaue Zahl der Einwohner zum Jahre 2011 die der 261.540 sollen auf 288.594 Menschen steigen.

43 vgl.: Magistrat Graz – Präsidiabteilung (Hg.) : Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012 – 2031, Graz: 2012, S.7

44 vgl.: Magistrat Graz – Präsidiabteilung (Hg.) : Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012 – 2031, Graz: 2012, S.9

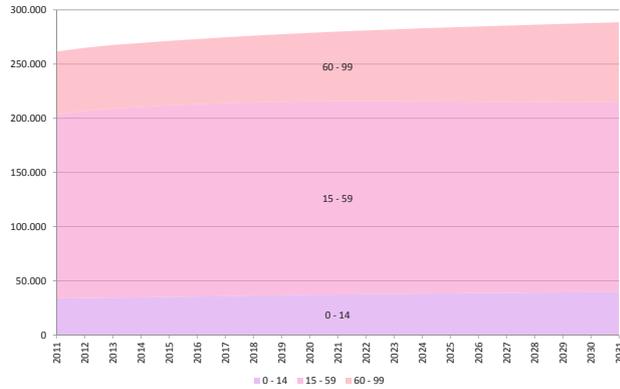


abb. 08 Bevölkerungsentwicklung 2012 - 2031 (Stadt Graz)

Stand 1.7.2013 bewohnten 35.886 Menschen den 6. Grazer Stadtbezirk, den des Jakomini, davon hatten 31.201 den Hauptwohnsitz ebenda gemeldet.⁴⁵

45 vgl. : Magistrat Graz – Präsidiabteilung (Hg.): Aktuelle Bezirks-Bevölkerungsstatistik: http://www1.graz.at/statistik/Bev%C3%B6lkerung/Bezirksauswertungen/Bezirk_final_06.pdf (Zugriff 24.5.2014)

Jahr	6. Jakomini	
2011	30.134	
2012	30.466	1,10%
2013	30.806	1,12%
2014	31.092	0,93%
2015	31.386	0,95%
2016	31.684	0,95%
2017	31.966	0,89%
2018	32.212	0,77%
2019	32.431	0,68%
2020	32.631	0,62%
2021	32.816	0,57%
2022	32.994	0,54%
2023	33.158	0,50%
2024	33.315	0,47%
2025	33.464	0,45%
2026	33.605	0,42%
2027	33.745	0,42%
2028	33.878	0,39%
2029	34.001	0,36%
2030	34.119	0,35%
2031	34.241	0,36%

abb. 09 Bevölkerungsentwicklung 2012 - 2031 Bezirk Jakomini / Prozentuelle Steigerung zum jeweiligen Vorjahr

Wie auch bei all den übrigen 16 Bezirken werden im Zeitraum bis 2031 immer mehr Leute das Gebiet des Jakominibezirkes bewohnen; jenem Bezirk also, der mit großem Abstand (22.272) die meisten Wohnungen der Stadt inne hat.



Anzahl der Wohnungen in Graz: **169.474**

abb. 10 Anzahl der Wohnungen der Stadt Graz in Bezirke aufgegliedert

Nutzungseinheit	2011	2012	2013
Wohnung	148.555	161.172	165.076
Wohnung/Arbeitsstätte	4.018	4.418	4.398
Wohnfläche für Gemeinschaften	291	319	322
Hotel u. and. kurzfristige Beherbergung	397	475	489
Büroflächen	1.500	1.740	1.799
Groß- u. Einzelhandelsflächen	1.091	1.246	1.338
Verkehr- und Nachrichtenwesen	348	358	326
Industrie und Lagerei	1.382	1.461	1.479
Kultur, Freizeit, Bildungs- u. Gesundheitswesen	597	725	781
Nutzungseinheiten gesamt	158.179	171.914	176.008

abb. 11 Anzahl Nutzungseinheiten der Stadt Graz

Anhand dieser Zahlen und Statistiken kann man den in Zukunft erforderlichen Bedarf an Wohnungen im Bezirk Jakomini errechnen.

So leben derzeit 31.092 (Stand 1. Jänner 2013) Personen in 22.272 Wohnungen, was im Schnitt etwa 0,716 Wohnungen pro Bewohner bedeutete.

Nimmt man an, das im Jahr 2031 die Anzahl der Bewohner auf 34.241 (10,12%) steigt, würde das bedeuten, dass bis zum Jahr 2031 bis zu 2.250 zusätzliche Wohneinheiten, alleine in diesem Bezirk benötigt werden.

Dieses Rechenbeispiel kann man analog auf die Nutzungseinheiten anwenden, um den zukünftigen Bedarf der unterschiedlichsten Nutzungen zu ermitteln.



ANALYSE



PLANUNGSGEBIET - ECKE FRÖHLICHGASSE - CONRAD-VON-HÖTZENDORFSTRASSE



STÄDTEBAULICHE ANALYSE

Das Umland des Planungsareals besitzt enormes Potential, da es sich in einem Übergangsbereich zwischen industrieller- und innerstädtischen Nutzung befindet. Neben der sich vom historischen Kern der steiermärkischen Landeshauptstadt auflösenden Blockrandbebauung aus dem Norden, finden sich in unmittelbarer Umgebung große Strukturen wie etwa die Stadt- und Messehalle, ein zweigeschossiges Fachmarktzentrum. Weiter westlich Industriehallen und Industriebrachen und der Ostbahnhof, gen Süden befinden sich unzählige Gewerbebetriebe, welche den industriellen Charme dieser Gegend unterstreichen, diese äußerst heterogene Bebauung wird durch die unzähligen Geschosswohnbauten aus den 70er - 80er Jahren verstärkt. Dazu kommt noch die große Anzahl an Einfamilienhäusern östlich des Planungsgebietes gelegen.

Das Planungsgebiet selbst weist eine Fläche von 52.600m² auf, aufgrund seiner in einzelne Grundstücke untergliederten Struktur gibt es eine Unzahl an Widmungen. Im Bereich der Ecke Fröhlichgasse - Conrad-von-Hötzendorf-Straße ist es als Industrie- / Gewerbegebiet (mit Schwerpunkt Zentrum) , westlich der Schule und östlich dem Fachmarktzentrum als Mischung zwischen Industrie-, Gewerbegebiet (mit Wohnen mittlerer Dichte) und zur Flurgasse als Wohn-, (mittlerer Dichte) / Erholungs-, Sport- und Freizeitgebiet ausgewiesen. Außerdem sieht das Grazer Stadtentwicklungskonzept 4.0 vor, die Flurgasse mit der Monsbergergasse mittels Rad- und Fußwegen zu erschließen. Des weitern weist

dieses Areal einige weitere wichtige Faktoren für das Stadtentwicklungskonzept auf, wie etwa ein hohes städtebauliches Potential aufgrund der Eck-Situierung im Kreuzungsbereich, die Nähe zur Messe und die ideale Verkehrsanbindung an das städtische Straßen- sowie das regionale Eisenbahnnetz sowie die Nähe zur Erholungsachse Mur und einen hohen Grünbestand auf.

Zurzeit ist das Areal im nord-westlichen Bereich mit eingeschossigen Gebäuden, welche gewerblich genutzt werden, übersät. Diese offene Bebauung beherbergt neben einem Fast-Food-Restaurant, eine Tankstelle und einen medizin-technischen Betrieb, diese Bebauung weist einen äußerst rudimentären gewerblichen Charakter auf. Das restliche Areal ist eine, vor kurzem von den Relikten einer Zimmermeisterei befreiten Brache und ein mittels Schotter notdürftig befestigter Parkplatz, welcher dem Ansturm bei Großveranstaltungen der Messe nur geringfügig seine Funktion erfüllt.

Im Norden ist die Liegenschaft durch die Fröhlichgasse mit der gegenüberliegenden 2 Geschoss hohen Messehalle A und der Freiluftarena, im Osten durch den 7-geschossigen Wohnblock und im Westen durch die stark befahrenen Conrad-von-Hötzendorf-Straße und einem von 6 auf 7 Geschossen anwachsenden Hotel-/Bürobau eingerahmt.

Der im Vergleich zum restlichen Areal schmale Baugrundstreifen erstreckt sich von der Fröhlichgasse hin zur Flurgasse und wird im Osten von der Schule (2-geschossig) und dem

dazugehörigen Sportplatz, sowie im Westen durch das Fachmarktzentrum eingerahmt, im Norden befindet sich mittlerweile eine mehrgeschossige Wohnbebauung.



PLANUNGSGBIET - FRÖHLICHGASSE BLICKRICHTUNG FLURGASSE



STANDORT - AUSWAHL

Aufgrund der Zentrumsnähe sowie einer exzellenten Anbindung an das öffentliche (städtische & regionale / ÖBB) Verkehrsnetz und der Lage an der wichtigsten Verkehrsader der steirischen Landeshauptstadt, habe ich mich dazu entschlossen, dieses Planungsgebiet im Zuge meiner Arbeit vertiefend zu betrachten.

Ein weiterer ausschlaggebender Grund ist meines Erachtens das große Potential, welches dieses brachliegenden Areal mit einer Fläche von 52.600m² in sich birgt.

Das am Kreuzungspunkt der Fröhlichgasse mit der Conrad-von-Hötzendorf-Straße gelegene Gebiet wird zurzeit temporär als Parkplatz der Grazer Messe oder am Wochenende als Flohmarkt genutzt. Weitere derzeitige Nutzungen sind außerdem eine Tankstelle, ein Fitnesscenter sowie ein Fast-Food -Restaurant, welche von mir im Zuge des Entwurfes verlagert und zum Teil in den neu projektierten Gebäuden Platz finden werden.

Der östliche, relativ schmale Streifen zwischen Fröhlichgasse und Flurgasse mit einer Längsausdehnung von etwa 380 m wird im Westen von einem Fachmarktcenter und im Osten von einer Schule eingerahmt. Diese Baustätte weist aufgrund ihrer Positionierung im städtebaulichen Kontext ein gewisses Potential für eine Wohnbebauung auf, die Beschickung des Fachmarktcenters funktioniert überwiegend vormittags, die Lärmentwicklung der Schule hält sich in Grenzen.

Der Eckpunkt Fröhlichgasse /

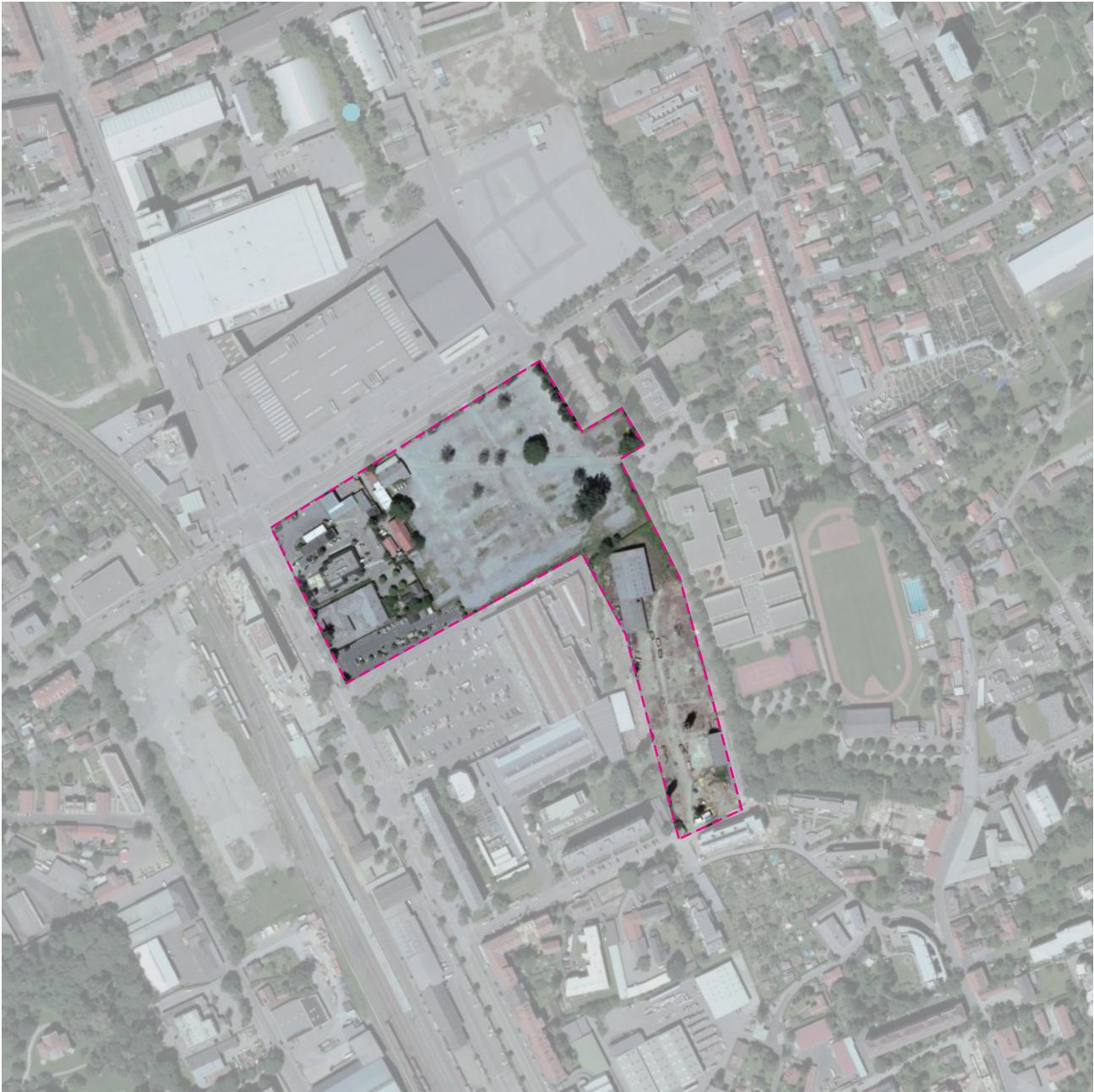
Conrad-von-Hötzendorf-Straße besitzt zweifelsfrei die Möglichkeit, an dieser Stelle eine Erweiterung des öffentlichen Stadtraumes zuzulassen und so einen neuen öffentlichen Platz zu kreieren.

Die Nähe zur (wie es die Stadt Graz so schön beschreibt) Erholungsachse Mur, der Grazer Messe und dem Ostbahnhof birgt für dieses Gebiet großes Potential, welches nur darauf wartet, ausgeschöpft zu werden.

Aus diesen unterschiedlichen Gründen und auch wegen der städtebaulichen Aufgabe, diese Brache zu einem neuen qualitativ hochwertigen und urbanen Stadtraum mit den unterschiedlichsten Nutzungen gedeihen zu lassen, bestätigen mich in meiner Überzeugung, das richtige Planungsgebiet erkoren zu haben.

Aufgrund der im vorhergehenden Kapitel (Entwicklung der Bevölkerung der Stadt Graz, speziell im Bezirk Jakomini) erläuterten Zahlen ist das Areal bestens geeignet, um hier eine Wohnnutzung mit weiteren affinen Nutzungen zu etablieren. Die Lage ist für ein Pflegeheim aufgrund der idealen verkehrstechnischen Anbindung und den sich zu entwickelnden Freiräumen sowie der Nähe zum Zentrum bestens geeignet.

Das Luftbild zeigt das von mir gewählte Areal farbig hervorgehoben.



0 25 50 100

abb. 12: Luftbild

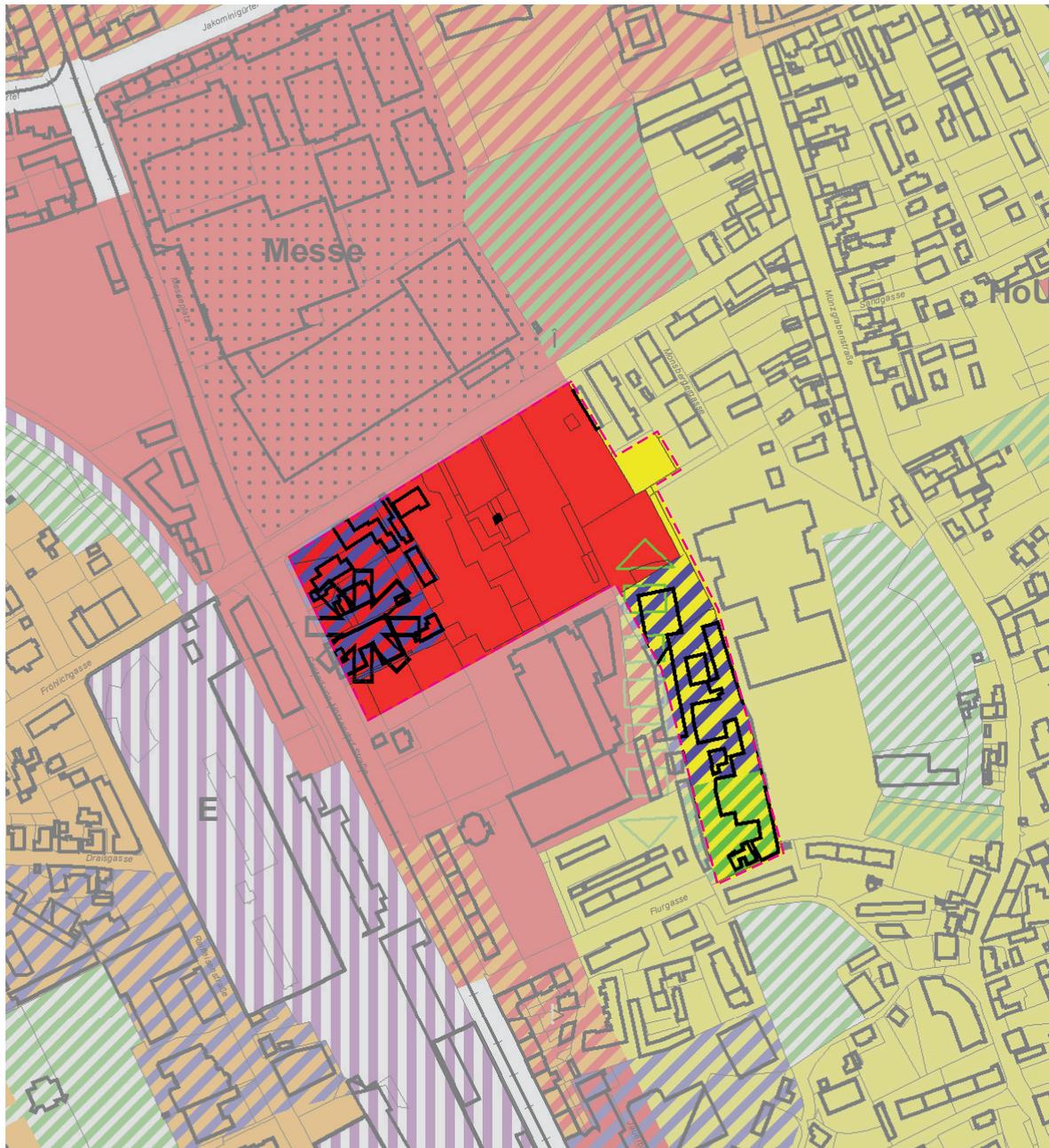
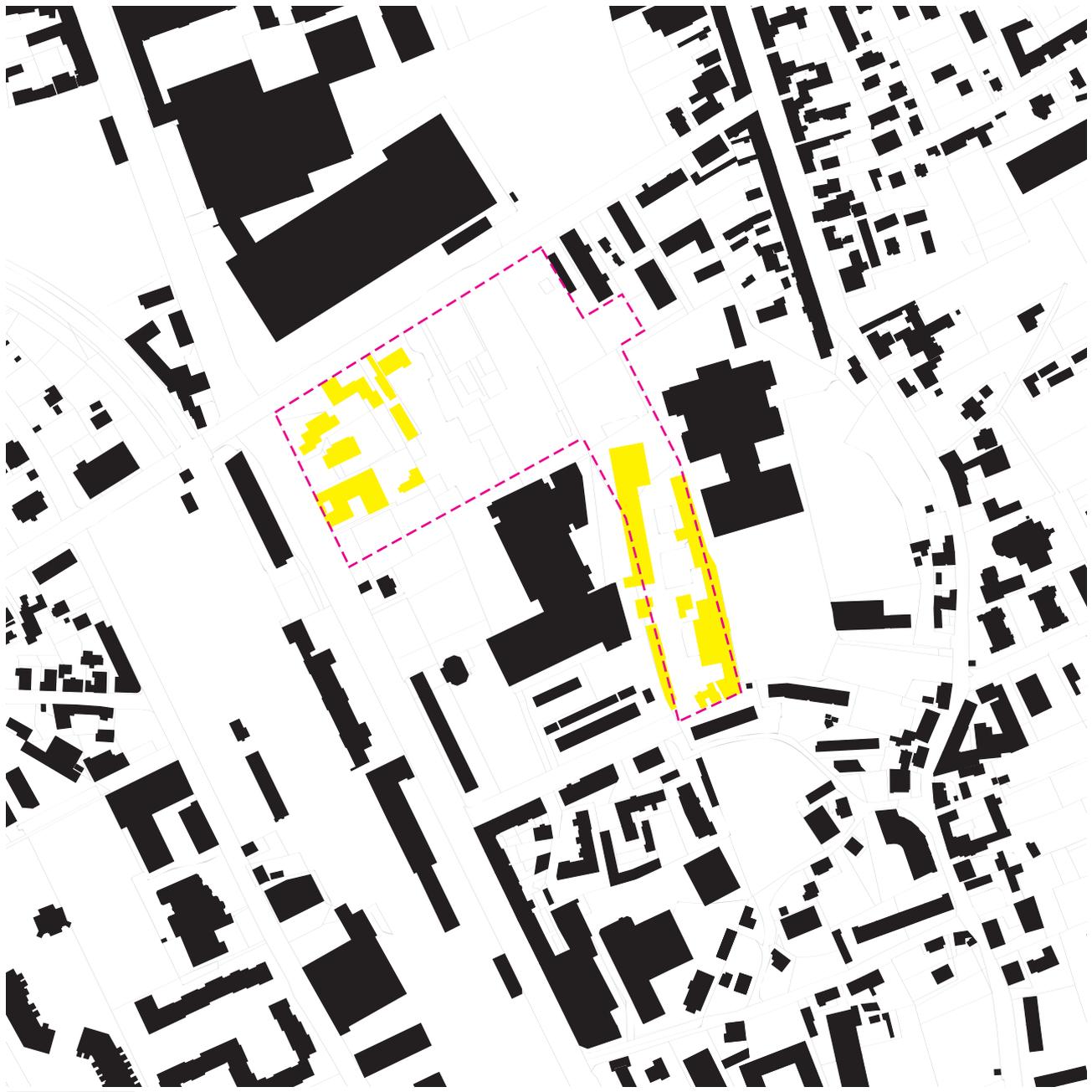


abb. 14: Flächenwidmungsplan Stadt Graz (STEK 4.0)

SCHWARZPLAN

Anhand des Schwarzplanes wird gut ersichtlich, dass sich das Areal in einer Art „Städtebaulichem Übergangsbereich“ zwischen der gründerzeitlichen Blockrandbebauung und einer Art offenen Bauweise befindet. Im nördlichen Bereich befinden sich größere Strukturen wie etwa die Messehallen, aber auch im westlichen Bereich kommen diese größeren Strukturen in Form von Industriehallen vor. Nord-Östlich, entlang der Münzgrabenstraße sind klar die Ausläufer der Blockrandbebauung zu erkennen, welche sich weiter Richtung Süd-Osten in eine offene Bauweise auflösen; diese offene Bauweise beinhaltet nicht nur Einfamilienhäuser, sondern auch mehrere Geschosswohnbauten.

ABBRUCH 



0 25 50 100

ÖFFENTLICHER VERKEHR

Das Planungsgebiet ist, was den öffentlichen Verkehr betrifft, bestens erschlossen. So ist es etwa mit der Straßenbahn Linie 4 von Andritz und von Liebenau ohne Umsteigen bzw. über den Knotenpunkt Jakominiplatz aus beinahe der gesamten steirischen Landeshauptstadt zügig zu erreichen. Der Ostbahnhof in unmittelbarer Nähe bietet die Möglichkeit mit der Schnellbahn Richtung Graz Hauptbahnhof oder Richtung Gleisdorf über Feldbach, Fehring bis nach Ungarn zu gelangen.

STRASSENBAHNLINIE 4 

BUSLINIE 71 

FERNBUSE 431 - 500 - 521 - 560 - 570 

S-BAHN 

HALTESTELLEN  



0 25 50 100

RADWEGE

RADWEGE 



0 25 50 100

VERKEHRSLÄRM

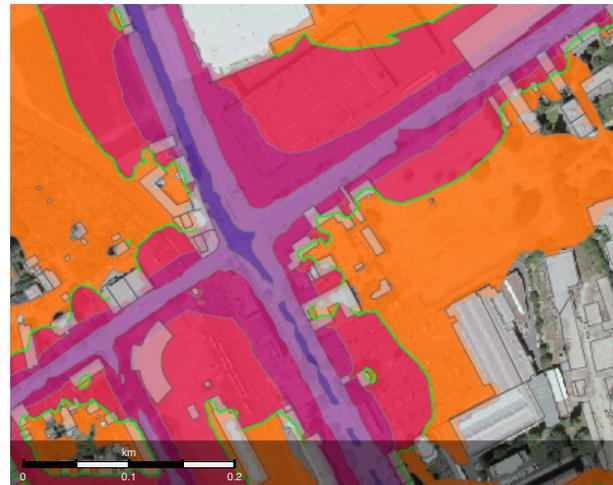
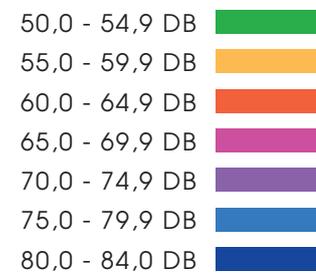


abb. 15: 24h-Durchschnitt - Straßen - Lärmentwicklung

Anhand der Darstellung kann man die Stärke der Lärmbelastung erkennen. Anhand der Abbildung 15 wird verdeutlicht in wie weit sich eine Bebauung auf die Lärmausbreitung des Verkehrs positiv bzw. negativ auswirken kann.



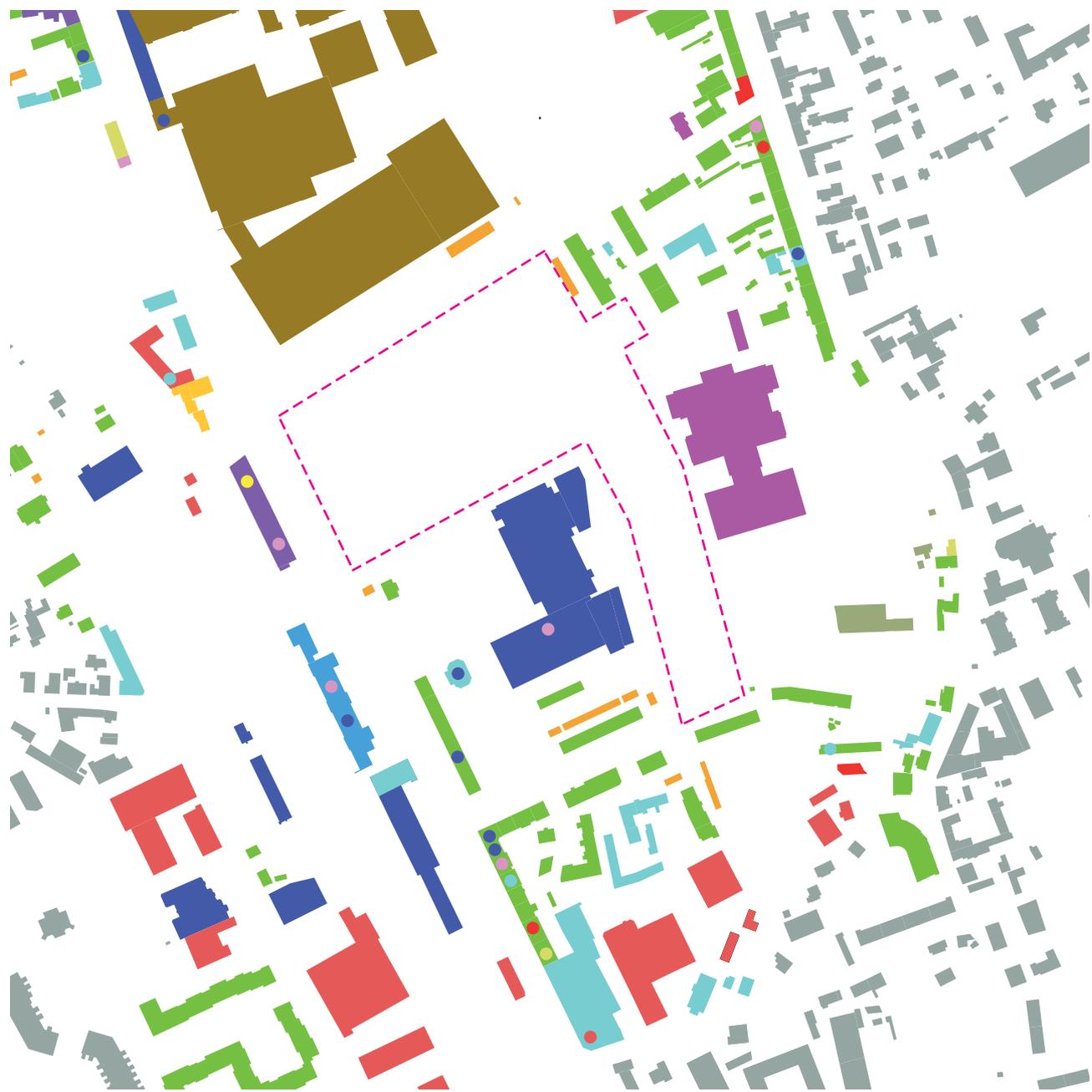


0 25 50 100

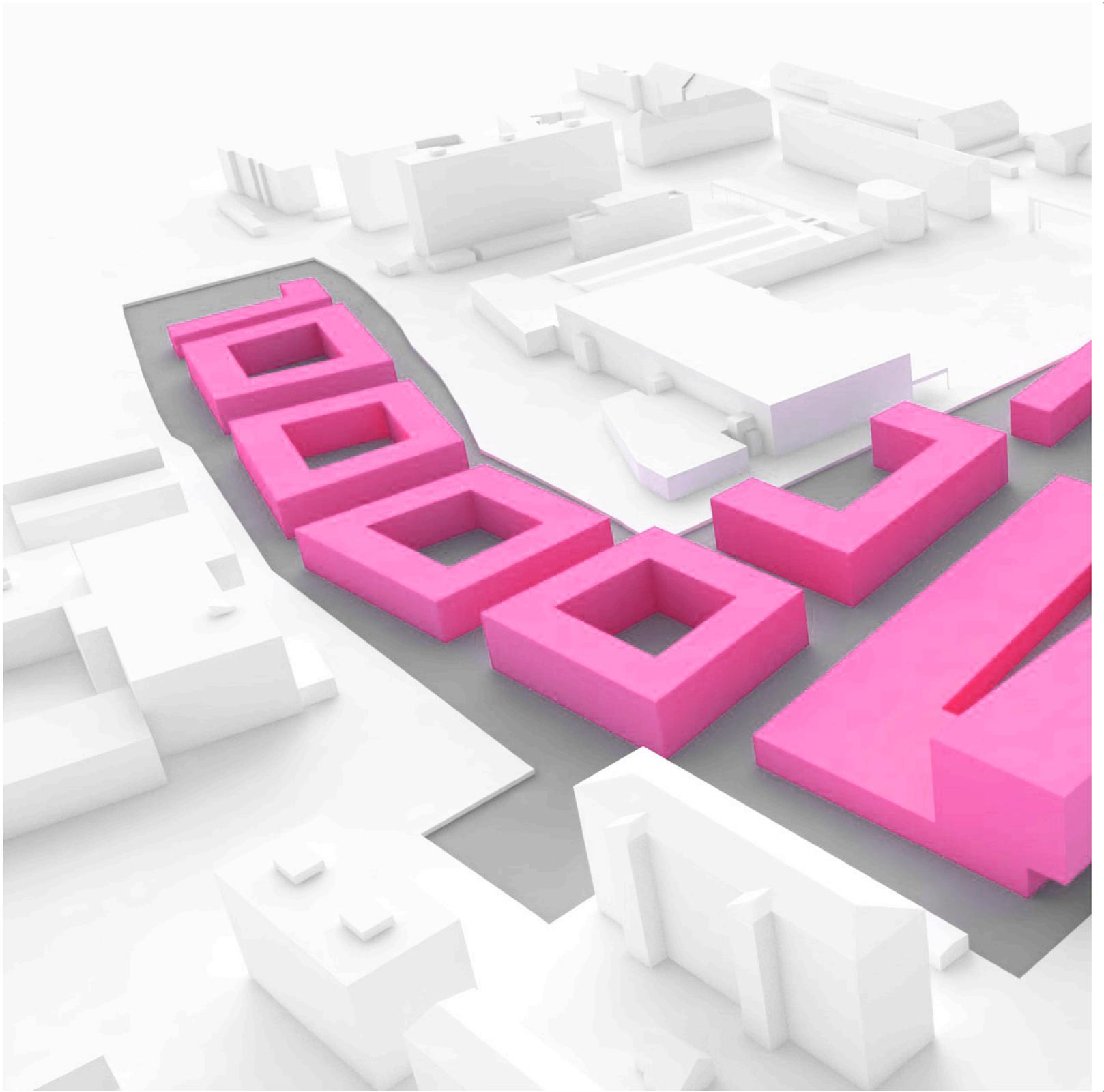
abb. 16: Verkehrslärmkataster Stadt Graz

NUTZUNGS-ANALYSE

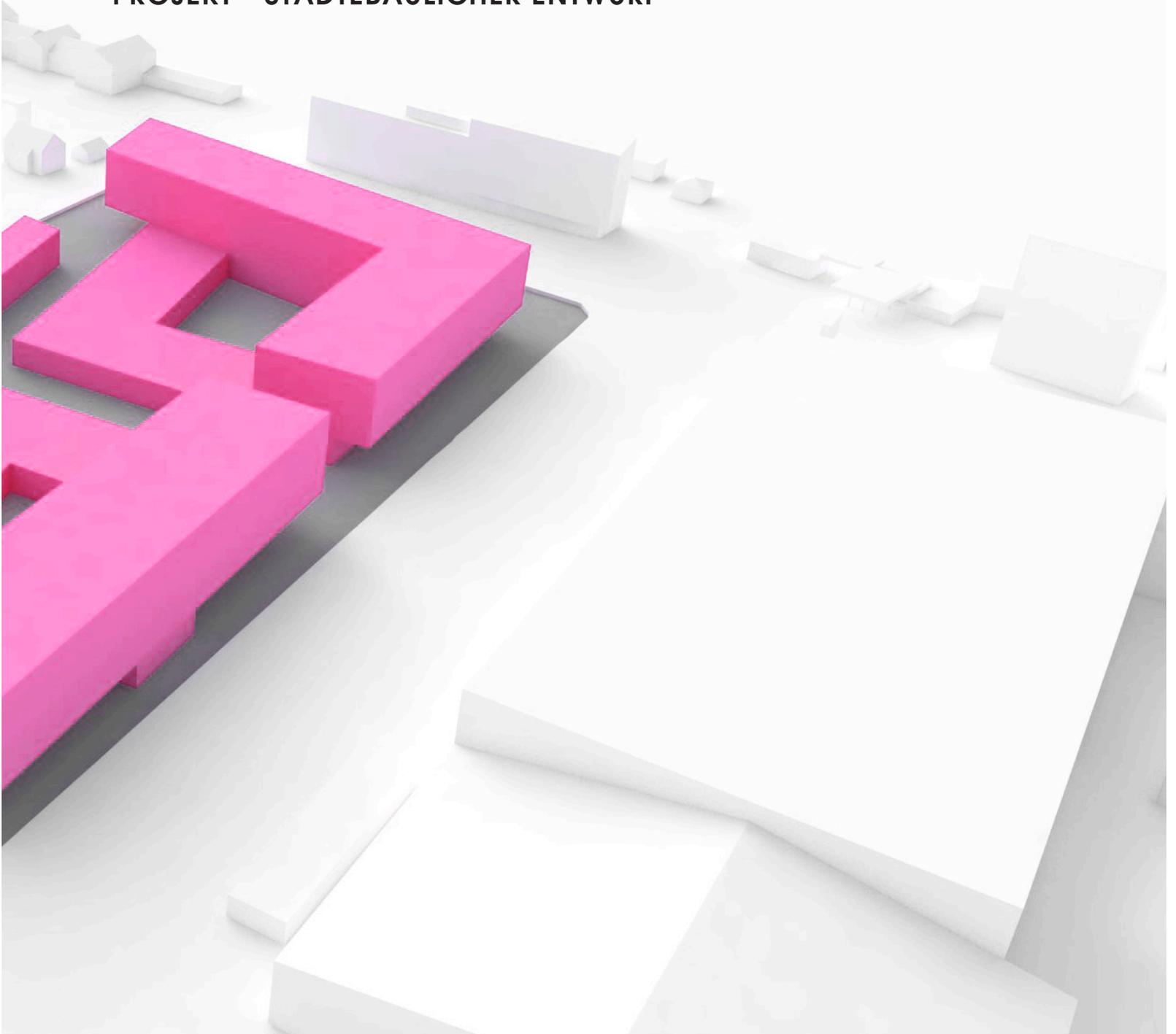
STADTHALLE / GRAZER MESSE	
POLIZEI	
TANKSTELLE	
TIEFGARAGE / GARAGE	
LEERSTAND	
FREIZEIT- BZW. SPORTSTÄTTE	
WOHNEN	
BAR / CAFE / BÄCKEREI	
SCHULE / KINDERGARTEN	
HOTEL	
GEWERBE / PRODUKTION / LAGER	
ARZT / APOTHEKE	
BÜRO	
BAHNHOF	
HANDEL	
NICHT BEHANDELT	



0 25 50 100



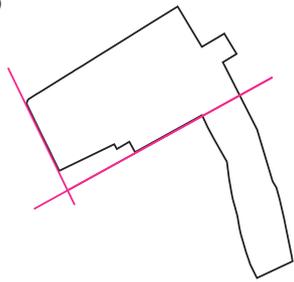
PROJEKT - STÄDTEBAULICHER ENTWURF



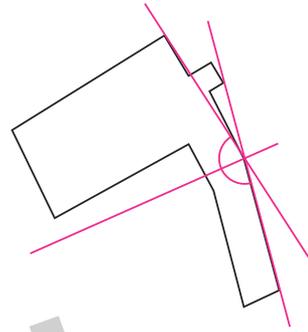
STÄDTEBAULICHE ENTWURFSHERLEITUNG

- 1.) Um klare und einfache Strukturen zu erhalten, wurde das Planungsgebiet um einen Teil des angrenzenden Fachmarktcenters vergrößert.
- 2.) Die beiden massgebenden Richtungen der östlichen Grenzen wurden aufgenommen - der dabei entstehende Winkel wurde halbiert (Winkelsymmetrale), um so die Hauptausrichtung der Baukörper zu erhalten.
- 3.) Hier wurde jeweils eine Normale auf die Hauptrichtungen der östlichen Grenzen erzeugt, um die weitere Ausrichtung der Baukörper zu erhalten.
- 4.) Um eine optimale Belichtung der einzelnen Funktionen zu gewährleisten, werden Atrien eingeschnitten.
- 5.) Die maßgebenden Gebäude in unmittelbarer Umgebung bilden die „Einfassung“ für den nördlichen Abschnitt des Planungsgebietes.
- 6.) Die größeren städtebaulichen Strukturen werden anhand der in den Punkten 2, 3 und 5 gebildeten Richtungen in ihrer Größe gegliedert.
- 7.) Schaffung von Durchblicken / Durchwegungen
- 8.) Umgrenzungen der einzelnen Baukörper
- 9.) Schwarzplan

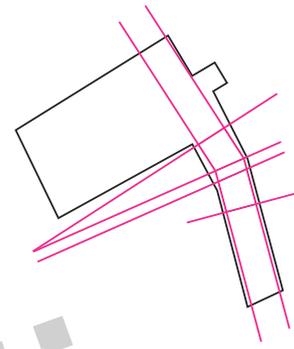
1.)



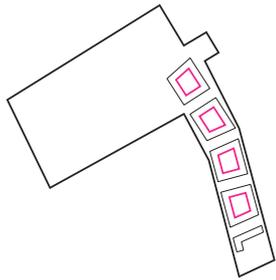
2.)



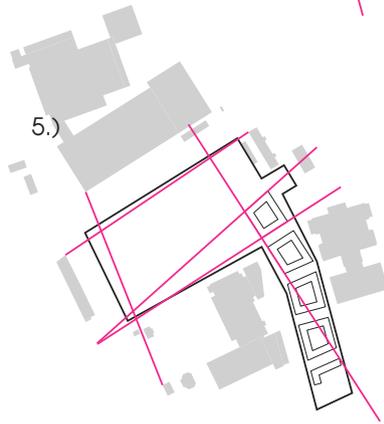
3.)



4.)



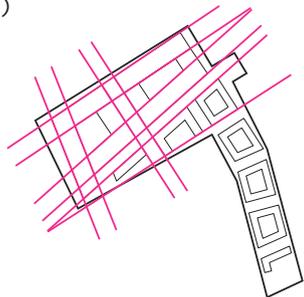
5.)



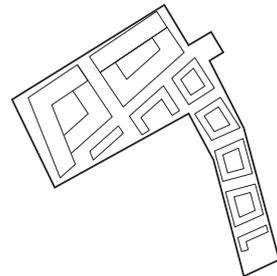
6.)



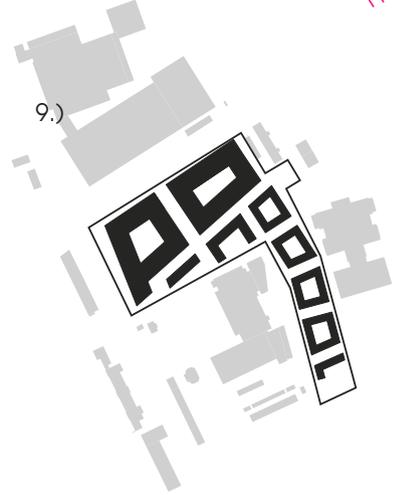
7.)



8.)



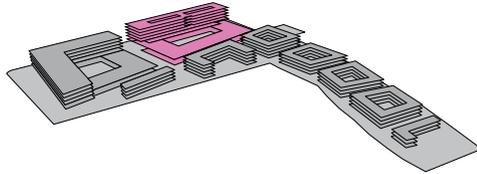
9.)



STÄDTEBAULICHE KENNWERTE

GRUNDSTÜCKSGRÖSSE: 52.600m²

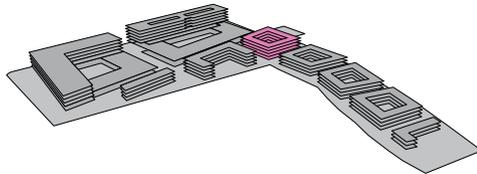
BRUTTOGESCHOSSFLÄCHEN:



BLOCK I

6 Geschosse

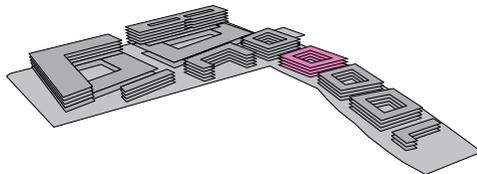
18.600m²



BLOCK II

4 Geschosse

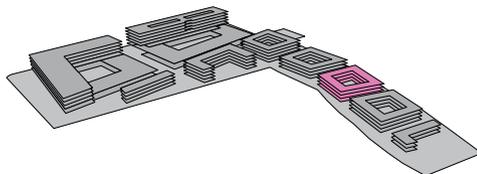
5.280m²



BLOCK III

3 Geschosse

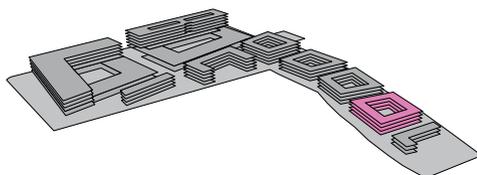
3.960m²



BLOCK IV

3 Geschosse

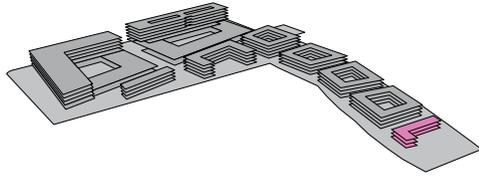
3.960m²



BLOCK V

3 Geschosse

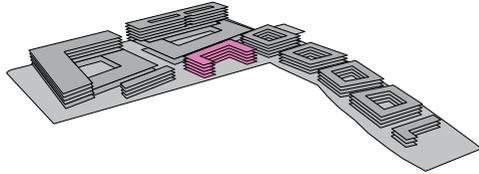
3.960m²



BLOCK VI

2 Geschosse

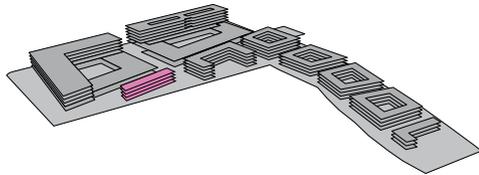
1.020m²



BLOCK VII

4 Geschosse

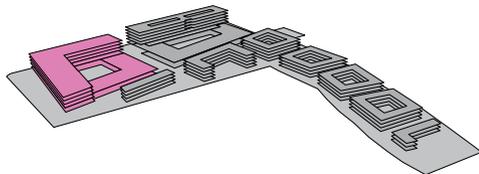
5.280m²



BLOCK VIII

3 Geschosse

1.950m²



BLOCK IX

6 Geschosse

23.800m²

TIEFGARAGEN

ABSCHNITT 1

8.500m²

ABSCHNITT 2

BLOCK I

6.200m²

BLOCK II - VI

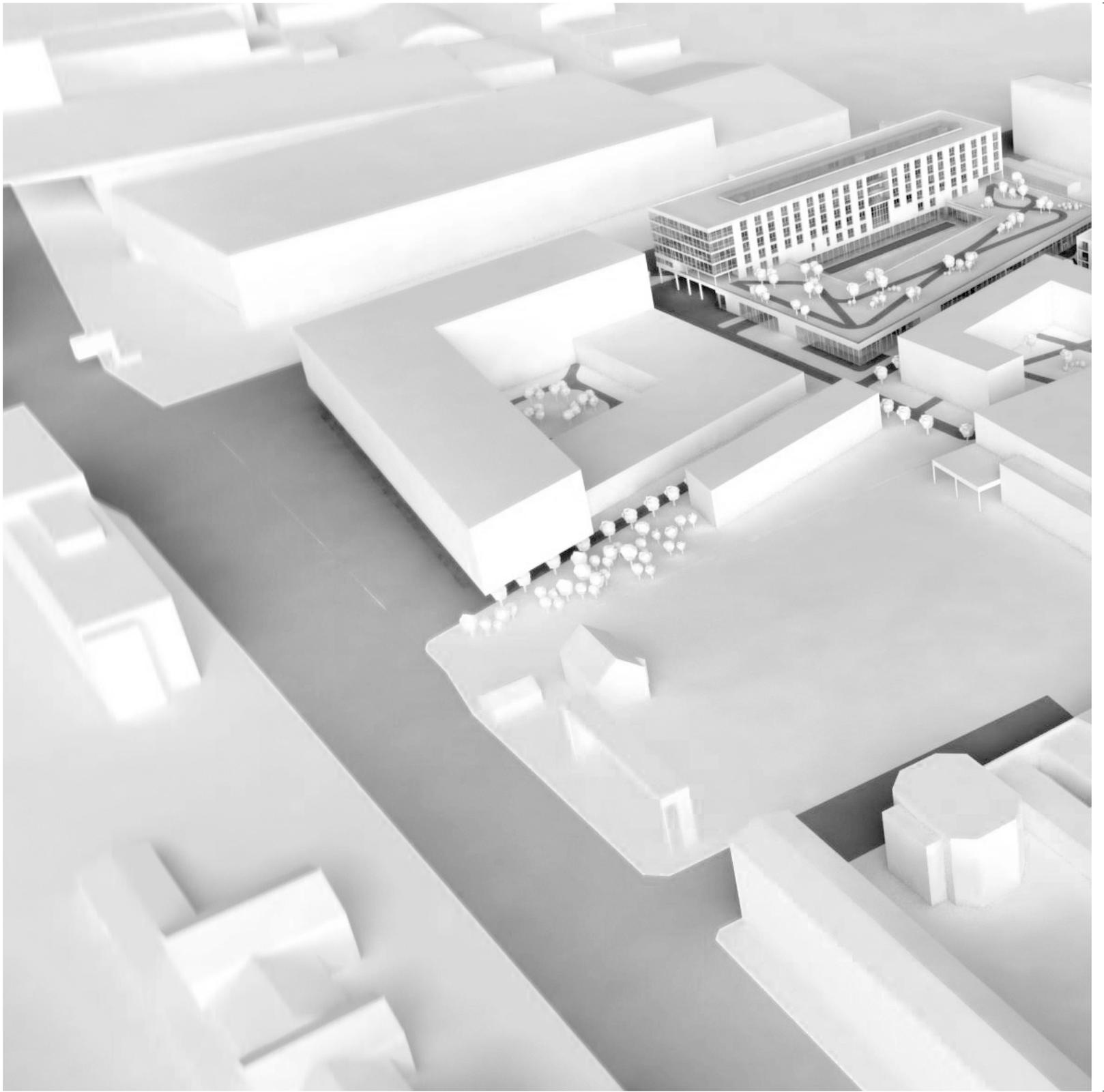
4.250m²

BRUTTOGESCHOSSFLÄCHE:

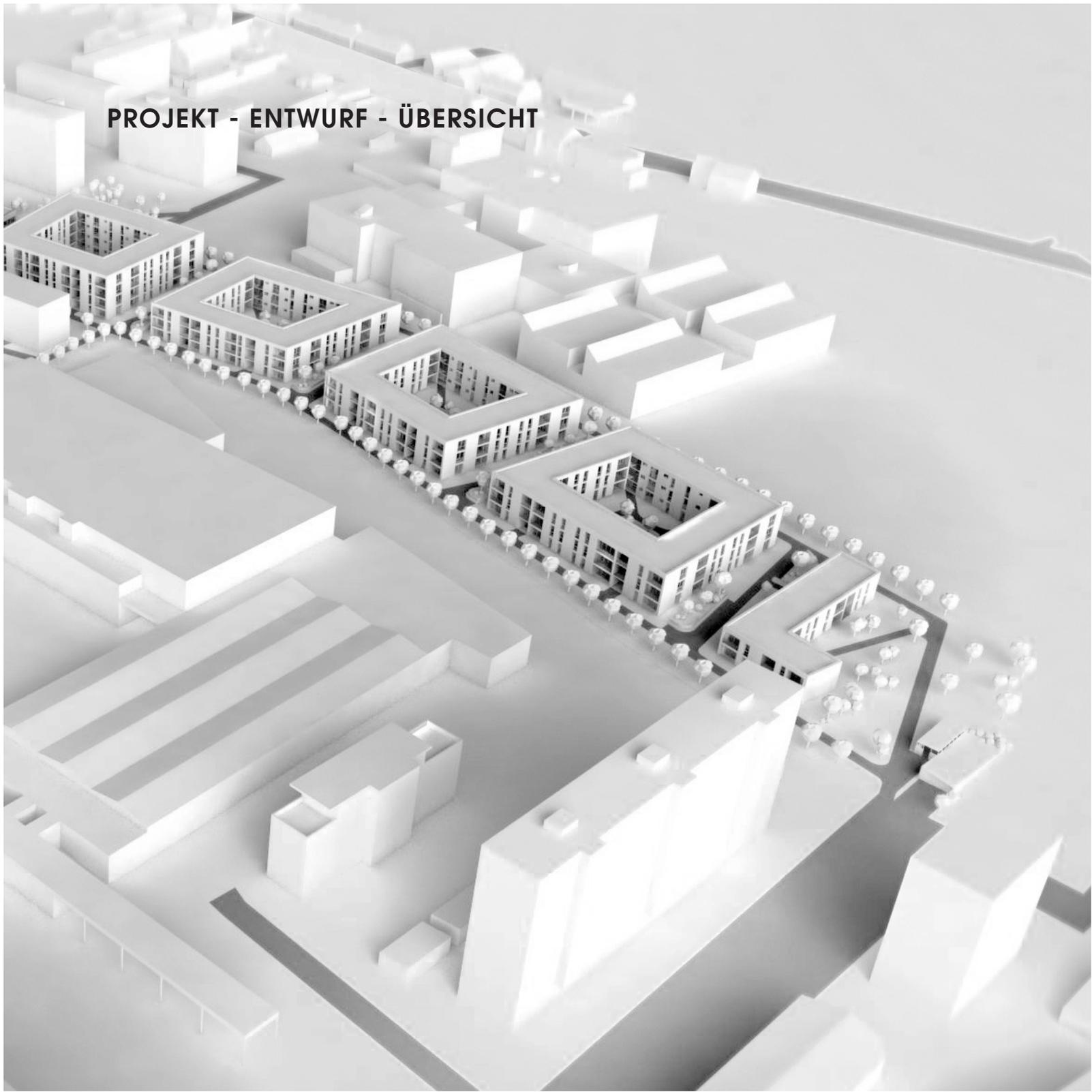
67.810m²

BEBAUUNGSDICHTE:

1,29



PROJEKT - ENTWURF - ÜBERSICHT



MASTERPLAN

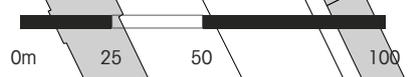


FRÖLICHGASSE

MONDBERGASSE

CONRAD-VON-HÖTZENDORF-STRASSE

FLURGASSE



S T Ä D T E B A U L I C H E ENTWURFSERLÄUTERUNG LAGEPLAN - ÜBERSICHT BAUKÖRPER

Beim Entwurf wurde besonders darauf achtgegeben, dass sich die Bewohner und gleichermaßen die Besucher des neu geplanten Areal in ihren Unterkünften, Wohnungen oder Geschäftslokalen sowie Gastronomieeinrichtungen wohl und geborgen fühlen.

Der I. Block soll die Lärmausbreitung durch seine Sechsgeschossigkeit, welche sich von der Fröhlichgasse in Richtung der Blöcke II bis VIII fortpflanzt, unterbinden. Dabei wurde darauf geachtet, dass das EG im Bereich der Straße nur untergeordnete Nutzungen beinhaltet.

Die Blöcke I und IX erstrecken sich im Norden und Nord-Westen mit 6 Geschossen in den Himmel, um als eine Art „Schallschutzwand“ für die südlicher situierten Blöcke zu dienen. Weiter gegen Süden nimmt die Geschossigkeit der Baukörper ab, von 4 bis über 3 hin zu Block VI mit 2 Geschossen. Richtung Süden lösen sich die Blöcke auf - um sich besser in die umliegenden Bebauungsstrukturen einzubinden.

Block IX soll ebenfalls die Entfaltung des Verkehrslärmes in das Innere des Areal verhindern und so eine Oase der Ruhe schaffen. Dieser Block besitzt ebenfalls sechs Geschosse; die fünf Obergeschosse ragen über das Erdgeschoss hinaus, um einen geschützten/überdachten Vorplatz zu bilden, das Erdgeschoss selbst dient rein der

gewerblichen Nutzung. Die darüber angeordneten Geschosse werden von einer Mischnutzung zwischen Büro - Hotel und Wohnbau durchzogen.

Die einzelnen Blöcke II bis VII bieten durch ihre halböffentlichen Innenhöfe Raum zum Aufenthalt und zur Entspannung.

Die einzelnen Baukörper sind mittels befestigten Wegen, welche gleichermaßen für Radfahrer als auch für Fußgänger projektiert sind, erreichbar. Diese Wege dienen auch den Rettungskräften im Falle von Einsätzen. Der An- und Abtransport der Waren bzw. des anfallenden Mülls der Markthalle sowie des Pflegeheimes wird über eine eigene Zu- und Abfahrt, welche parallel zur Fröhlichgasse situiert ist, abgewickelt.

Für die Gaststätten, das Cafe und den Shop in Block I wird die Anlieferung, ähnlich wie in den Fußgängerzonen von Städten, über die Fuß- bzw. Radwege erfolgen.

Durch die geplanten Erschließungswege ergibt sich eine zusätzliche Verbindung der Flurgasse mit der Monsbergergasse, so wie dies im Stadtentwicklungskonzept 4.0 der Stadt Graz vorgeschlagen wurde.

Zusätzlich ergibt sich auch noch eine direkte Verbindung der Monsbergergasse mit der Conrad-von-Hötzendorf-Straße.

ABSCHNITT 1 

ABSCHNITT 2 



FRÖHLICHGASSE

FRÖHLICHGASSE

MONNBERGEGASSE

BLOCK I
6G

BLOCK II
4G

BLOCK IX
6G

BLOCK VII
4G

BLOCK III
3G

BLOCK VIII
3G

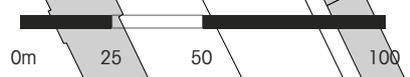
BLOCK IV
3G

BLOCK V
3G

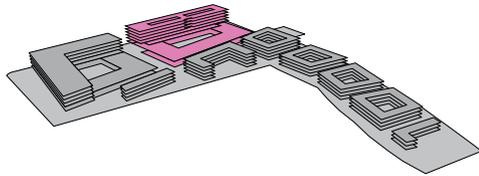
BLOCK VI
2G

CONRAD-VON-HÖTZENDORF-STRASSE

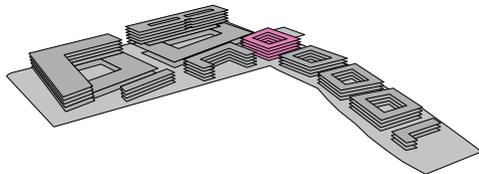
FLURGASSE



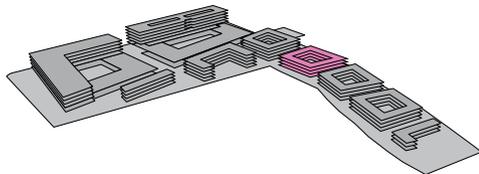
NUTZUNGEN DER EINZELNEN BLÖCKE - NUTZFLÄCHENAUFSTELLUNG



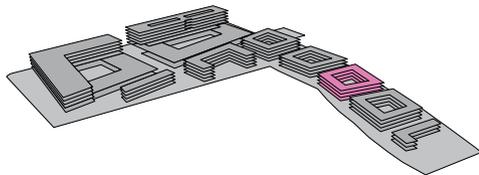
BLOCK I - 6 Geschosse
 PFLEGEHEIM mit 111 Betten (10.000m²)
 FITNESSCENTER (1.170m²)
 GASTRONOMIE (1.000m²)
 GEWERBE (900m²) / MARKTHALLE (2.200m²)



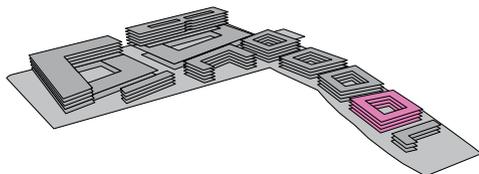
BLOCK II - 4 Geschosse
 WOHNEN (4.500m²)
 47 Wohnungen
 27 x Typ A
 20 x Typ C



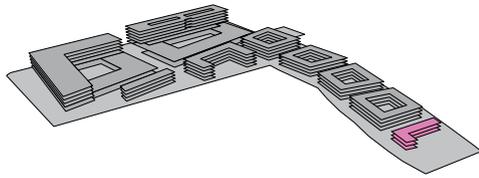
BLOCK III - 3 Geschosse
 WOHNEN (3.300m²)
 35 Wohnungen
 20 x Typ A
 15 x Typ C



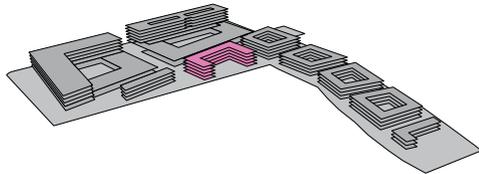
BLOCK IV - 3 Geschosse
 WOHNEN (3.300m²)
 35 Wohnungen
 20 x Typ A
 15 x Typ C



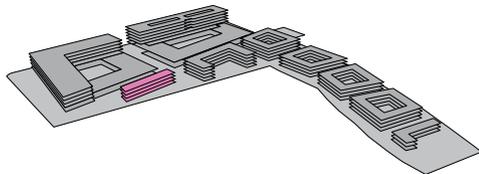
BLOCK V - 3 Geschosse
 WOHNEN (3.300m²)
 35 Wohnungen
 20 x Typ A
 15 x Typ C



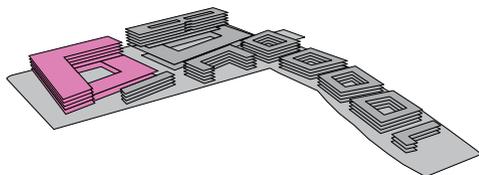
BLOCK VI - 2 Geschosse
 WOHNEN (900m²)
 10 Wohnungen
 4 x Typ A
 2 x Typ B
 4 x Typ C



BLOCK VII - 4 Geschosse
 WOHNEN (4.300m²)
 60 Wohnungen



BLOCK VIII - 3 Geschosse
 WOHNEN (1.650m²)
 25 Wohnungen



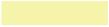
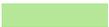
BLOCK IX - 3 Geschosse
 GEWERBE (4.750m²)
 BÜRO (3.500m²)
 WOHNEN (11.500m²)
 200 Wohnungen

NUTZFLÄCHEN:

PFLEGEHEIM	10.000m ²
GEWERBLICHE NUTZUNG	10.020m ²
BÜRO	3.500m ²
WOHNEN (447 Wohnungen)	32.750m ²
SUMME:	56.270m²

EG - ÜBERSICHT

Wie schon in der städtebaulichen Entwurfshierarchie beschrieben, springen die Erdgeschosse der Blöcke I und IX zurück, um den urbanen Raum für die Fußgänger und Radfahrer zu vergrößern. Außerdem befinden sich aus Gründen der unattraktiven Nähe zur Fröhlichgasse im Block I nur untergeordnete Nutzungen.

SHOP	
MARKTHALLE	
FITNESSCENTER	
ZUGÄNGE-PFLEGEHEIM	
GASTRO (CAFE & RESTAURANT)	
KINDERSPIELPLÄTZE	
MÜLLRÄUME / -PLÄTZE	
FAHRRADRÄUME	
WOHNUNG TYP A	
WOHNUNG TYP B	
WOHNUNG TYP C	



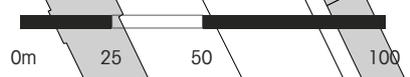
FRÖLICHGASSE

MONSBERGEASSE

CONRAD-VON-HÖTZENDORF-STRASSE

FLURGASSE

1. SCHNITT



ÜBERSICHTSPLAN - TIEFGARAGE / KELLER

Die eingeschossige Tiefgarage erschließt sich von der Flurgasse bis hin zur Fröhlichgasse. Sie stellt eine unterirdische Verbindung zwischen Norden und Süden her, so wird zusätzlicher Lärm durch zusätzliche Kraftfahrzeuge vermieden.

Diese Tiefgarage bietet unter dem Bereich der Blöcke II bis VI (4.250 m²) Platz für 167 Personenkraftwagen, dies bedeutet einen Schlüssel von ca. 1 PKW-Abstellplatz pro Wohnung (162 Wohnungen), unter Block I gibt es auf einer Fläche von 6.200m² Platz für bis zu 171 Personenkraftwagen. Räumlichkeiten für Kellerabteile sowie E-Technik- und Heizräume sind im westlichen Bereich unter dem jeweiligen Block situiert.

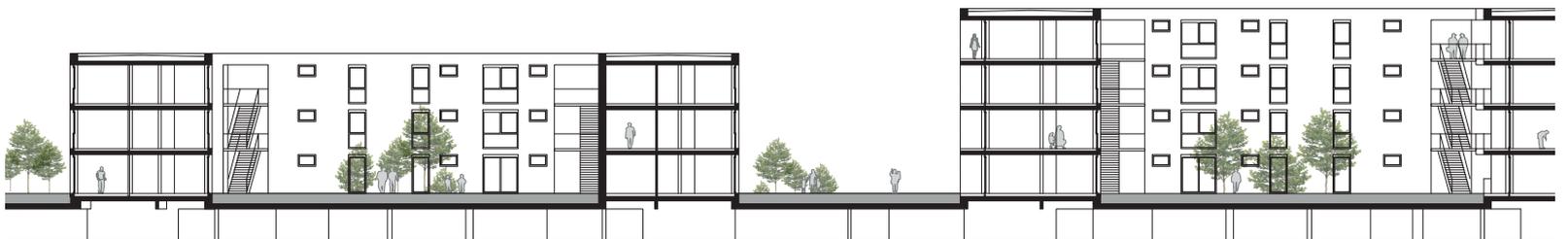
In der TG des Abschnittes 1 kann der gesamte anfallende ruhende Verkehr bei Veranstaltungen der Messe aber auch der Stadthalle Platz finden, diese Tiefgarage wird aufgrund seiner Größe bis zu 3 Geschosse besitzen, um die Massen der parkenden Autos aufzunehmen.



SCHNITT

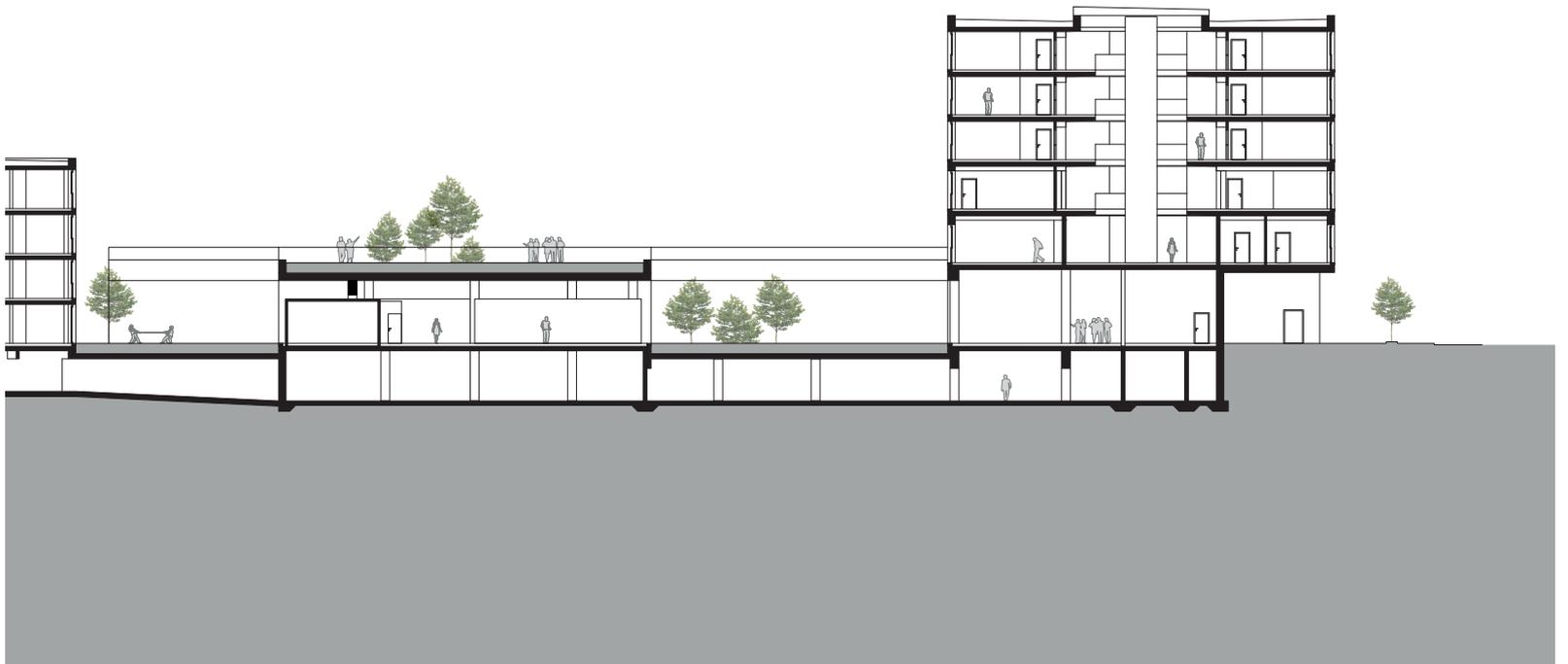
BLOCK III
3 GESCHOSSE

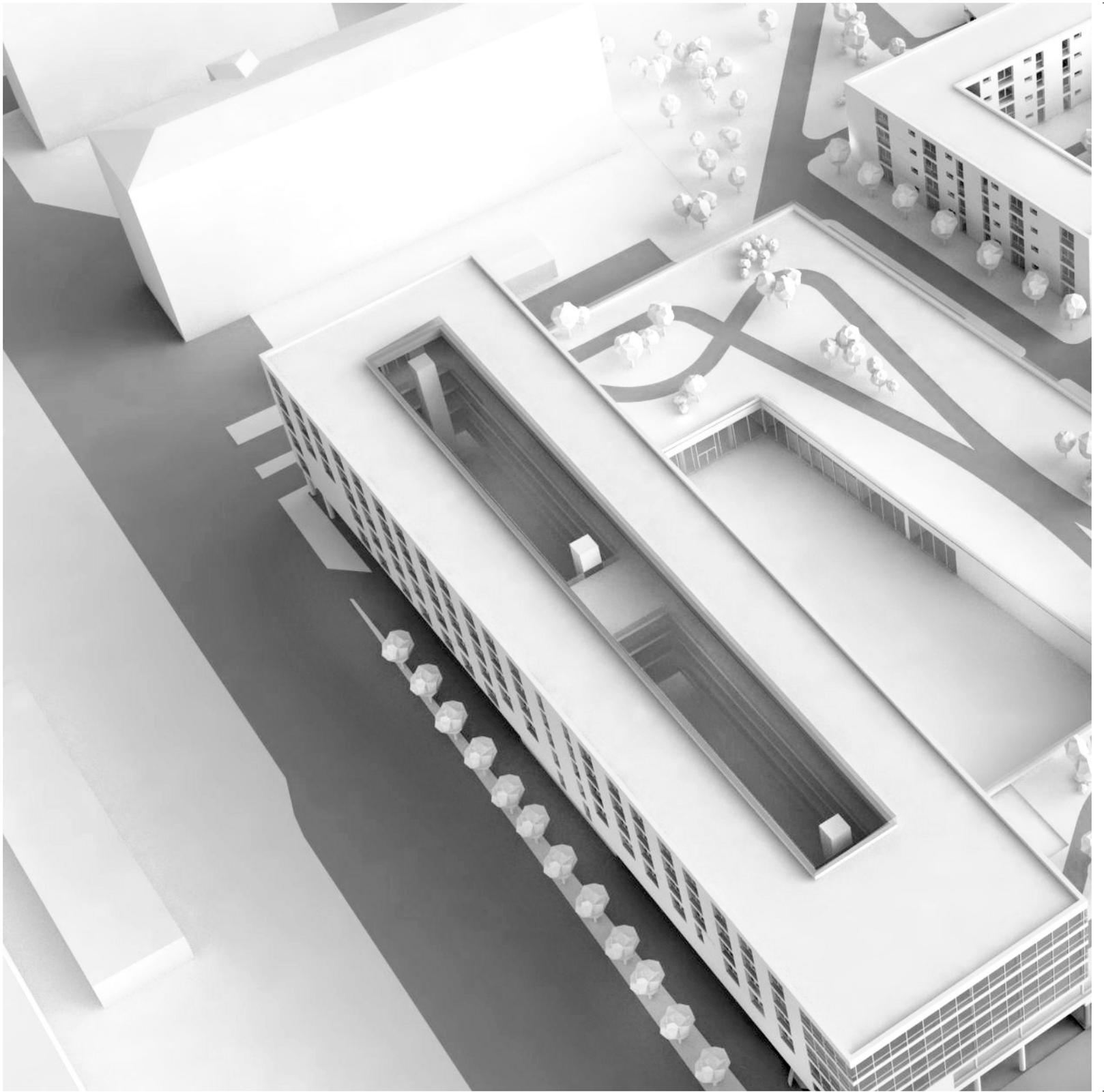
BLOCK II
4 GESCHOSSE



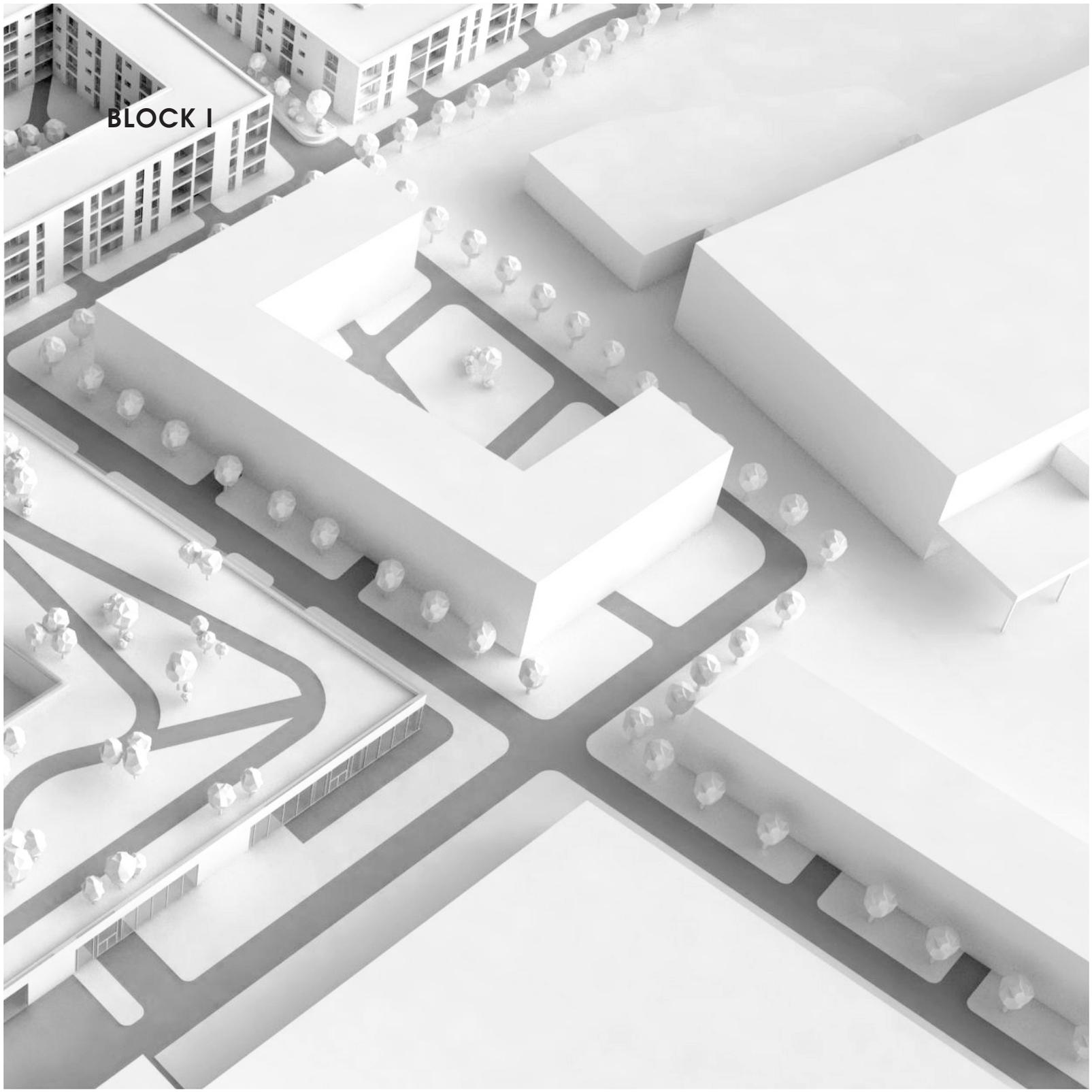
0m 2.5 5 10 25

BLOCK I
6 GESCHOSSE

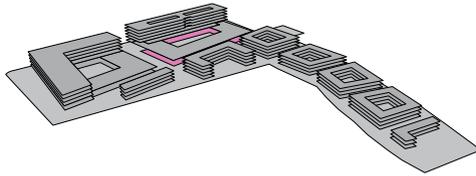




BLOCK I



EG

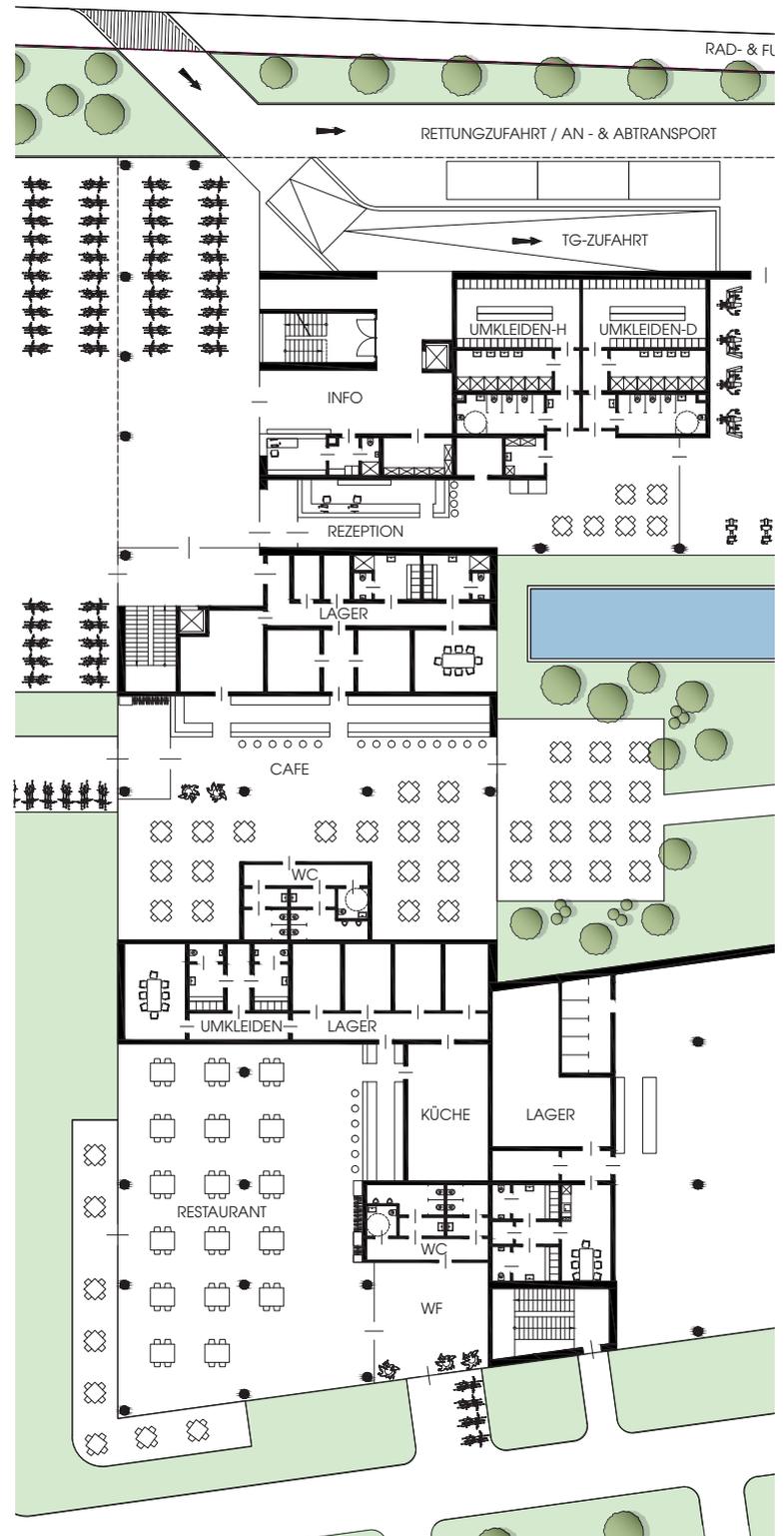


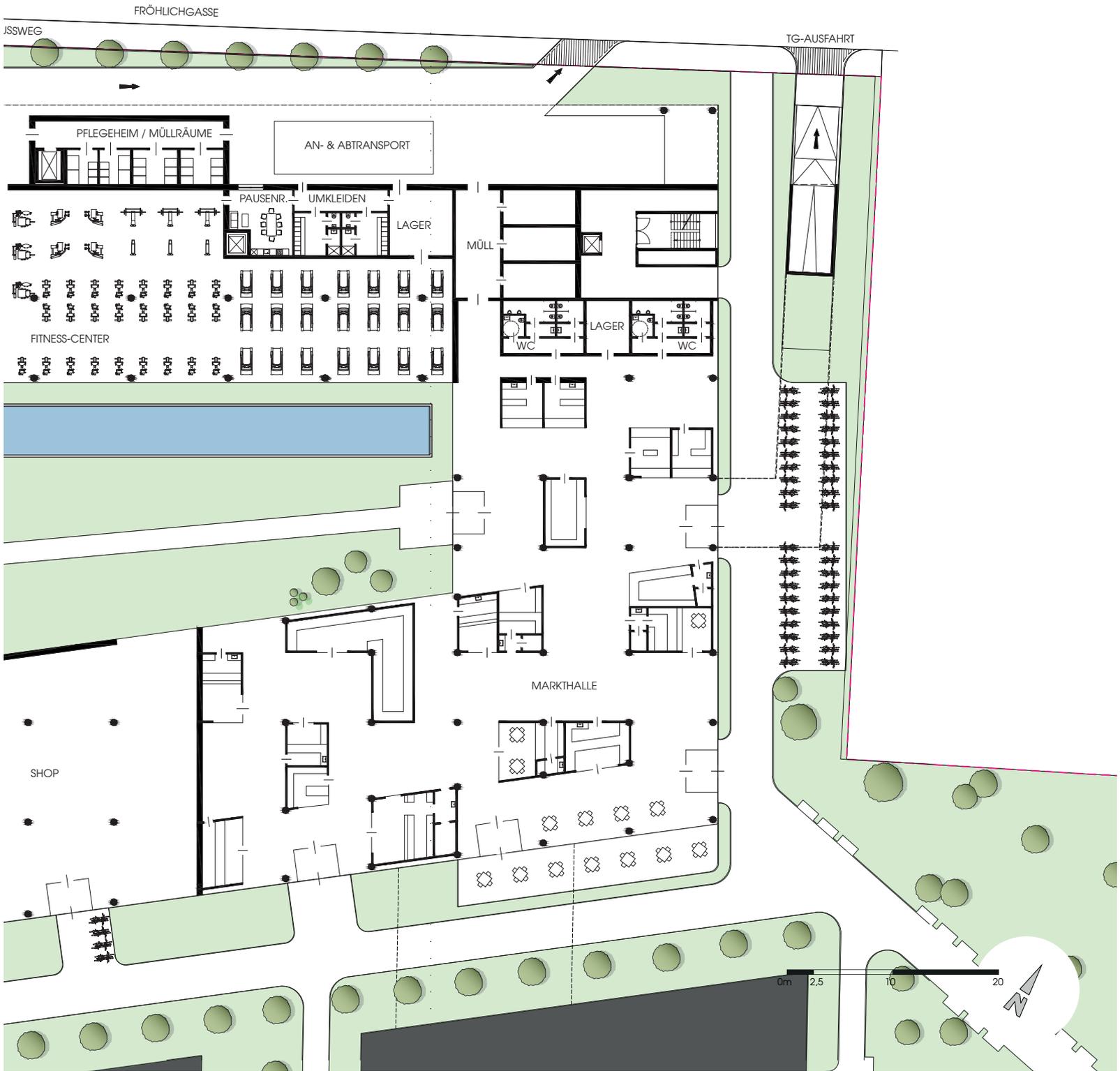
Im nördlichen Bereich an der Fröhlichgasse befinden sich die Anlieferung, Rettungszufahrt sowie die Müllräume des Pflegeheimes, außerdem sind hier die Tiefgaragenabfahrt sowie die Umkleieräume und Nebenräume für die Angestellten des Fitnesscenters (1.170m²) angeordnet.

Das Pflegeheim wird durch den im Westen situierten Haupteingang betreten; an dieser Stelle befindet sich auch ein Portier.

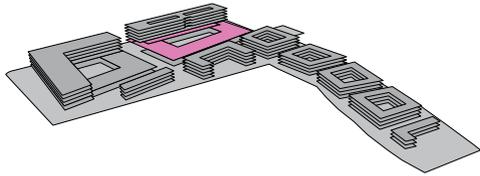
Weitere Nutzungen sind neben einem Cafe (450m²) und einem Restaurant (550m²), jeweils mit Terrasse, auch ein Shop (900m²) und eine Markthalle (2.200m²) mit öffentlichen WC-Anlagen.

Das Atrium ist das Herzstück des Erdgeschosses und wird mittels Wasserbecken zum Fitnesscenter hin abgetrennt. Die Grünfläche kann als zusätzliche Fläche für die Markthalle genutzt werden.





1. OG



Das 1. OG des ersten Blocks beinhaltet neben einem öffentlich zugänglichen Cafe mit Sonnenterrasse, welche nach Süden orientiert ist, auch eine Gemeinschaftsküche, wo diversen kulinarischen Aktivitäten nachgegangen werden kann. So besteht hier z.B. die Möglichkeit eines Kochkurses für die Bewohner des Pflegeheimes.

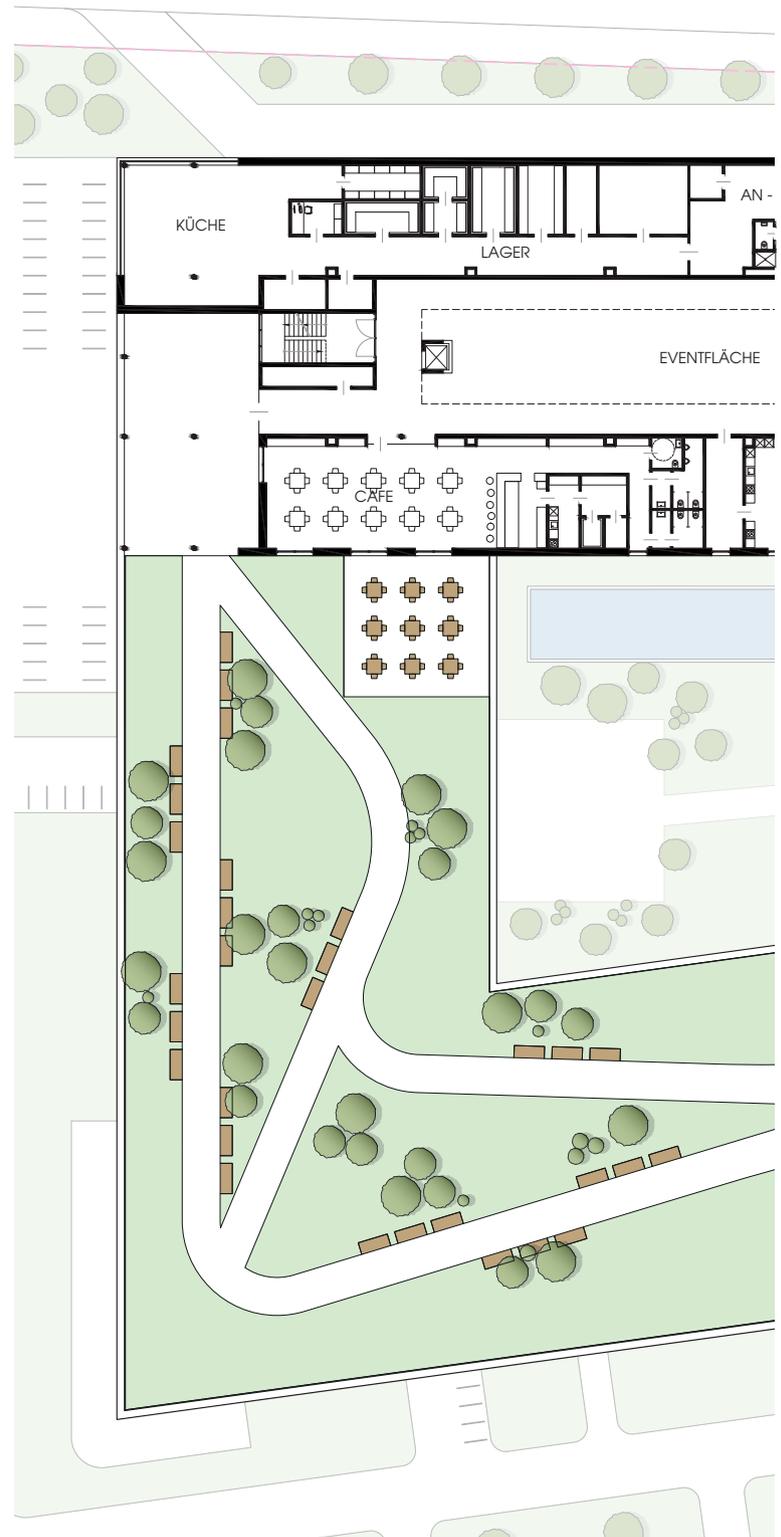
In diesem Geschoss ist die Verwaltung mit separaten Büros für die Heimleitung, die Pflegedienstleitung inklusive einem vorgeschalteten Sekretariat, ein Büro mit 5 Arbeitsplätzen, ein Zwei-Personen-Büro für die Haustechnik, ein Besprechungsraum, Umkleieräume sowie ein Aufenthaltsraum untergebracht.

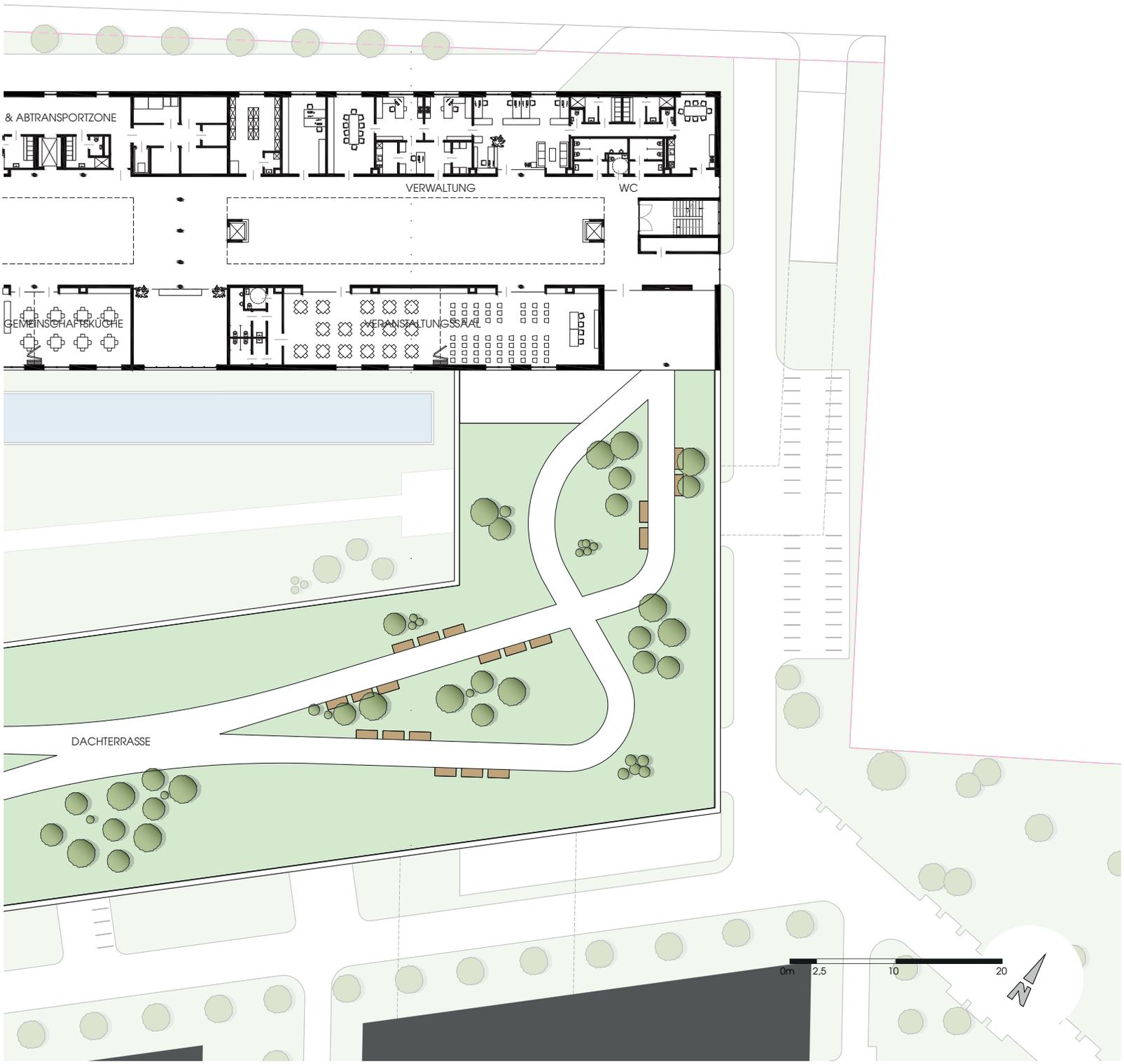
Des Weiteren befinden sich hier die Küche mit eigenen Umkleieräumen, sämtliche Lagerräume und jeweils ein Raum für die Rein- sowie Schmutzwäsche.

Auch ein Veranstaltungssaal ist in diesem Geschoss situiert, welcher für Vorträge oder auch Events, wie etwa eine Weihnachtsfeier, genutzt werden kann.

Eine nach Süden ausgerichtete Dachterrasse bietet den Bewohnern sowie deren Besuchern die Möglichkeit zur Entspannung.

Außerdem weisen sämtliche wichtigen Eingänge einen Rücksprung auf, um diesen zu akzentuieren.





& ABTRANSPORTZONE

VERWALTUNG

WC

GEMEINSCHAFTSKÜCHE

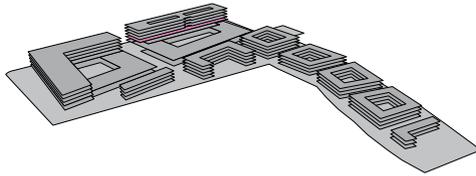
VERANSTALTUNGSZAAL

DACHTERRASSE

0m 2.5 10 20



2. OG

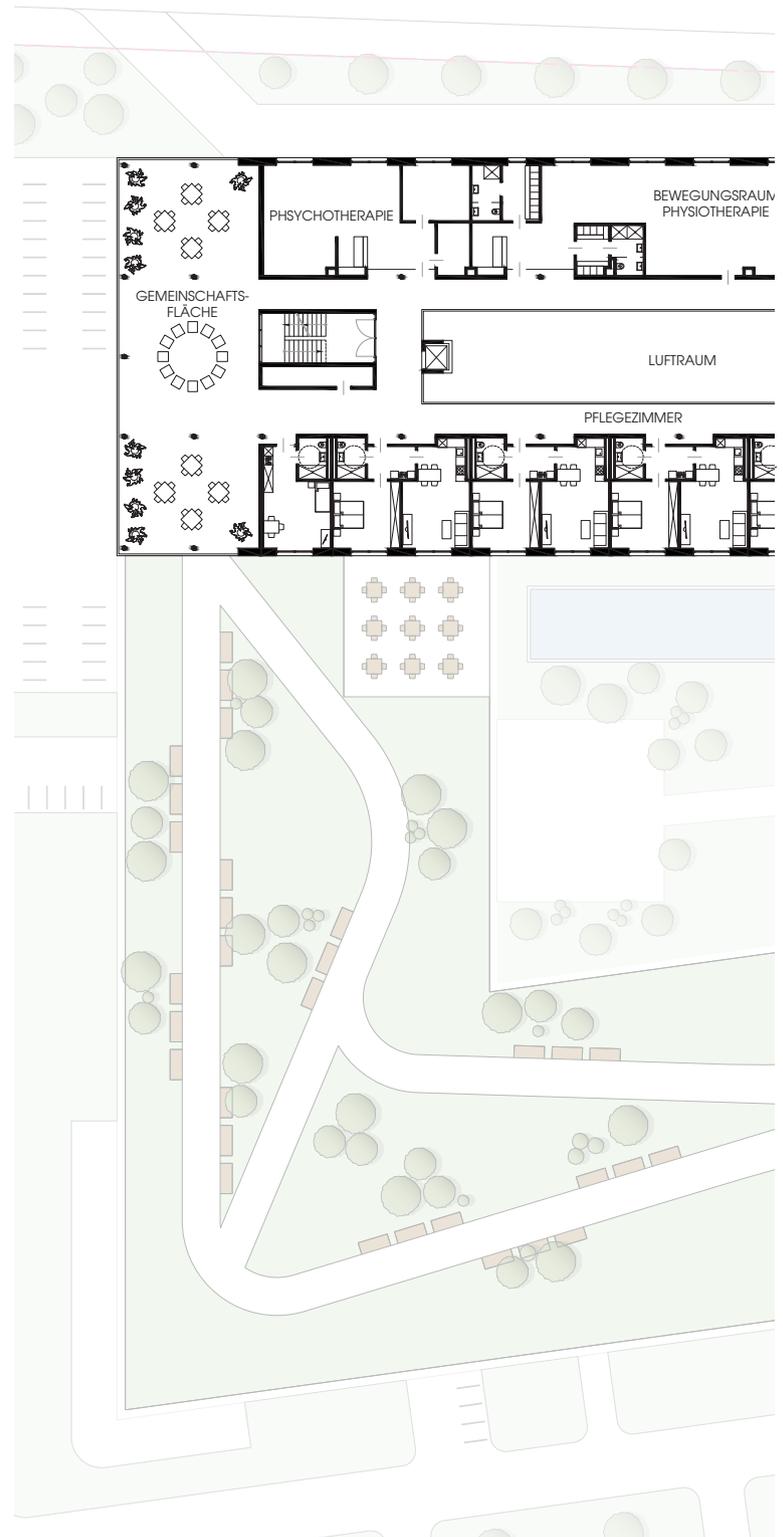


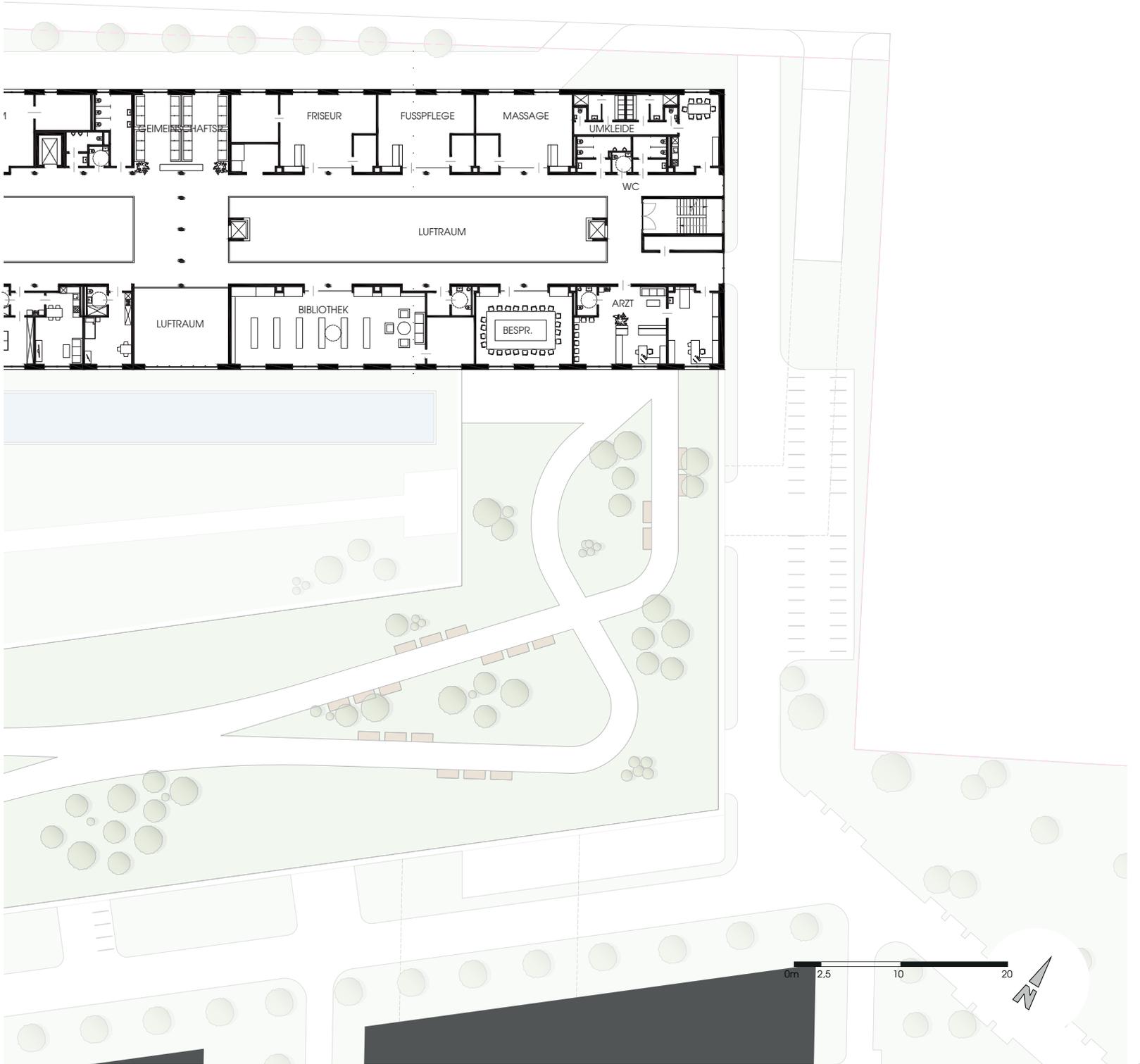
Neben einigen öffentlich zugänglichen Nutzungen wie etwa einer Arztpraxis, Räumlichkeiten für Fußpflege, Massagen, Psychologischen Therapien oder einem Friseursalon, befindet sich ein Bewegungsraum bzw. eine Physiotherapeutische Einrichtung in diesem 2. Obergeschoss.

Eine Bibliothek mit Lesesaal sowie 4 Wohneinheiten und 2 Pflegezimmer für eventuelle Kurzzeitpflege befinden sich ebenfalls in diesem Geschoss.

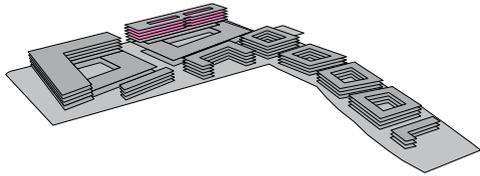
Ein Gemeinschaftsraum sowie eine Fläche für gemeinschaftliche Aktivitäten finden hier Platz.

Das Atrium mit einer nahezu mittig angeordneten Brücke bietet gerade im Bereich der Gänge einen großzügigen Lichteinfall.

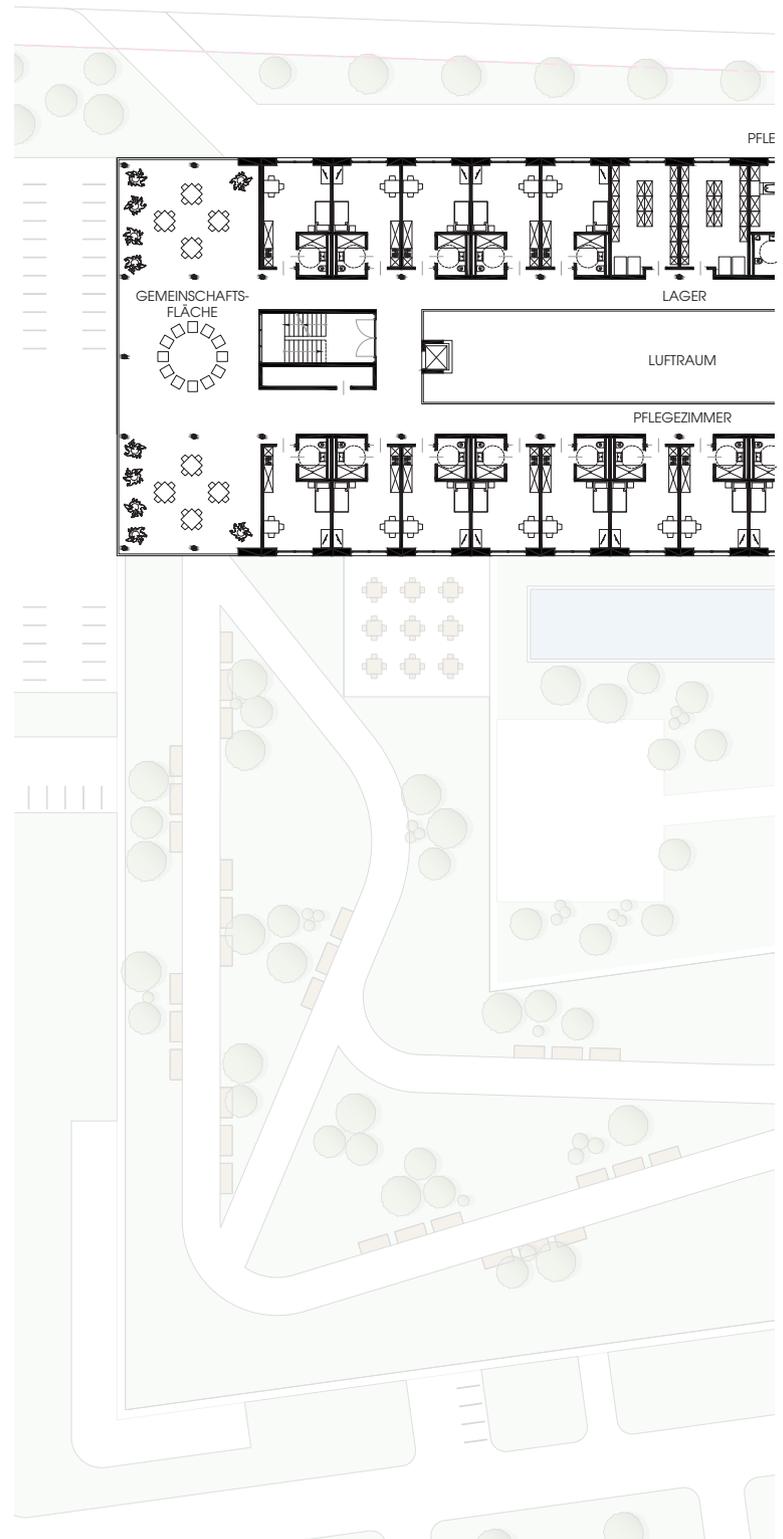




3-5. OG / REGELGESCHOSS

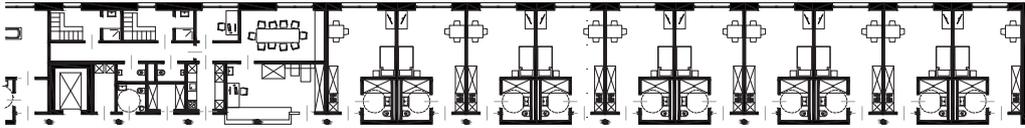


Der mittig gelegene Schwesternstützpunkt befindet sich auch nahe der Brücke, auf eben dieser werden den mobileren Bewohnern die verschiedensten Speisen wie Frühstück, Mittag- und Abendessen, aber auch Kaffee und Kuchen gereicht. Südlich der Brücke liegt ein kleiner Gemeinschaftsbereich mit Loggia, jeder Wohnbereich besitzt 35 Pflegezimmer, jeweils eine Gemeinschaftsfläche für gemeinsame Aktivitäten der Heimbewohner, ein Lager (inkl. Reinwäsche), einen Müllraum (inkl. Schmutzwäsche), ein Pflegebad mit freistehender Pflegebadewanne, Damen- und Herrenumkleideräume (inkl. Toilettenanlagen), eine kleine Teeküche und ein Lebensmittellager.



GEBÄUD

UMKLEIDEN



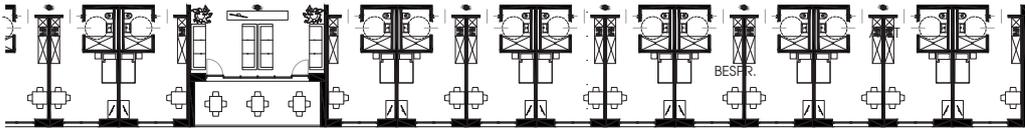
WC

SCHWESTERNSTÜTZPUNKT

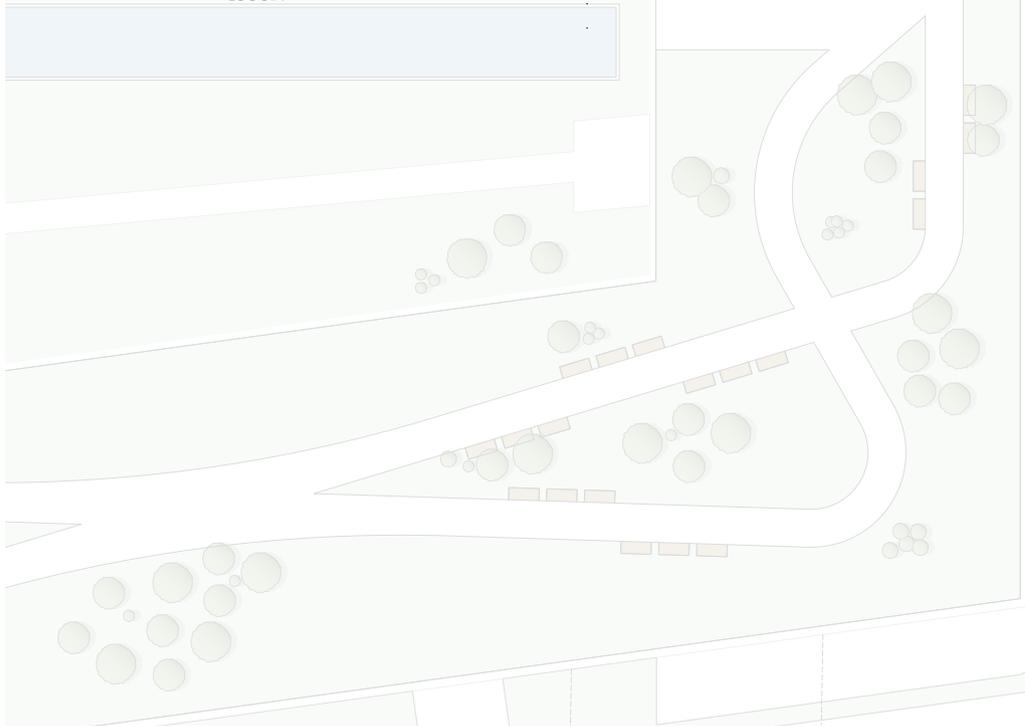
PFLEGEZIMMER



PFLEGEZIMMER



LOGGIA



0m 2.5 10 20



PFLEGEZIMMER

Es gibt zwei Arten von Pflegezimmern; erstens großzügige Einzelzimmer und zweitens eine Art Einliegerwohnung im Pflegeheim.

Die Einbettzimmer sind mit einem Vorraum, einer Sanitärzelle samt WC und einem großzügigen Wohnschlafraum ausgestattet. Diese werden für die Langzeitbetreuung vorwiegend von chronisch Kranken alten Menschen aber auch für Kurzzeitpflege angeboten.

Zweiteres ist als betreute Wohnform gedacht.

Menschen, denen aus baulichen Gegebenheiten und/oder aufgrund gesundheitlicher Defizite das Leben in der bisherigen Wohnsituation nicht mehr möglich ist, können hier ein neues Zuhause finden.

Diese 4 Wohnungen sind wie kleine Appartements eingerichtet.

Hier können selbständig Speisen zubereitet werden. Im eigenen Wohnzimmer kann man mit Freunden und Verwandten zusammensitzen und seinen täglichen Aktivitäten nachgehen. Dies alles unter dem Schutzmantel von Fachkräften, die über eine Rufanlage ständig erreichbar sind.

Die Selbstbestimmtheit und Eigenständigkeit dient dem möglichst langen Erhalt der eigenen Fähigkeiten innerhalb dieser barrierefreien Wohnungen. Die Einbindung in das Pflegeheim bietet Geborgenheit und ein Gefühl der Sicherheit. Bei Bedarf oder auf Wunsch können sämtliche Angebote wie Essensversorgung, Reinigungsdienst, technischer Hilfsdienst, Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen und Aktivitäten, Medikamentenversorgung, Wäscheversorgung, ärztliche Dienste des Pflegeheimes genutzt werden. Für Angehörige bietet dieses Angebot große

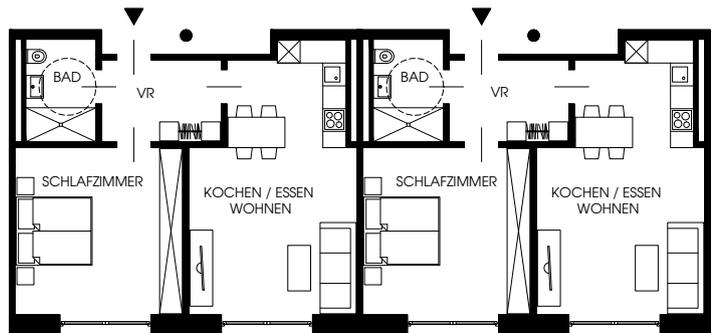
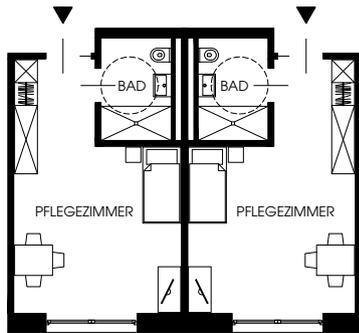
Sicherheit und eine Erleichterung ihres Alltags. Sie wissen ihre Liebsten in schützenden Händen.

Das gesamte Pflegeheim ist nach den „Technischen Grundlagen für die Beurteilung von Pflegeheimen“ (Amt der Steiermärkischen Landesregierung Fachabteilung 17A - Allgemeine technische Angelegenheiten - Stand September 2006) gestaltet und entworfen.

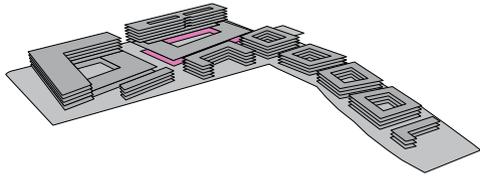
Hier ein Auszug der wichtigsten Punkte⁴⁶:

- Gehwege mind. Breite von mindestens 180 cm
- Längsgefälle von Gehwegen max 6 %
- der Duschplatz muss ohne jegliche Ausbildung von Stufe befahrbar sein.
- WC-Raum muss eine Bewegungsfläche für den Rollstuhl von mindestens Ø 150 cm haben
- Pflegebad inkl. mind von 3 Seiten zugängliche Pflegewanne
- Stiegen Steigungsverhältniss von max. 18 x 40 mind. jedoch 13 x 26 - max. 20 Stufen ohne Zwischenpodest
- Aufzug für Bettentransport (Mindestabmessungen: Breite 140 cm, Tiefe 240 cm, lichte Durchgangsbreite der Türöffnung 130 cm)
- max. 50 Heimbewohner je Pflegeeinheit
- jede Pflegeeinheit muss folgende Räumlichkeiten aufweisen: Zimmer der Heimbewohner, Heimbewohneraufenthaltsbereiche, Pflegestützpunkt, Pflegebad, Räume für Zwecke der Kommunikation

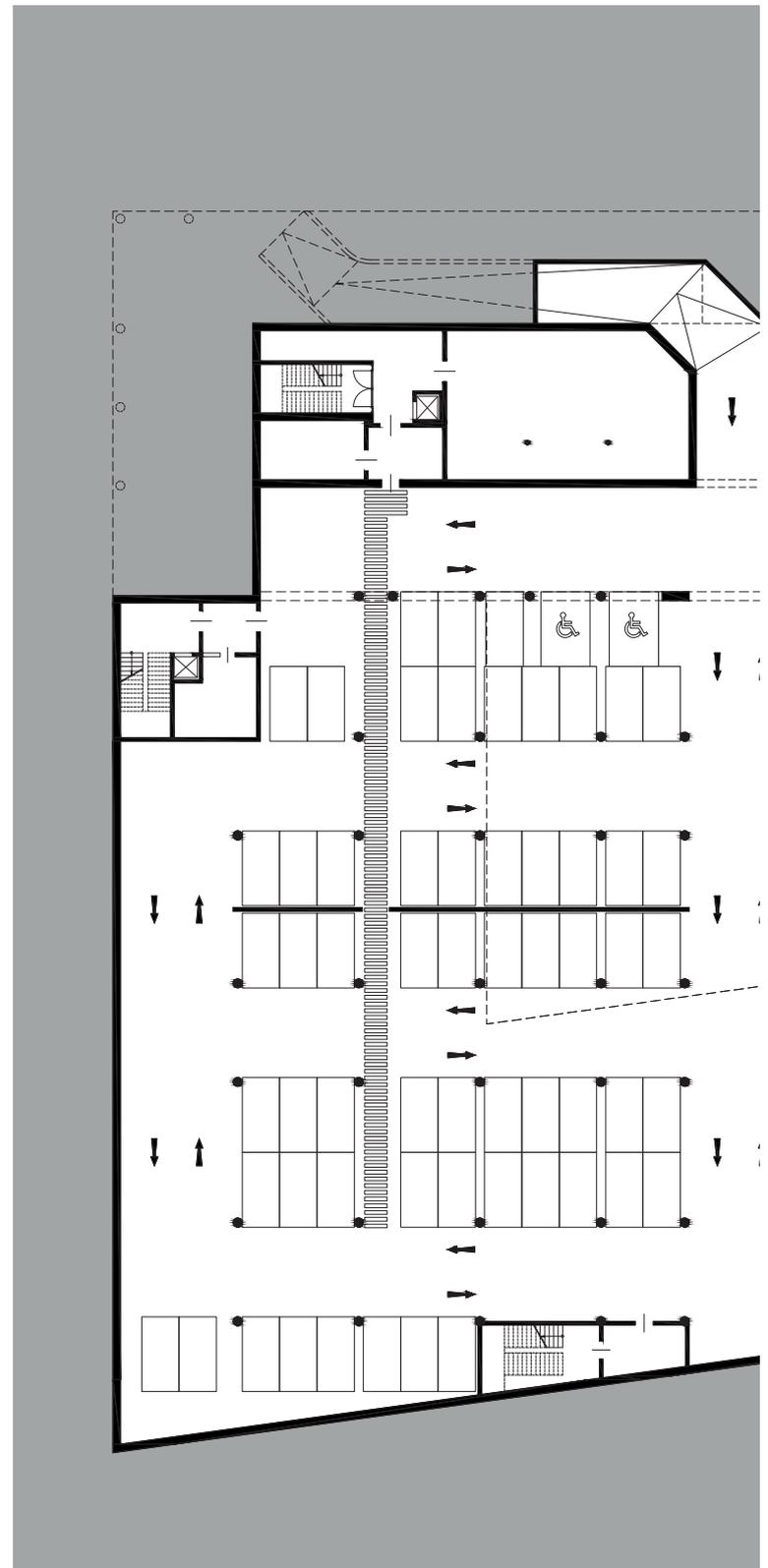
⁴⁶ vgl. Amt der Steiermärkischen Landesregierung Fachabteilung 17A - Allgemeine technische Angelegenheiten (Hg.): Pflegeheime: Technische Grundlagen für die Beurteilung von Pflegeheimen Stand: September 2006

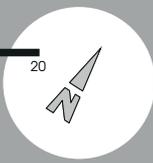
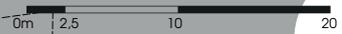
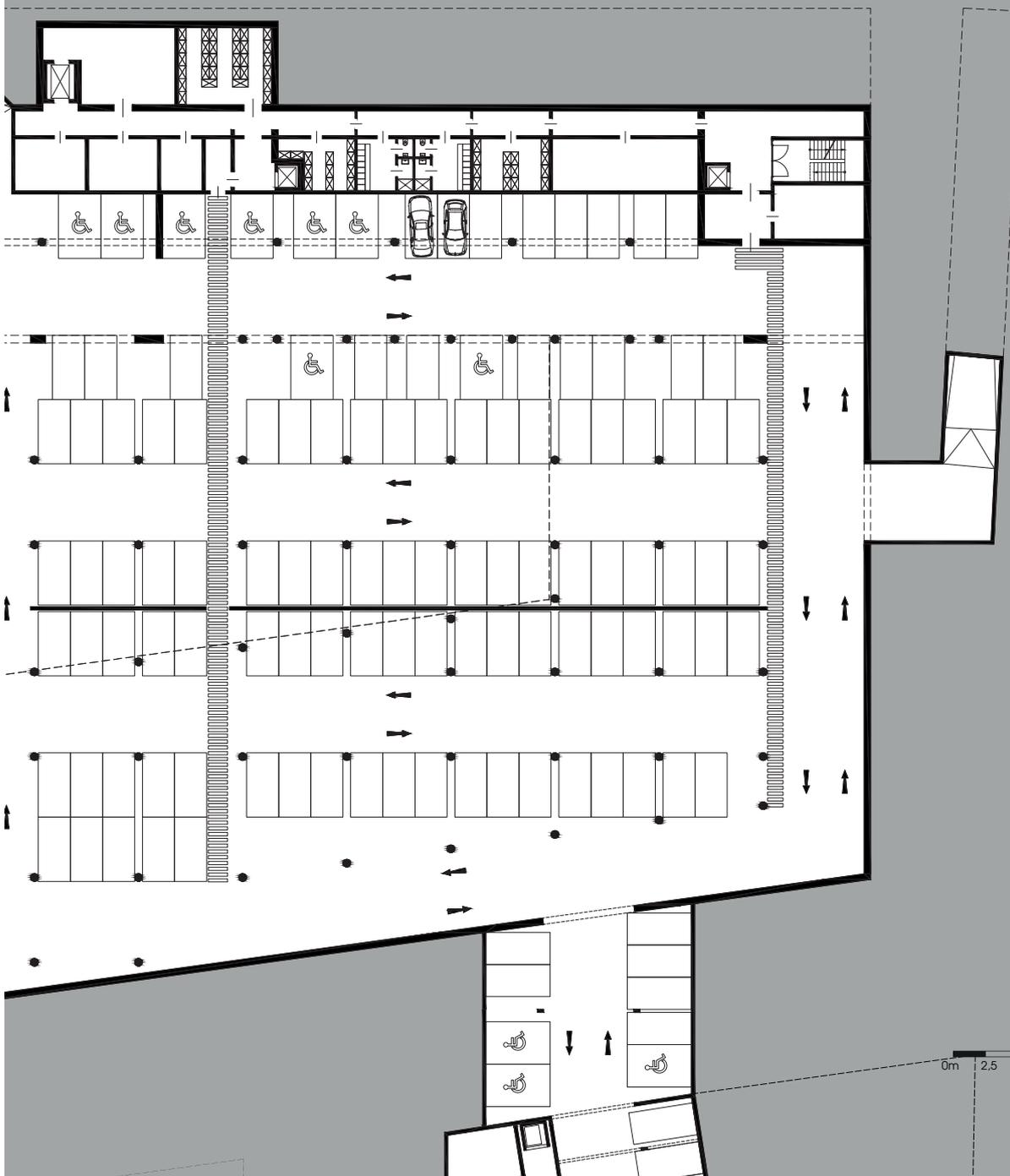


TG

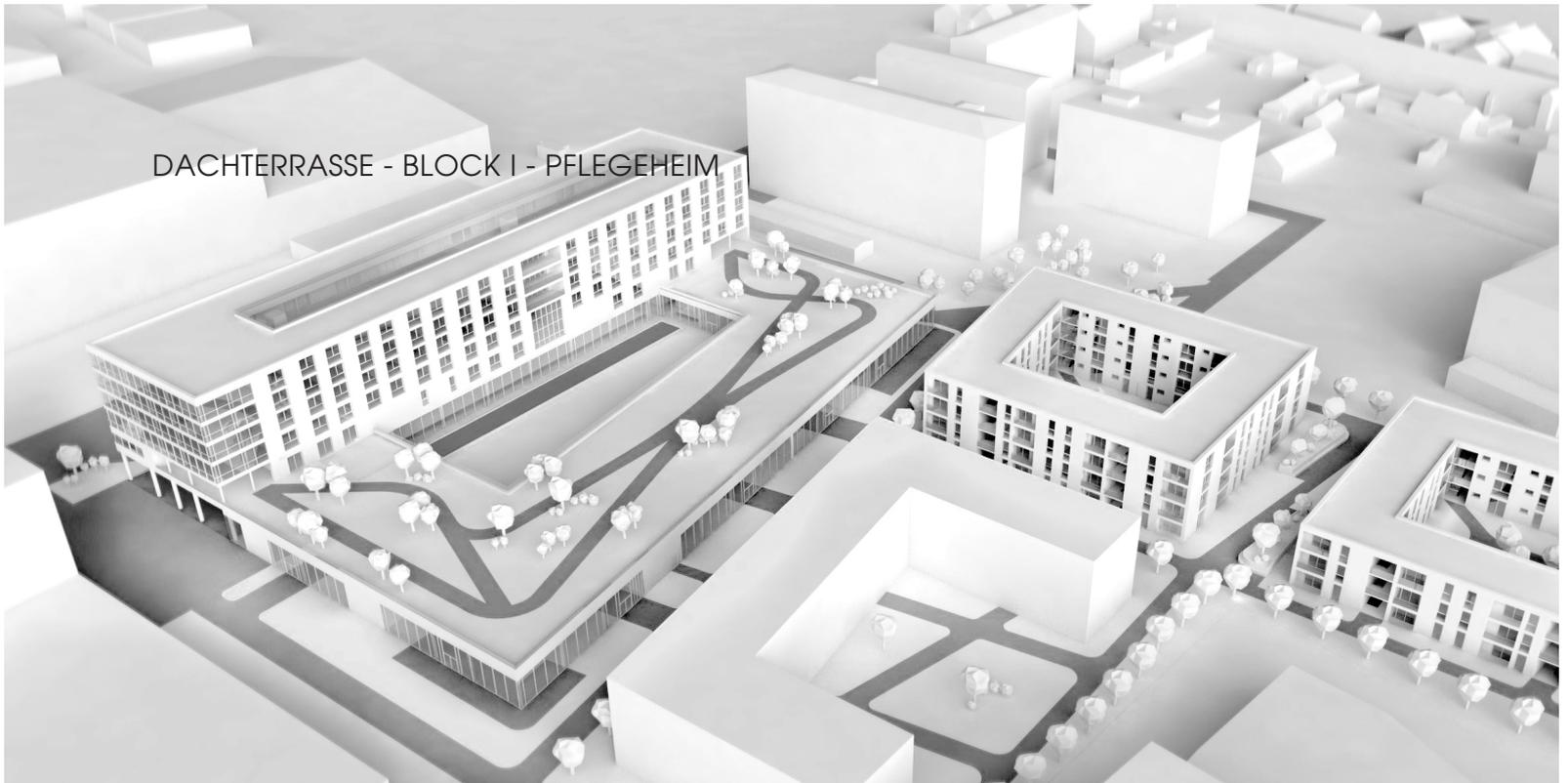


Die eingeschossige Tiefgarage bietet auf einer Fläche von 6.200m² Platz für bis zu 171 Personenkraftwagen. Neben dieser Funktion finden in diesem Kellergeschoss auch noch sämtliche Technik-, Lager-, Umkleieräume Platz. Die einzelnen Brandabschnitte werden durch selbstschließende Brandschutztüre gebildet. Die Zu- und Ausfahrt erfolgt hauptsächlich über die Fröhlichgasse.

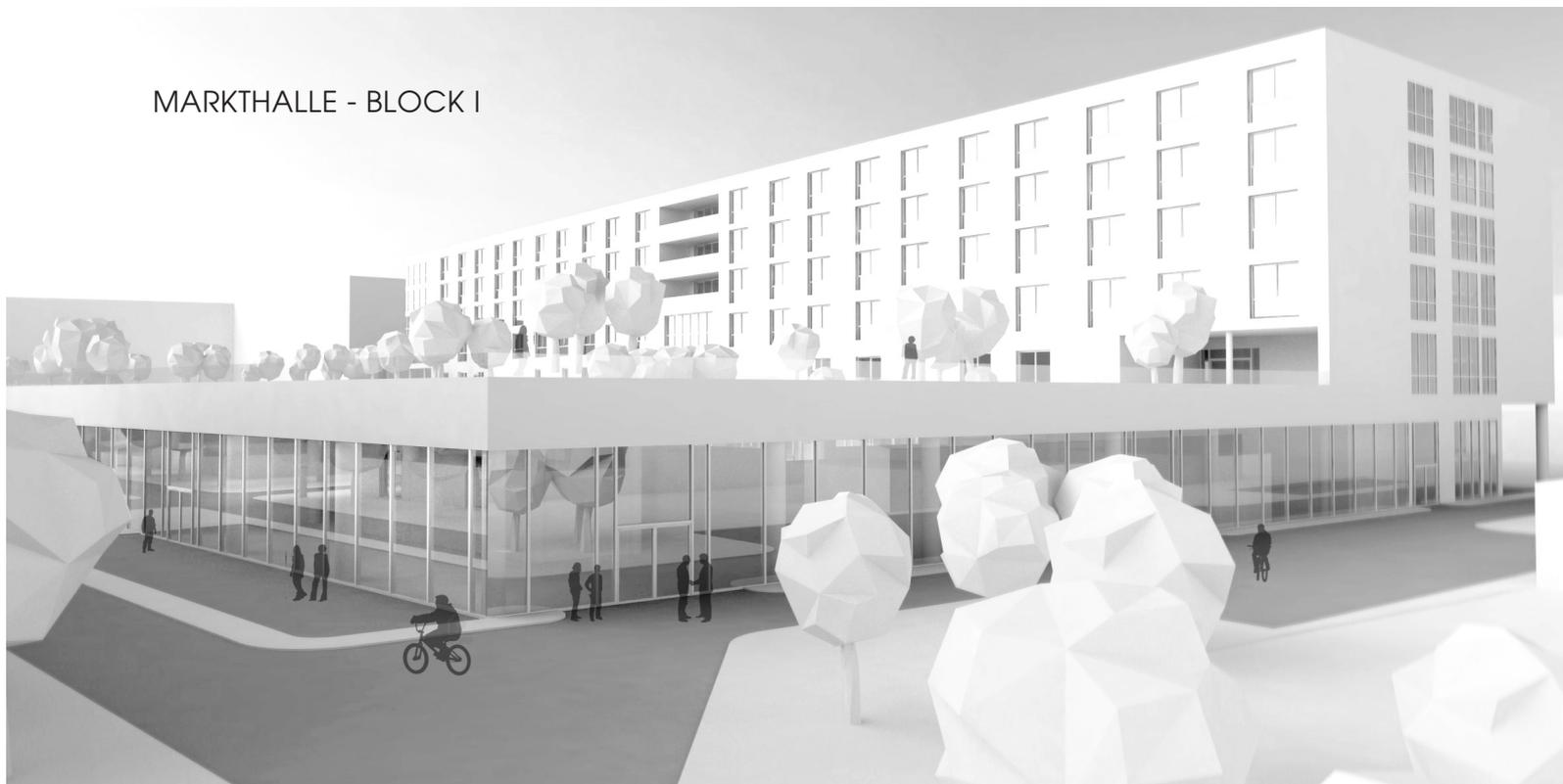




DACHTERRASSE - BLOCK I - PFLEGEHEIM

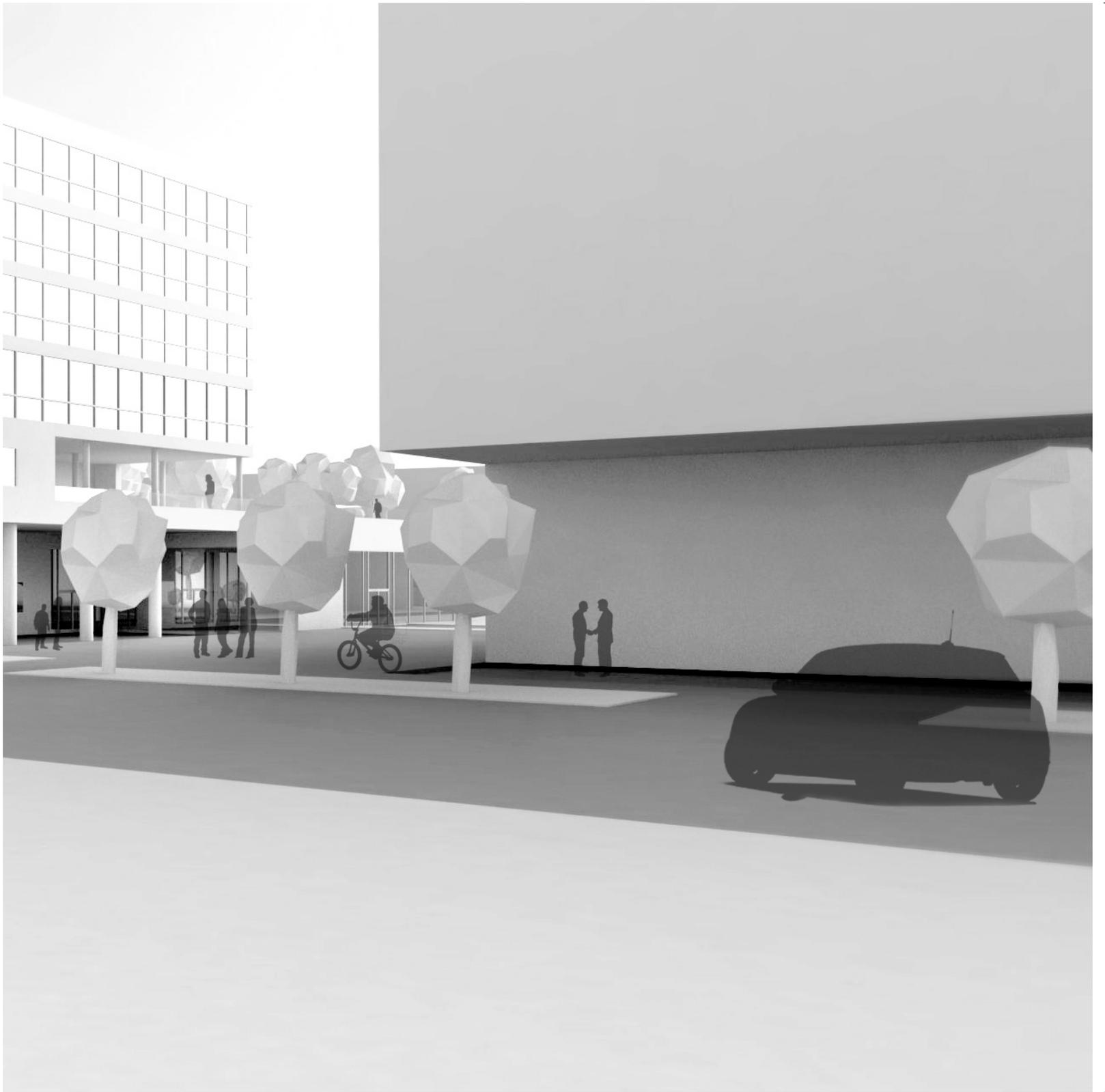


MARKTHALLE - BLOCK I



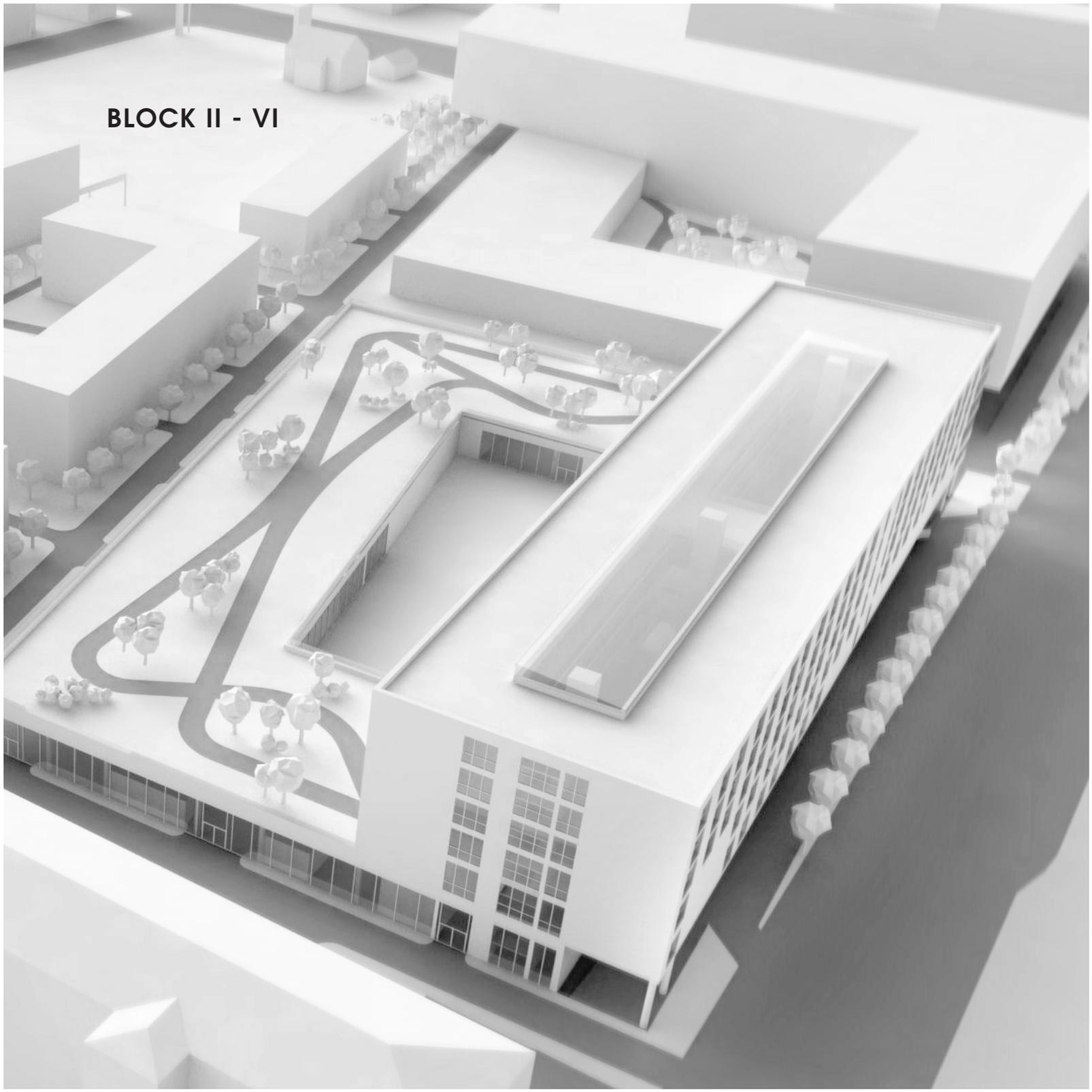
PFLEGEHEIM - BLOCK I - STRASSENANSICHT - FRÖHLICHGASSE



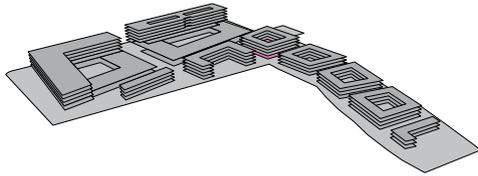




BLOCK II - VI



EG - WOHNBAU - BLOCK II (4 GESCHOSSE)



Die Blöcke II - VIII (4- bis 2-geschossig) sind reine Wohnbauten, sie befinden sich im vom Straßenlärm geschützten Inneren des Planungsareals. Die Abschirmung des Lärms, sowohl Straßenlärm als auch anfallender Lärm bei Veranstaltungen am Messegelände, erfolgt durch den sechsgeschossigen Block I.

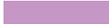
Die vertikale Erschließung der einzelnen Geschosse erfolgt mittels einer einläufigen Treppe und einem offenen Gang; zusätzlich befindet sich auch in jedem Stiegenhaus ein barrierefreier Lift. Über die im Westen angeordneten Stiegenhäuser gelangt man zur Tiefgarage und zu den Kellerräumlichkeiten.

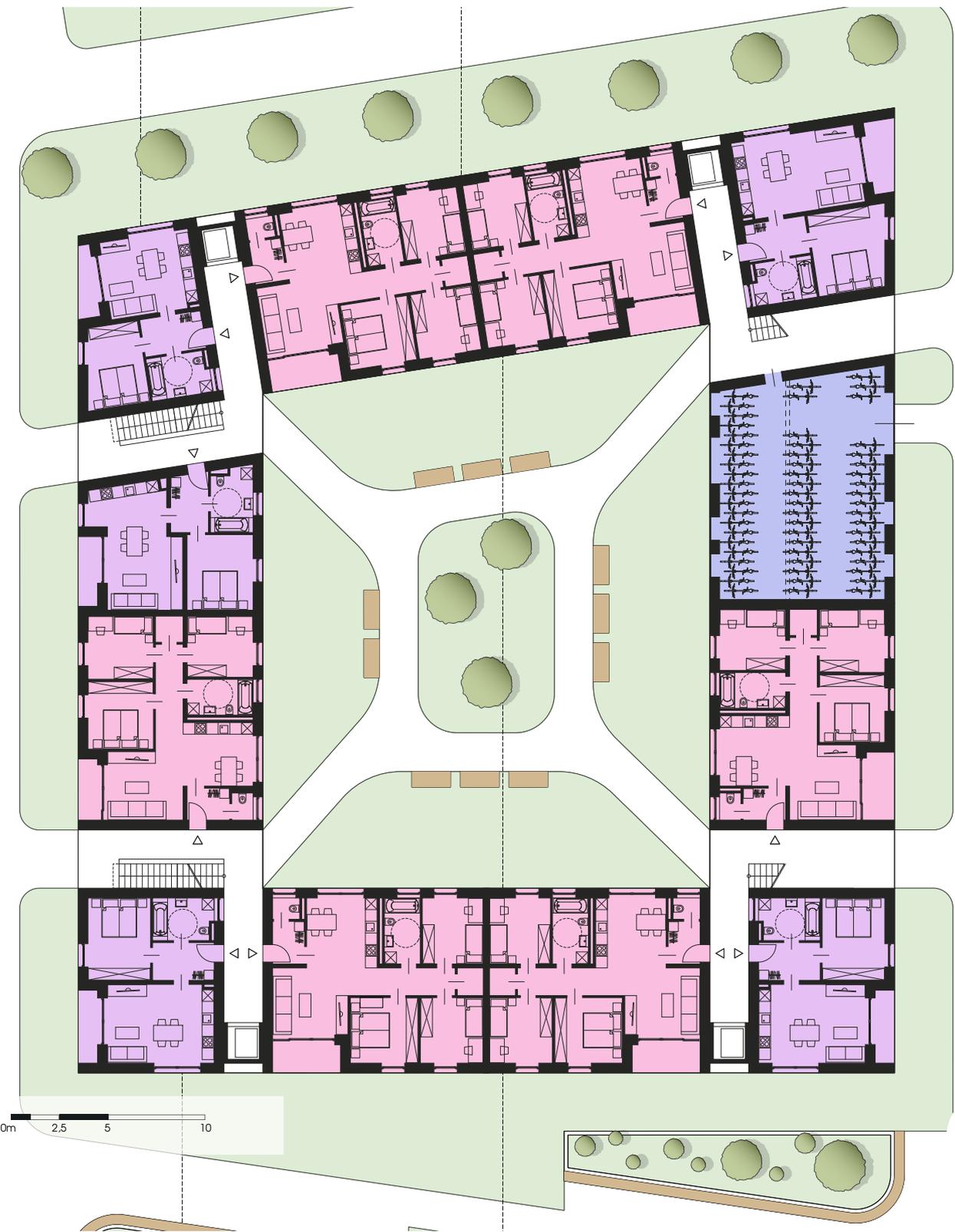
Sämtliche Wohnungen sind generell in zwei Himmelsrichtungen ausgerichtet; es wurde darauf geachtet, dass keine wichtigen Aufenthaltsräume nach Norden orientiert sind. Die Blöcke II bis V sind von ihrer Typologie identisch, es gibt jedoch kleine Abweichungen bei der Orientierung der Wohnungen (siehe Erdgeschossgrundrissplan-Übersicht auf einer der vorhergehenden Seiten); die darüber liegenden Obergeschosse sind identisch mit den Erdgeschossen - mit Ausnahme des

Fahrradabstellraumes. An seiner Stelle befindet sich in den Obergeschossen jeweils eine Wohnung. Jede Wohnung verfügt über eine eigene kleine Loggia, welche nie Richtung Norden orientiert ist, um an Sonnentagen eine möglichst lange Belichtung zu gewährleisten, sei es von Früh bis Mittag oder von Mittag bis Abends.

Die einzelnen Wohnblöcke (II - VIII) sollen durch Ihre Innenhofsituation ein gewisses Gemeinschaftsgefühl der Bewohner fördern, um nicht in der heutigen „Großstadtanonymität“ unerkannt zu bleiben. Der Innenhof soll zur Gemeinschaft und neu gewonnenen Nachbarschaft anregen. Hier können sich Kinder beim Spielen untereinander, und die Erwachsenen beim sommerlichen Barbecue gemeinsam vergnügen.

Die einzelnen Wohnungstypen werden später noch vertiefend betrachtet.

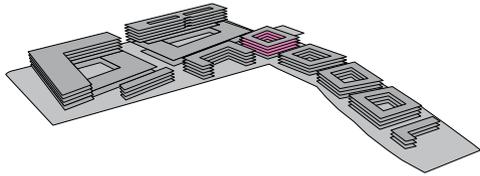
WOHNUNG TYP A 
WOHNUNG TYP C 
FAHRRADABSTELLRAUM 



0m 2.5 5 10

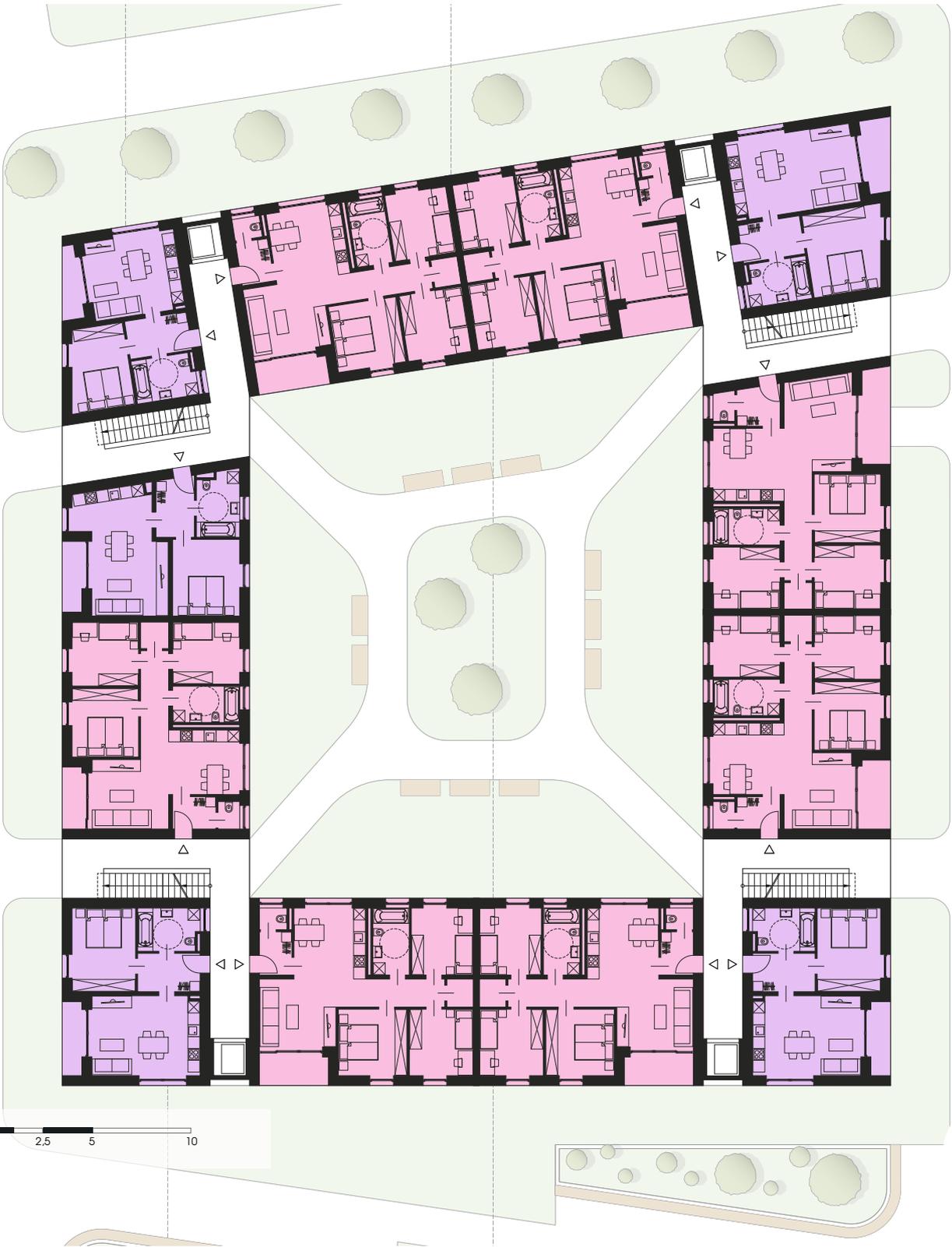


OG - REGELGESCHOSS - BLOCK II



Die Obergeschosse sind identisch zu den Grundrissen, deren Ausrichtung ist im Erdgeschoss - Übersichtslageplan ersichtlich.

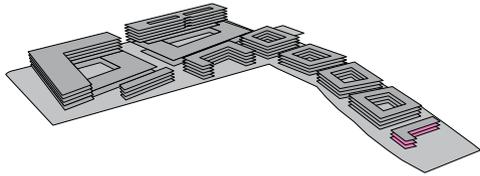
WOHNUNG TYP A 
WOHNUNG TYP C 



0m 2.5 5 10



EG - REGELGESCHOSS - BLOCK VI (2-GESCHOSSE)



Dieser Block hat aufgrund seiner Lage im Planungsgebiet nur mehr zwei Geschosse und besitzt kein Atrium. Die geschlossene Form der Wohnbebauung löst sich an den Rändern des Planungsgebietes auf, um sich homogen in die umgebende Bebauung einzufügen. Wie bei den anderen Wohngebäuden ist auch hier das Obergeschoss analog zum Erdgeschoss aufgebaut.

Das westliche Stiegenhaus besitzt im Gegensatz zum weiter östlich gelegenen einen Lift, welcher bis in das Kellergeschoss reicht. Dieses Gebäude öffnet sich in Richtung Süd-Osten und bildet mit dem dort vorhandenen Grünraum, welcher partiell auch als Spielplatz genutzt wird, eine Einheit.

WOHNUNG TYP A 
WOHNUNG TYP B 
WOHNUNGSTYP C 



0m 2.5 5 10



WOHNUNGSTYPEN

In den Blöcken II bis VI gibt es drei unterschiedliche Wohnungstypen. Hierbei ist der Typ A der größere mit etwa 80 m², gefolgt vom Typ B mit 65 m² und dem Typ C mit 48 m².

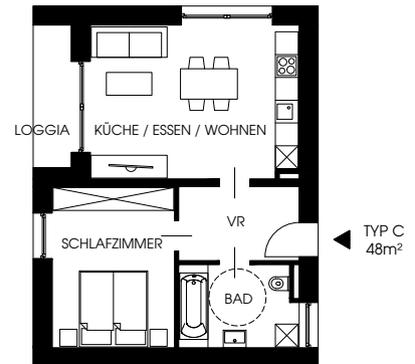
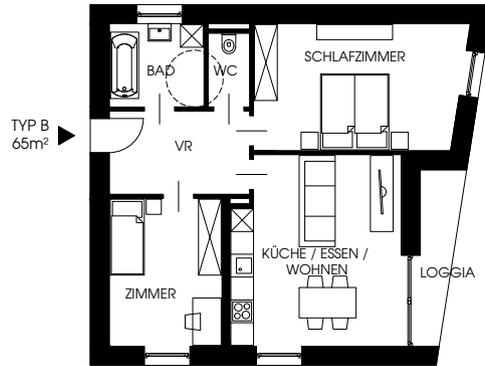
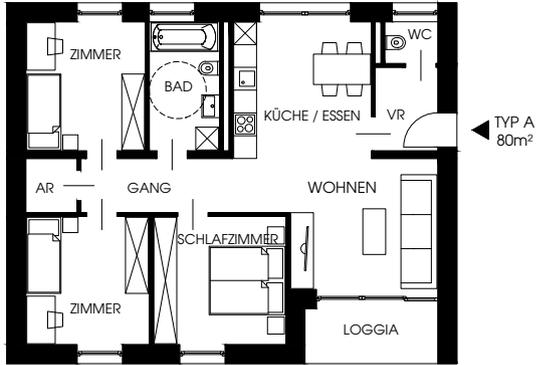
Typ A (3 Schlafzimmer / 4 - Zimmer Wohnung) ist in zwei Bereiche gegliedert, zum einem der private Teil mit dem Schlafzimmer und den beiden Kinderzimmern sowie einem Badezimmer, dieser Bereich soll als Rückzugsort der einzelnen Individuen im Familienbund dienen - wo jeder sein eigenes Revier hat. Der vordere Bereich der Wohnung wird durch die Küche mit integriertem Essplatz und dem offen gestalteten Wohnbereich mit anschließender Loggia gebildet, dies ist der Gemeinschaftsbereich wo auch Gäste empfangen werden. Dorthin gelangt man durch Betreten der Wohnung in einen offenen Vorraum, an welchen ein WC anschließt. Dieser Typ von Wohnung soll das Gemeinschaftsgefühl, welches in den offenen Blöcken forciert wird, widerspiegeln.

Des Weiteren erstreckt sich dieser Typ über die gesamte Gebäudetiefe, so ergibt sich eine Ausrichtung in zwei Himmelsrichtungen, was zu einer exzellenten natürlichen Belichtung des Wohn-Essbereichs führt.

Der Typ B (2 Schlafzimmer / 3-Zimmer-Wohnung) besitzt neben einem Schlaf- sowie einem Kinderzimmer ein Bad, in welchem das WC inkludiert ist. Die Küche bildet mit dem Essplatz und dem Wohnbereich eine großzügige Einheit, welche durch Öffnen der raumhohen Fenstertüren um die Loggia erweitert werden kann.

Der Typ C ist die kleinste Wohnung und besitzt wie die anderen beiden einen offenen Wohnbereich, gekoppelt mit der Küche. Es ist eine Pärchenwohnung mit einem Vorraum und einem Badezimmer mit WC.

Sämtliche Bäder und ein Großteil der Toiletten sind natürlich belichtet, so ergibt sich ein wunderbares Raumklima der einzelnen Sanitäreinheiten.



BIBLIOGRAPHIE

- Brunner, Meinhard: „Allgemeine politische und soziale Entwicklung von Graz 1850 bis 2003“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band I. Graz: Eigenverlag 2003
- Brunner, Walter: „Revolutionsjahr 1848 – Geburt der Demokratie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band I. Graz: Eigenverlag 2003
- Ferber, Walter: „Der Wandel der Sozialstruktur. Charakteristika und Tendenzen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung in der Gründerzeit.“ Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979
- Kramer, Dieter: „Lebensraum, Verfassung und Verwaltung von den Anfängen bis 1784/1848“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band I. Graz: Eigenverlag 2003
- Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“, in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band I. Graz: Eigenverlag 2003
- Jäger Franz: „Wirtschaftsgeschichte 1800 bis 2000“ in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 2. Graz: Eigenverlag 2003
- Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012 - 2031, Graz: Magistrat der Stadt Juni 2012 (Publikationsnummer: 0008_2012)
- Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz STAND 1.1.2013, Graz: Magistrat der Stadt Juni 2012 Februar 2013 (Publikationsnummer: 0001_2013)
- Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): GRAZ IN ZAHLEN 2014, Graz: Magistrat der Stadt Graz Mai 2014, (Publikationsnummer: 0023_2014)
- Resch, Wiltraud & Weidenhoffer, Hansjörg: „Vorstadtverbauung und Stadterweiterung in Graz von der Aufhebung der Fortifikation bis zum Späthistorismus“ in Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band LX. Wien: Verlag Berner 2013
- Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979
- von Wurzbach, Constantin (Hg.): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Band 10. Wien: Universitäts-Buchdruckerei L.C.Zamarski 1863

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- 01 Römersteine an der Außenmauer der Doppelwendeltreppe der Grazer Burg (Foto: Kurt Roth); Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“; in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S 43
- 02 Grundriss der St.-Thomas-Kapelle am Schloßberg; Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“; in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S. 50
- 03 Der Bereich Hauptwachplatz und Bürgerstraße (Herrengasse) in der „Florentiner Ansicht“ von 1565 (Ausschnitt); in Kramer, Dieter: „Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie“; in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S 55
- 04 Graz von Süden, Farblithografie (um 1890) nach einem Kupferstich von Laurenz van der Sype und Wenzel Hollar, um 1635; Toifl, Leopold: „Stadtbefestigung Wehrwesen - Krieg“; in: Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Band 1. Graz: Eigenverlag 2003, S 470
- 05 Franziszeischer Kataster um 1829, Ausschnitt Jakomini; in Resch, Wiltraud & Weidenhoffer, Hansjörg: „Vorstadtverbauung und Stadterweiterung in Graz von der Aufhebung der Fortifikation bis zum Späthistorismus“; in Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band LX. Wien: Verlag Berner 2013, S. 734
- 06 Wastler, Josef Zukunftsplan der Stadt Graz 1875; in: Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979, S. 28
- 07 Jakominiplatz Mitte des 19. Jahrhunderts; in: Steinböck, Wilhelm (Hg.): Stadterweiterung von Graz, Gründerzeit. Band II. Graz: Leykam-Verlag 1979, S. 46
- 08 Bevölkerungsentwicklung 2012 - 2031 (Stadt Graz); Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012 - 2031, Graz: Magistrat der Stadt Graz Juni 2012
- 09 Bevölkerungsentwicklung 2012 - 2031 Bezirk Jakomini; Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012 - 2031, Graz: Magistrat der Stadt Graz Juni 2012, S. 13 & 15

- 10 Anzahl der Wohnungen der Stadt Graz in Bezirke aufgliedert: Präsidialabteilung Referat für Statistik
(Hg.): GRAZ IN ZAHLEN 2014, Graz: Magistrat der Stadt Graz Mai 2014,
(Publikationsnummer: 0023_2014) S. 21
- 11 Anzahl Nutzungseinheiten der Stadt Graz: Präsidialabteilung Referat für Statistik
(Hg.): GRAZ IN ZAHLEN 2014, Graz: Magistrat der Stadt Graz Mai 2014, (Publikationsnummer:
0023_2014) S. 21
- 12 Luftbild Stadt Graz:
URL:<http://geodaten1.graz.at/WebOffice/synserver?project=stek4&xmin=-67844.44622777175&ymin=212790.2076627618&xmax=-66337.37654696582&ymax=213684.50111801532&epsg=31256&language=de>, Zugriff am 19.05.2014
- 12 Luftbild Stadt Graz:
URL:<http://geodaten1.graz.at/WebOffice/synserver?project=stek4&xmin=-67844.44622777175&ymin=212790.2076627618&xmax=-66337.37654696582&ymax=213684.50111801532&epsg=31256&language=de>, Zugriff am 19.05.2014
- 13 Legende Flächenwidmungsplan Stadt Graz:
URL:http://www.geoportal.graz.at/cms/dokumente/10189465_4491808/34fbd875/LEGENDE_Flwi_3_9_V8_.pdf,
Zugriff am 19.05.2014
- 14 Flächenwidmungsplan Stadt Graz:
URL: [http://gis2.stmk.gv.at/atlas/\(S\(mqhdih5jzfc4aro0cef2eac1\)\)/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&cms=da&massstab=800000](http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(mqhdih5jzfc4aro0cef2eac1))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&cms=da&massstab=800000), Zugriff am 19.05.2014
- 15 24h-Durchschnitt - Lärmentwicklung Straßen
URL: <http://www.laerminfo.at/karten/strassenverkehr/strasse/24h.html>, Zugriff am 01.05.2014
- 16 Verkehrslärmkataster Stadt Graz, ag - Abend- Nacht,
URL: <http://geodaten1.graz.at/WebOffice/synserver?project=verkehrslaerm>, Zugriff am 20.01.2014

PLANUNGSGRUNDLAGEN

Digitaler Kataster

URL: http://www.bev.gv.at/portal/page?_pageid=713,1576288&_dad=portal&_schema=PORTAL,

Zufriff am 15.09.2013

Amt der Steiermärkischen Landesregierung Fachabteilung 17A - Allgemeine technische Angelegenheiten
(Hg.): Pflegeheime: Technische Grundlagen für die Beurteilung von Pflegeheimen Stand: September
2006